Jüdische Briefe

Erzählungen, Gespräche rc.

aus der Zeit

Jesus von Nazareth.

Oder eine

Messiade in Prose.

Viertes Bändchen.

Dem Juden Levi Pinkus Sachs zugeeignet.

Zweyte Auflage.

Basel 1821.
Gedruckt u. zu haben bey N. Müller, Buchdrucker.

An

den entschlafenen Abrahams-Sohn

Levi Pinkus Sachs.

Früh nahm Dich, o helle, freundliche Engelsseele! Dein Herr und der unsere — von uns weg; denn die Welt war Deiner nicht werth! — Wird es dies Bändchen Geschichte und Dichtung seyn, das ich Dir widme? Ich will es

glauben um dessen willen, der sein vornehmster Gegenstand und die Seele seines Inhalts ist, und mich freuen — Einst mich meiner Arbeit vor Dir schämen, und mich noch mehr freuen.

Den 31. März 1785.

Inhalt
des vierten Bändchens.

Sechstes Buch.

Bis zur Gesandtschaft Johannes des Täufers.

Seite

I. Hariph, Nebais Sohn, unter seinen Freunden ---------- 3
II. Nathanael und Jesus ---------- 10
III. Cirkularschreiben einer Gesellschaft Pharisäer und Gesetzgelehrten in Jerusalem an eine Anzahl solcher in Galiläa und Judäa ---------- 11
IV. Die Brüder Ard und Baruk, zween Gesetzgelehrte ---------- 17
V. Dieselben, Fragment eines nachherigen Gesprächs ---------- 22
VI. Dathan und sein Sohn Jezer in Kapernaum ---------- 24
VII. Jezer an den römischen Oberzolleinnehmer Tullius Rufus ---------- 28
VIII. Joel und ein paar andere Jünger Johannes, und Jesus ---------- 29
IX. Aus Nathanaels Schrift ---------- 32
X. Zipha und Abdiel, zween Pharisäer von Jerusalem ---------- 40

Seite
XI. Abdiels Gebet ---------------- 51
XII. Sara und Abihail, ihre und Schobabs des Pharisäers Tochter ---- 52
XIII. Zephonias an Severus ---------- 57
XIV. Hauptmann Gajus an seinen Bruder Urbanus in Rom ---------- 68
XV. Maria und Chela, zwey Mädchen, Töchter der Wittwe Maria ausser Nain ---------------------- 73
XVI. Auf Barnabas Auferweckung ---- 77
XVII. Der Täufer Johannes und Joel und Markus, zween seiner Jünger, im Gefängnisse auf der Festung Machäron -------------------- 79

Siebentes Buch.

Bis zur Hinrichtung des Täufers.

I. Thamar und Rahab. Ein Fragment 91
II. Die vorigen ---------------- 95
III. Zephonias an Severus ---------- 103
IV. Aus Nathanaels Schrift -------- 114
V. Zween Jünger Johannes -------- 117
VI. Arist, Gouverneur von Kappadozia, und Debora, seine Gemahlin ---- 119
VII. Zephonias an Severus -------- - 126
VIII. Isaschar in einer Gesellschaft vornehmer Sadducäer ------------ 129
IX. Ein Bedienter ---------------- 130
X. Zween Pharisäer -------------- 131

Seite
XI. Tryphena, eine Dame an Herodes Hof ---------------------- 131
XII. Sieben Schüler Johannes im offenen Gefängnisse ------------- 132
XIII. Eine Anzahl Galiläer beysammen auf dem Markte ------------ 134
XIV. Die Jünger Johannes bey Jesus 135

Achtes Buch.

Bis auf die Verminderung der Jüngerschaft Jesus.

I. Aus Nathanaels Schrift -------- 137
II. Fortsetzung ------------------- 139
III. Der Oberste Jair, und Eidli, seine Tochter, und Gomer, ihre Mutter 145
IV. Die vom Blutflusse genesene Frau, und der Bediente des Arztes -- 157
V. Karnach, Cham und Apajim. Drey Galiläer ------------------ 158
VI. Aus Nathanals Schrift -------- 162
VII. Nathanael (oder Bartholomeus) und Philippus --------------- 172
VIII. Dieselben -------------------- 174
IX. Zephonias an Severus ----------- 176
X. Fortsetzung -------------------- 179
XI. Simon und Jesus ------------ 181
XII. Jakim, der einen Knaben auf dem Rücken trägt, und Edom, unter einem Truppe Volks ---------- 183

Inhalt.

		Seite
XIII.	Jakim und Edom	187
XIV.	Philippus an Saphat	194
XV.	Aus Nathanaels Schrift	199
XVI.	Ein Trupp armes Volk	200
XVII.	Fortsetzung v. Nathanaels Schrift	202
XVIII	Fortsetzung derselben	207
XIX.	Fortsetzung derselben	209
XX.	Johdai und Chelub, Fragment	212
XXI.	Hepha, Cheth, Benbani und Asna	213
XXII.	Jesus und seine Zwölfe	216
XXIII.	Von Sipha, einem der Schüler, die bey Jesus ausharreten, ehemals, wie sie's nennen, besessen, und von Ihm befreyt	217

Jůdische Briefe ꝛc.

Sechstes Buch.

Bis zur Gesandtschaft Johannes des Täufers.

Sechstes Buch.

I.

Hariph, Nebais Sohn, unter seinen Freunden. *)

Einer der Freunde. Warum so spät?

Hariph. Mein Vater versäumte mich.

Alle mit einander. Dein Vater?

Asgad. Deine Liebe zu deinem Vater macht dich noch elend.

Hariph. Das wird sie gewiß nicht. — Mein Vater ist rein!

Alle. Rein?

Hariph. Ja; er hat mich aufgesucht. Der Prophet hat ihn geheilet!

(Sie heißen ihn mit Verwunderung, Glauben, Zweifel und heißer Neugierde, erzählen.)

*) Siehe V. Buch XIII. die, welche die Rede Jesu auf dem Berge nachschrieben.

Hariph (erzählt) Ihr wisset, wie lange ich meinen Vater misse; wie lange er leidet am dicksten Aussatze. Jetzt eben kam er, er hatte mich aufgesucht, munter, frisch, gesund, rein und seine schöne klare Gesichtsfarbe wieder, die er zuvor hatte. Voll freudiger Liebe kam er auf mich zu, mich zu umarmen; ich war betroffen, und trat zurück, und sah doch, daß was vorgegangen seyn mußte. Schnell sagte er: Ich komme vom Priester; ich bin rein. Und schnell warf ich mich in seine Arme. Er lobete Gott, pries den Propheten, drückte mich an sein Herz, fragte schnell und viel, und Vater und Sohn weinten Freude und Liebe und Dank. Jetzt bat ich ihn, zu erzählen, und er sagte mir — (höret jetzt, Freunde, meinen Vater:) — „Ich stand am Berge, wo der Prophet redete, und war beynahe zu spät gekommen. Hinter einer dichten Menge Volks blieb ich entfernt und allein stehen. Sehen konnt ich Ihn nicht. Nur einmal sah ich Ihn die Hand ausstrecken, als Er auf den Vater im Himmel wies. Aber hören konnt' ich jedes Wort; es entgieng mir nicht Eins. Als ich kam, und horchte — (ich will euch jetzt, Freunde,

auch den kleinsten Umstand erzählen, wie ihn der Vater sagte) — als ich kam und horchte, sprach Er so eben mit gewaltigem Ernste die Worte aus: Gebet das Heilige nicht den Hunden; werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, daß sie solche nicht zertreten, und sich wenden, und euch zerreissen."

„Höre, mein Sohn, was da vorgieng in mir. Wie ein Donnerschlag war dies Wort auf meine Seele, und der Gedanke: — So ein Schwein warst du in der Unreinigkeit deiner vorigen Lüste; drum strafte dich Gott, und Gottes Prophet verwirft dich nun auch. Und schnell darauf war, wie ein sanftes Wetterleuchten, der heitre Gedanke: Dich meynt Er doch nicht; des Heiles Gottes Perlen würdest du doch nicht zertreten, und bist ferne, dem Propheten Gottes, oder wer mir's brächte, was Leids zufügen zu wollen. Das gieng Blitzschnell nach einander in meiner Seele, und ich faßte Muth, und horchte weiter."

„Jetzt verwandelte sich die ernste Stimme in eine liebevolle, hinreissend ermunternde: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch

aufgethan werden." Da gieng Muth auf in meiner Seele, wie Morgendämmerung in Osten; doch zweifelte ich noch, wem Er das sage; Er hatte seine Jünger zunächst um sich, das sah ich wohl. Aber jetzt ward's heller in mir, als Er fortfuhr: „Denn ein jeder, der bittet, bekommt; und wer sucht, wird finden; und wer anklopft, dem wird geöffnet werden." Und bey den folgenden Worten kehrte sich mein Eingeweid um, und heiße Thränen stürzten über meine glühenden Wangen herab über die Erbarmung, die ich bey Ihm zu finden gedachte; denn Er sagte in aller Väter und Kinder Seele hinein: „Oder welcher Mensch ist unter euch — (Hier sahen sich Hariphs Freunde an; denn sie hatten sich gleich zuvor heftig darum gestritten, daß dies die rührendste Stelle in der ganzen Rede gewesen sey.) der, wenn ihn sein Sohn um ein Brod bäte, ihm einen Stein geben würde; oder so er ihn um einen Fisch bitten würde, er ihm dafür eine Schlange geben würde; wenn denn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, denen Gutes geben, die Ihn bitten." —

Hallohes (bricht mit einiger Heftigkeit los.) Einmal Gott ist kein Mensch, daß Er sich bitten lasse. Ich beharre darauf, wir sollten glauben, die Weisheit Gottes ordne sonst alles auf's beste.

Die Andern alle. Laß Hariph doch jetzt erzählen, Hallohes!

Hariph. (fährt fort.) „Da, sagte mein Vater, vertiefte ich mich ganz in meine Gedanken, saß matt auf einen Stein nieder, und sehnte mich, bis Er vom Berge käme; und flehte Jehova eines Flehens, daß Er mich Gnade finden lassen wolle vor den Augen des Propheten. Nicht lange mehr, so schwieg Er stille, und das Gemurmel des lobpreisenden Volks fieng sich an zu regen; viele giengen auseinander; ich wich auf die Seite, und wartete, bis Er käme. Ich hatte mich so lange vor keiner Menge Volks sehen lassen; alles verabscheute mich; tausend Blicke der Vorbeygehenden waren wie Pfeile in meine Seele; und das schnelle Wenden ihres Blicks schmerzte, wie das Herausreissen des Pfeils aus tiefen Wunden schmerzt. — Endlich kam Er in Begleitung seiner Jünger; mir schlug mein Herz,

und mein heißes Blut wallte stärker; ich näherte mich, und sein Blick begegnete mir; näher durft ich nicht; die Jünger hatten sich vor mir entsetzt. Ach, mein Hariph! jetzt wagt' ich's, Ihn anzureden, fiel auf meine Kniee nieder, und sagte: Herr! wenn Du willst, so vermagst Du mich zu reinigen. Und Er trat näher zu mir, streckte seine Hand aus, legte sie auf mein Haupt, und sagte — o, mein Hariph! jetzt sagte Er die Worte: Ich will es, du sollst rein werden. Jetzt fuhr's mir durch alle Glieder, jetzt ward mein Blut kühler, mein Wesen frischer, und durch meine ganze Haut fuhr eine wohlmachende Empfindung; ich sah und fühlte mich von innen und aussen gesund und rein, und meine leichte, kühle Zunge lobte meinen Erretter, und den, der Ihn gesendet hat. Mir war's, könnte ich doch steigen auf den Gipfel des höchsten Berges, daß ich's aller Welt zurufen mögte, was mir geschah; könnt' ich doch laufen durch alle Welt, und verkündigen die Hülfe des göttlichen Mannes. Allein Er sagte: Hüte dich, daß du es niemanden sagest; sondern gehe hin, zeige dich dem Priester, und bring dann das Opfer, das Moses

verordnet hat, so haben sie ein Zeugniß von der Kraft, die in mir ist. — Ich betete an, dankte, und Er verließ mich, und gieng mit den Jüngern seinen Weg. Ich aber konnte nicht schweigen; Er verzeihe mir, daß ich sein Gebot nicht gehalten habe, ich konnte nicht anders. — Wo ich hinkomme, muß ich von Ihm reden, und von der Gnade, die Er an mir that." — Beym Priester war er schon gewesen, und er sagte mir, der Priester hätte gar nicht die mindeste Spur von Unreinigkeit mehr an ihm zu tadeln gefunden, und wirklich Befremden geäussert über so vollkommene Gesundheit; auf die Frage aber, wie er wohl zu einer so vollkommenen Gesundheit gelanget sey, und meines Vaters feurige Antwort: „durch niemand, als durch den Jesus von Nazareth, der sey gewiß dem Israel das Heil Gottes, und kein andrer;" sey der Priester blaß worden, wie ein Leinentuch, und habe kein Wort mehr gesprochen. Denn der Vater ward nachher inne, daß er Tags zuvor in der Synagoge mit viel Bitterkeit gegen den Propheten gesprochen habe.

Hallohes. Es ist ein Großes, wenn der Priester nicht auf den Propheten klagt, Er

habe das Gesetz übertreten, indem Er den Aussätzigen berührt hat.

Asgad. Das entrinnt dir nie, wo du dem Propheten einen Hieb versetzen kannst. — Laß uns mit dem Hariph den Gott Israels loben.

Hodijah. Das muß dem Zephonias auch geschrieben seyn!

II.

Nathanael und Jesus.

Nathanael. Du bist müde, Meister? Es ist auch kein Wunder; wie Du gern verborgen seyn mögtest. Der gereinigte Aussätzige muß es überall verkündigt haben, und Du verbotest's ihm doch.

Jesus. Wenn solche schwiegen, so müßten die Steine sprechen.

Nathanael. Aber auch in deiner Einsamkeit stört man Dich: nimmer hast Du Ruhe.

Jesus. Ich bin nicht gekommen, Ruhe zu haben; sondern Ruhe zu geben.

III.

Cirkular-Schreiben einer Gesellschaft Pharisäer und Gesetzgelehrter in Jerusalem, an eine Anzahl solcher in Galiläa und Judäa.

Wir Lehrer des Gesetzes zu Jerusalem, wünschen Segen und Heil den Lehrern des Gesetzes in Judäa und Galiläa, denen dieses Sendschreiben zukommt.

Nachdem wir hin und wieder vernommen, und in bedenklichen Proben gesehen, wie der berüchtigte Jesus von Nazareth je länger je mehr Aufsehens mache unter dem leichtgläubigen Volke, ungeachtet seines schlechten Herkommens und Wesens; wir auch zu nicht geringem Bedauern wahrnehmen müssen, wie fruchtlos hierin an vielen Orten unsre bestgemeynten Vermahnungen und Warnungen vor diesem Verführer sind; als haben wir nicht umhin können, Euch allen, die Ihr um die Aufrechthaltung des Gesetzes unsrer Väter und die Wohlfahrt des Volkes Gottes, gleich uns, bekümmert seyd, sowohl unsre Gedanken hierüber väterlich und brüderlich zu eröffnen, als auch

Euch ernstlich und im Namen des Gottes unserer Väter und seines heiligen Knechtes Moses aufzufordern, zur ungesäumten Theilnahme an der Erfüllung der hiebey unter Gebet und reifem Nachdenken genommenen Maaßregeln.

Wir finden also erstlich: es sey eine männiglich kundbare Sache (und ist höchst betrübt, daß es nicht allem Volke die Augen öffnet, und die Hochachtung für das von Gott selbst geordnete Hohepriesterthum und die heiligen Bewahrer seines Gesetzes also hat tief sinken können bey unserm Volke, alles unsers redlichen Eifers und angewandter Bemühung ungeachtet) wir sagen: es ist eine männiglich kundbare Sache, daß dieser berüchtigte Nebenlehrer nicht die ordentlichen gesetzmäßigen Wege bey seinen Verrichtungen einschlägt; unsere Stadt, das hohe Synedrium und dessen geweihtes Haupt, unsere verehrungswürdigsten Hohenpriester geflissentlich vorbey geht; sich nie hier blicken läßt, als wenn die Festpflichten eines Israeliten Ihn mit der Menge hieher rufen; und also ein verdächtiges Scheuen vor dem Hauptsitze wahrer und ächter Schriftgelehrsamkeit verräth.

Auch ist die Vermessenheit dieses gefährlichen Mannes noch unvergessen und jedem leicht erinnerlich, mit der Er ohne das mindeste Vorwissen oder Gutheissen höhern Orts — den Vorhof von dem bekanntlich uralt daselbst geführten nöthigen Opferhandel hat gewaltthätig befreyen wollen, und also nicht nur einen verwegenen Eingriff in das Amt und die Rechte der Tempelpflege sowohl, als eines hohen Synedriums, sondern auch den kühnsten Schritt gethan hat, die von Gott gesetzte geistliche und weltliche Gewalt vor dem Volke herabzuwürdigen, und dasselbe sich unterwürfig zu machen.

Demnach ersehen wir mehr als deutlich, wie sich sein Betragen immer verdächtiger zu machen fortfährt, dadurch nämlich, daß Er seit der gerechten Gefangensetzung des berüchtigten Schwärmers aus der Wüste (worin der Eifer des Königs Herodes nicht wenig zu loben ist, der, so wenig er sonst für das Gesetz und die Angebungen unsrer Väter eifert, der Vermessenheit dieses Unsinnigen die rechten Schranken gesetzt hat; und sich hierin die gerechte Fügung dessen der im Himmel wohnet, sattsam erweiset, indem er die Beschimpfung der Schrift-

lehrer und Gesetzeiferer seines Volkes auch selbst durch die Hand seines Anhängers Saddoks zu rächen angefangen hat, und hoffentlich fortzufahren nicht ermangeln wird.)

Also sagen wir, daß der Nazarener Jesus sich auch hierin bloß giebt, und seine Furcht nicht verhehlen kann, die Er wohl bey einer gerechten Sache nicht hegen müßte, daß Er sich wenig in Judäa seither blicken läßt; wohl bewußt, daß Er eben das von uns verdiente, was seinem Mitverschwornen von Herodes wiederfuhr. Dagegen Er sich dann in dem bekanntlich gefährlichen Galiläa aufhält, und das leicht Feuerfangende Volk fortfährt an sich zu fesseln durch die Zauberkraft seiner gegen Große so vermessenen und gegen gemeines Volk so schmeichelhaften Reden, und gewisser Thaten, von denen man überzeugt seyn kann, daß sie nicht aus Gott sind, weil Er das Gesetz nicht hält, und die Angebungen der Väter verachtet, auch wie wir hin und wieder hören, den Sabbath schändet.

Wir könnten noch mit vielem andern beweisen und darthun, wie gefährlich dieser Mann unserm Ansehen, und wie bedenklich sein stei-

gender Kredit bey dem Volk für uns alle und unser liebes Vaterland wird; ja wir mögen wohl sagen, Er sey eine Prüfung Gottes für die Lehrer seines Volkes, ob sie wachen oder schlafen, und die Wohlfahrt Israels zu Grund richten, und Gottes Heiligthum schänden lassen wollen.

Wir sind aber der Zuversicht, Ihr Männer, Brüder, von Gott erleuchtete Lehrer seines Volkes! daß auch Ihr allerdings solches mit mehrerm zu vernehmen, und auch selbst zu sehen und zu hören die Gelegenheit gehabt habet; und hierin gesinnet seyd gleich wie wir. Auch erkennen wir's denjenigen aus Euch billiger Maßen zu Dank, die sowohl im freundschaftlichen Zutrauen an uns, als auch pflichtmäßiger Weise an ein hohes Synedrium kluge Berichte haben ertheilen wollen von denen Dingen, die diesen Mann betreffen.

Was denn nun die Maßregeln betrift, die wir diesfalls zu nehmen, und auf Gefallen hin mit Euch brüderlich zu verabreden für gut befunden haben; so dienet folgendes zur Nachricht,

wie wir sicher in Erfahrung gebracht haben, daß mehrbenannter Nazarener sich Wochen und Monate lang in Kapernaum aufhalte (indem Er auch laut sichern Berichten selbst in seine eigene Vaterstadt wegen vermessener Aufführung nicht mehr zurück darf) so wird es am rathsamsten seyn, daß wir dann in Gottes Namen, so viel wir das, unsrer andern Berufsgeschäfte halben, können, auf den zweyten folgenden Monats in Kapernaum eintreffen, daselbst in ziemlicher Anzahl seiner Lehre zuhören, und bey ersterm Anlaß, daß Er sich über einer Irrlehre, Schmälerung der Ehre Moses, oder Sabbathschändung betreten läßt, Ihm mit Ernst und Weisheit öffentlich widerstehen, auf solche feyerliche Weise dem betrogenen Volke die Augen öffnen, und Ihn dann endlich gehöriger Maßen hieher bringen, und einem hohen Synedrium zur Verantwortung und Strafe überliefern; wir alle aber kehren sodann jeder an seinen Ort zurück, um seinem Volke das Nöthige mit Eifer und Klugheit zu hinterbringen, und dem Uebel zu wehren, das um sich greift, wie eine Pest.

Wer

Wer Jerusalem Heil wünschet, der flehe, daß uns Gott auf diese Weise zur Ruhe helfe, und die wankende Wohlfahrt seines Volkes wieder befestige. Gehabt Euch wohl!

IV.

Die Brüder Ard und Baruk, zwey Gesetzgelehrte.

Ard. Willkommen auch du; wie kommst du mir so weit entgegen?

Baruk. Es ist wieder ganz besser mit mir; und ich sehnte mich ganz unbeschreiblich nach deiner Rückkunft; es that mir schmerzlich wehe, daß ich nicht mit konnte. Was ist's nun, Bruder?

Ard. Was es ist? nichts ist es. Nämlich unsre Sache ist nichts; und übereilt haben wir uns, und eine Warnung muß es uns seyn, daß wir uns nicht mehr zu Vorurtheilen hinreissen lassen, und wär's auch durch's ganze Synedrium mit einander.

Baruk. Uebereilst du dich nicht viel mehr jetzt?

Ard. Urtheile; ich will dir jetzt erzählen, es stört uns niemand.

Wir trafen uns alle ordentlich an. Nur von einigen Orten mangelten Abgesandte, wo sie vermuthlich das Sendschreiben zu spät bekommen haben müßen. Wir fanden Ihn in Kapernaum, und es waren unsrer über sechszig, die wir in den Hof des Hauses giengen, wo man uns sagte, daß Er jetzt lehre; das Volk machte uns Platz (es war noch nicht gar viel da) und der Herr vom Hause ließ Stühle für uns alle kommen. So saßen wir vor dem aufmerksamen Volke, und bald vergassen wir das Volk, und das Volk uns, und alles merkte auf den Mann von Nazareth. Kein Wunder aber auch; wie du am hellen Mittag weder Mond noch Sternen siehst neben der Sonne, so sah'n und hörten wir alle nichts, als den Propheten; der hat dir Liebe und Ernst in seiner Gewalt! den mußt du hören!

Baruk. O Bruder! was Er lehrte, mögt' ich wohl wissen.

Ard. Das will ich dir, so gut ich's mich erinnere, alles sagen; jetzt nur erst die Hauptsache. Wir horchten und horchten, und die von Jerusalem noch schärfer, als wir andern alle, und fanden nichts aufhebliches.

Baruk. Nichts?

Ard. Nicht ein Wort. Wir verstummten lange, Alle wie Einer. Und nun kam's an's Heilen. Das Geächze einiger Leidenden fieng bald an, die Aufmerksamkeit zu stören; und Er entsprach ihrem Bitten, und heilte sie — plötzlich, daß einer um den andern gesund und lobpreisend weggieng, und einer nach dem andern kam, und Hülfe flehte. Das war dir eine Kraft Gottes in diesem Manne! ich schaure, wenn ich daran denke, so gegenwärtig war Gott! und da sahen wir dir alle zu, wie Säulen, so stumm. Da war nichts zu sagen, nichts zu tadeln, nichts aufzuheben, und des Volks Freude und Bewunderung stieg immer höher. — Ja, da muß ich gestehen, da sah man's, daß Er Feinde hatte; denn sichtbar stieg der Verdruß in dem Kreise, der zunächst um Ihn saß, so wie die Freude im Volk.

Endlich höre, was es zu tadeln gab. Das Gedräng im Hofe ward sehr groß, so daß man niemand mehr durchließ. Unversehens wird von obenher durch's Vordach an vier Seilen ein Kranker auf einem Bettlein vor Ihn herniedergelassen. Man machte Raum; alles sah

Ihn an, ob Er die Zudringlichkeit nicht übel nehmen würde. Er nahm sie nicht übel. Der Kranke aber muß traurig ausgesehen haben, (ich sah ihm nicht so ganz ins Gesicht) denn der Prophet sagte gar liebreich zu ihm: „Habe guten Muth, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben!"

Baruk. Das sagte Er? Das geht zu weit!

Ard. Das ist's auch, was jetzt ein Murmeln erregte in der Gelehrten Sitzung, man sah sich an; einige hatten's auf der Zunge, und fast alle dachten's: „Was maßt der sich an? Das ist ja Lästerung! Es kann ja niemand Sünden verzeihen, als Gott."

Und eh es einer aussprach, als wenn Er die Gedanken in der Seele, wie Buchstaben auf Pergament läse — sagte Er mit dem freymüthigsten Blicke auf uns alle ringsherum: „Was denket ihr hierüber Böses bey euch selbst? Was achtet ihr leichter, sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? oder zu dem Elenden, (es war ein Tropfschlägiger) sagen: Steh auf, und wandle? Damit ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen (so nannte Er sich oft) diese Macht habe, auf Erden Sünden

zu verzeihen; so sage ich dir: (und mit diesem Wort wandte Er sich zum Elenden vor Ihm) Steh auf, nimm deine Bettstücke zusammen und gehe heim in dein Haus." Gesagt, gescheh'n. Er sprang auf — glühte von Freude, machte sein Bettzeug zusammen und wandelte, laut lobpreisend, fort!

Alles war in Erstaunen, machte dem hurtigen Wanderer Raum, und sein lauter Preis riß viele des Volks mit hin. Hier scholl's: Das ist ungläubich! dort: Das ist nie erhört worden; da schlugen sie Hände hoch zusammen und riefen: Gebenedeyt sey der Gott Israels, der dem Menschen solche Gewalt gegeben; andre verstummten, erblaßten, wurden voll Furcht und heiligen Schauers über der Offenbarung der Macht und Erbarmung unsers Gottes. —

Und nun glaubst du auch, Bruder, daß einer von uns aufgestanden wäre, sich vor Ihm gebogen, und um Verzeihung seiner bösen Gedanken gebeten hätte? Einer gesagt hätte: Lehre mich, Herr! ich bin dein Schüler? — Nicht Einer! Und mir wollte mein Herz bersten vor Trieb, es zu thun, und — nein! ich hatte den Muth nicht. Verzeihe mir Schwa-

chen, o ewiger Gott! verzeihe mir Schwachen um des freundlichen Blickes willen, den dein Prophet mir noch gab! — Noch im Weggehen, o Baruk! — Ich muß Ihn wieder sehen! und ich will beten, daß mich Gott stärke, Ihn zu bekennen vor der höchsten Geistlichkeit, wo ich Gelegenheit habe — es entstehe auch daraus, was wolle.

Baruk. Du weißt doch die feyerlichen Versicherungen der vornehmsten Schriftgelehrten in Jerusalem, daß es ihnen schlechterdings um nichts anders zu thun sey, als um Vermeidung der gefährlichsten Unruhen?

Ard. Und du glaubst, sie wären nicht die ersten, die Hosanna dem Sohne Davids ausriefen, wenn Er sich bey ihnen gemeldet, und sie der höchsten Stellen versichert hätte?

Baruk. (schweigt.)

V.

Ard und Baruk, dieselben.

(Fragment eines nachherigen Gesprächs.)

Baruk. Freylich! aber daran stoß ich mich doch immer noch, daß Er Sünden vergeben

dürfe. Es ist doch eine Art von Lästerung; das kömmt doch nur Gott zu.

Ard. So setze einmal, Er sey der Messias. Wird denn der Messias nicht unsre Sünden hinnehmen? Und was Gott immer für Gewalt und Macht eigenthümlich ist, die Er sich auch bis diese Stunde vorbehalten hat, die kann Er ja, wenn Er will, irgend jemand übergeben und auftragen. Wir thäten ja wunderlich daran, zu sagen: Gott hat allein die Macht, Sünden zu vergeben, und darum kann Er sie auch niemand anderm auftragen. Gerade umgekehrt; eben wenn sie Ihm gehört, so kann Er sie auch geben, wem Er will. Und wem soll Er sie geben, wenn nicht dem Messias?

Baruk. Du denkst weit! wie ganz anders müßte Er und seine Sache aussehen, wenn Er der Messias seyn sollte.

Ard. Denk aber nur, lieber Bruder, wie sollte Er's jetzt anders beweisen. Gesetzt, Er wäre der Messias, und wollte das sonst noch eine Zeitlang verbergen; und Er hätte die Macht, Sünden zu vergeben — wie sollte Er dir's anders darthun, als durch solche Machtworte? Denn der Gichtbrüchige war sehr elend,

wie ich noch umständlich vernahm. Und es waren vorher auch andre sehr Elende da.

Baruk. Es ist freylich wahr, wenn Er Gewalt hat, Gottes Strafen aufzuheben, so hat Er auch Gewalt, Sünden nachzulassen. Und du könntest sagen: Beweise einer Ihm entgegen, daß Er, Jesus, diese Vollmacht nicht besitze; oder sag einer, wie das auf andre Art besser darzuthun wäre, daß Ihm diese Vollmacht gegeben sey? Ich möchte nur mit dem Gichtbrüchigen reden können.

VI.

Dathan und sein Sohn Jezer, in Kapernaum.

Dathan. (in seinem Lehnstuhle.) Schon wieder da, Unruhe? sagt' ich's nicht, du wirst bald genug haben?

Jezer. Nein, Vater!

Dathan. Ja, ich weiß schon; wir sind keine Leute für Ihn. Verloren ist verloren! Geh zur Mutter, sie verlangt nach dir.

Jezer. Vater! ehe du stirbst, noch einen Gefallen; nur Einen noch thu mir! Beym Himmel, den mußt du mir thun.

Dathan. Das Ding hat Eile; du schnaubest ja; bist so gelaufen; ewige Unruhe, du! Was willst du? die Mutter hat die Schlüssel; geh nur.

Jezer. Nichts der Art, Vater! du mußt mit mir zum Propheten.

Dathan. Ich glaube, du bist rasend?

Jezer. Lange nie so gut bey mir selbst gewesen. O Vater, komm doch!

(Er faßt ihn bey der Hand, und es fällt eine Thräne vom Auge Jezers dem Vater auf die Hand.)

Dathan. Ich glaube, du weinst? roher, wilder Mensch, der du bist; das seh ich dich zum erstenmal! Was ist's denn?

Jezer. Ich hab euch ja gesagt, daß Er den Matthäus zum Jünger gemacht. Von der Bude weg hat Er ihn gerufen.

Dathan. Das hört' ich wohl; Matthäus ist auch ein andrer Mann, wie ich. Schweig doch nur. Verloren ist verloren!

Jezer. Jetzt ist der Prophet bey ihm zum Mittagsmahl.

Dathan. Weiß ja wohl.

Jezer. Jetzt sind dir eine Menge Leute hinzugekommen — nicht besser, als wir; die

lassen sich zu, stehen um Ihn, sitzen neben Ihm und seinen Jüngern; und der Matthäus thut dir schon mit den Jüngern, wie Jahr und Tag Freund — mit den Alten, die Er zuerst mitgebracht hat.

Dathan. Ach, schweig mir doch! — Ich werde noch früh genug gequält werden. Ich darf nicht und will nicht, und will nicht und darf nicht; schweig jetzt! — Was that ich unlängst dem Rufus bey der Rechnung; und da wußten wir schon vom Propheten. Mein Gewissen wird meine Hölle; und der Prophet macht mir sie noch heisser.

Jezer. O Vater! hättest du gehört, wie Er den Pharisäern das Maul schloß.

Dathan. Wie denn?

Jezer. Die tadeltens, daß Er mit Zöllnern und Sündern den Tischgesellen mache, und sagten das seinen Jüngern. Aber Er merkte es, und nahm fein bald das Wort, und sagte zu diesen Herren in starkem Tone (Er hat über's ganze Mahl auch mit dem Schlechtesten kein anders, als freundliches Wort gesprochen): „Die Starken brauchen den Arzt nicht, sondern die Kranken. Geht hin, und lernet,

was Gott sagt: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer. Ich bin nicht der Gerechten wegen gekommen, sie zu berufen, sondern Sünder zur Besserung."

Dathan. Sagte Er das?

Jezer. Ja, das sagte Er. Die stolzen Leute verstummten, und bissen auf die Zähne, und wir andern alle bekamen frischen Muth. Aber die Zeit läuft, die beste Gelegenheit entweicht; ich beschwöre dich beym heiligen Tempel, komm!

Dathan. (wankend.) Ich darf nicht.

Jezer. Der Vetter ist auch dort.

Dathan. (lebhaft.) Der Schwager auch dort? Im Namen Gottes — so komm ich, wenn der hat dürfen!

Jezer. Ich saß neben ihm; er entzieht dem Propheten kein Auge, und eine Thräne um die andere fiel ihm auf die Hände, ich merkt es wohl.

Dathan. Der kann Steine zu Thränen bringen. Ich gehe.

Jezer. (hilft ihm auf und bringt ihm das Oberkleid und den Gürtel, und

Dathan (sagt unterdessen:) Mir pochet das Herz, als ob ich zum Tode geführt werden sollte.

Jezer. Er wird dir ewig leicht ums Herz machen. Gott sey gelobt! (Jetzt führt er ihn.)

VII.

Jezer an den römischen Oberzolleinnehmer Tullius Rufus,

samt einem Gepäcke mit Geld, 2000 N. N. *)

— Ich habe gehört, daß Du überall mit größter Hochachtung von dem Propheten aus Nazareth redest, und darum hab' ich das Vertrauen in Dich, und bitte demüthig, daß Du den Namen meines Vaters und seine Hinterlassenen nicht wollest zu Schande bringen.

Gestern Abend ist er verschieden. Noch wenige Tage vorher lernte er den göttlichen Propheten kennen, ja der auch mehr als ein Prophet ist; und der hat seine gequälte Seele begnadigt und beruhiget. Er wendete die letzten Tage seines Lebens noch an, seine vorigen Uebelthaten zu vergüten, so viel es möglich war,

*) Im Original steht ein unverständliches Münzzeichen.

und ich will mit Freuden arm, und ein Taglöhner seyn, da sich jetzt mein Vater alles ungerechten Gutes entladen hat. Auch Dir, gerechter und gottesfürchtiger Rufus! hatte der nunmehr begnadigte Sünder bey der letzten Rechnung (der ersten deines Amtes) 2000 N. N. zu wenig eingehändiget, die er mir also befohlen hat, Dir unverzüglich zuzusenden, und läßt Dich mit heißen Thränen um Verzeihung bitten, so wie er es auch gegen den allwissenden Gott, und gegen seine kaiserliche Majestät in seinem Herzen gethan hat.

Meine Pflicht erfordert, gleich nach der Besorgung der dringendsten Geschäfte, die durch den Tod meines Vaters auf mich gefallen sind, sogleich selbst zu Dir zu kommen, alles umständlich zu berichten, und meines Vaters und meine demüthigen Bitten zu wiederhohlen. —

VIII. *)

Joel und ein paar andere Jünger, Johannes, und Jesus.

Joel. (zu den andern.) Nun! so will ich reden. Einmal gesagt muß es seyn. Es geht

*) Siehe III. Bdchen. IV. Buch, XVIII. XXIV.

gar zu leicht her; immer in Städten und wohlstehenden Dörfern; immer an Mahlzeiten; und der Gesellschaft darf man kaum mehr nachfragen. So lehrt es uns doch unser Meister nicht; der lehrt uns andre Zubereitungen auf das Reich des Messias.

(Jetzt melden sie sich bey Jesus an, und)

Joel (führt das Wort.) Verzeih, Meister! wir sind gedrungen Dir zu sagen, was uns an deinen Jüngern ärgert; wer sich Ernst um die Gerechtigkeit und das Reich Gottes seyn läßt, der bändigt sein Fleisch, und hält viele Fasttage; wir thun's bey unserm Meister, und die Pharisäer thun's so viel, und deine Jünger nicht: wie kommt doch das? es fällt nicht nur uns auf, es giebt wohl auch den Pharisäern gerechte Ursache sich zu ärgern.

Jesus. (liebreich und ohne die mindeste Anzüglichkeit:) Seit wann fasten die Hochtzeitgäste, so lange sie um den Bräutigam sind? Aber es kommen meinen Jüngern schon Tage, wo der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann wird es sie lehren fasten.

(Die Jünger Johannes alle drey sind sehr betroffen über den amorosen Inhalt der Antwort, ge-

gen ihrer ernstern trocknern Art eben so wohl, als die sanfte Manier, in der Er mit ihnen sprach. Und Jesus fuhr mit sanfter Weisheit fort:)

Man flickt doch nicht ein neues rohes Stück Tuch auf ein altes Kleid, daß das neue Stück nicht den alten Zeug nachreisse, und der Riß böser werde. — Und neuen Wein thut ihr ja auch nicht in alte Schläuche, denn der zerreißt die Schläuche, und Schlauch und Wein gehen zu Grund. Neuer Wein gehört in neue Schläuche; so werden beyde bewahrt; und wer an alten, milden Wein gewöhnt ist, mag auch nicht gern neuen.

(Hier wurden sie unterbrochen. Und die Jünger Johannes hatten nicht alles, aber so viel gefaßt, daß jene Jünger unter ihrem eigenen Meister stünden, der Gründe wisse für das, was er thue und geschehen lasse, und seine Schüler in diesem Falle ganz viel freyer und leichter halten wolle.)

Einer von ihnen faßte mit begierigem Auge die freundliche Weisheit Jesus auf, und konnte beynahe nicht scheiden. Er sagte auch im Weggehen zu den andern zween: Hier ist mehr, als Johannes.

Joel. Ach! entsinne ich mich doch, daß unser Meister es uns selbst schon sagte: „der

die Braut hat, der ist der Bräutigam." Aber ganz verstund ich es nie. Nun es kann uns nicht fehlen, wenn wir unserm Meister ähnlich werden, der ja noch viel strenger in seiner Lebensart war, und auf diese Weise zu solcher Vollkommenheit gelangte; wie's dann im Reiche des Messias hergehen muß, das wird sich einst schon weisen.

Der Andere von den zween. Uns ist freylich der Bräutigam genommen, darum sollen wir auch fasten.

Joel. Aber laßt uns nur eifrig seyn in aller Uebung der Gottseligkeit und der Selbstenthaltung, und Er wird uns auch wieder geschenkt werden, und bald, das hoffen wir zu Gott.

IX.

Aus Nathanaels Schrift.

— Hernach giengen wir mit dem Meister in die Hallen des Teiches Bethesda. Es war betrübt zu sehen, die Menge kranker, blödsichtiger, gelähmter, schwindsüchtiger Menschen; wir sahen eine leere Stelle zwischen mehrern

besetzten,

besetzten, und vernahmen, daß gestern das Heilwasser von dem Engel bewegt worden sey, und ein Schwindsüchtiger seine Genesung fand.

Das erzählte uns ein gichtbrüchiger alter Mann, der wie das ewige Elend aussah und Jesus zum innigsten Mitleiden bewegte, welcher eben zunächst an jenem gelegen war, acht und dreißig lange Jahre schon. Jesus sah ihn an, und fragte ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke gab mit tiefer Wehmuth zur Antwort: Ach, Herr! ich habe keinen Menschen, der mir, wenn das Wasser bewegt wird, in den Teich hinein helfe; indem ich aber hinein will, kommt mir ein andrer vor, und gelangt zur Genesung, und die Kraft des Wassers ist dann wieder dahin.

Er schien etwas froh zu seyn, daß wir ihm nur auch so mitleidig zuhorchten. Jetzt sagte Jesus: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und wandle! Und sogleich ward er gesund, zusehends kam Farbe und Munterkeit in sein Angesicht, und Kraft in alle seine Glieder; und er that, was ihn Jesus hieß, er wandelte freudenvoll fort aus dem Hospital mit seinem Bette auf der Schulter.

Jesus aber entwich schnell, denn es war sehr viel Volks in den Hallen; weil es Sabbath war.

Einer der dabeystehenden sagte uns, der Geheilte habe kaum eine Stunde zuvor, ehe Jesus gekommen war, gebetet, daß es ihm Mark und Gebein durchdrungen hätte, weil er ihn in seinem langwierigen Leiden aufgerichtet hätte, mit dem Trost: daß das Reich Gottes vielleicht etwa bald kommen mögte.

Aber an unserm Meister hat er sich gewiß nicht den König Israels gedacht, da er Ihn so unbekannt, gering und still kommen sah.

Er hatte eine heisse Begierde, Jesus zu sehen, und fand Ihn auch noch desselben Tages im Tempel; da sagte Jesus zu ihm: Siehe, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht wieder, daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre.

Er bezeugte unaussprechliche Freude, seinen Erretter zu kennen, und sagte: Die Leute hätten ihn wegen einer Sabbath-Entweihung getadelt, daß er sein Bett trüge; er aber habe geantwortet: Der mich gesund gemacht, hat mir befohlen: „Heb dein Bett auf und wandle.“ Sie haben aber darauf bestanden, zu wissen,

wer der wäre, der ihm das befohlen hätte, aber er hätte es ihnen nicht sagen können.

Wir fragten nachher: „Meister, warum sprachst Du die Worte zu diesem Menschen?" Er antwortete: Der Mensch vergißt in guten Tagen das Elend zu bald; dieser hat in seiner Jugend eine schwere Sünde gethan.

Wir Jünger trafen ihn hernach bey der Herberge an, und er sagte uns mit fröhlichem Wesen: Siehe, ich habe es allen, wer mich fragte, und wer mich tadelte, gesagt, daß es Jesus sey, euer Meister, der mich gesund gemacht hat.

Er wußte nicht, wie übel dennoch die Leute auch unserm Meister selbst dieses aufnahmen, und daß die Pharisäer hierauf die andern erhitzen und aufwiegeln würden, Jesus als einen Sabbathschänder zu tödten.

Jesus hatte sich wirklich deshalb gegen die Leute zu vertheidigen. Er sagte zu ihnen: „Was hindert ihr mich in meinem Thun? Wie mein Vater arbeitet bis jetzt, so arbeite auch ich immerdar."

Da entbrannten sie noch mehr in thörichtem Eifer, daß Er nicht nur wider das Sabbath-

Gebot handeln geheissen, sondern auch gesagt habe: „Gott sey sein Vater, und sich selber Gott gleich gemacht.“

Allein Jesus gab ihnen mit großer Langmuth zur Antwort: „Wahrlich, wahrlich, ich kann euch sagen, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, er sehe es denn vom Vater. Denn was Er thut, das thut auch der Sohn ebenfalls. Denn der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt Ihm alles, was Er thut; und ihr werdet euch erst noch verwundern. — Er wird Ihm noch größere Thaten zeigen. Denn wie der Vater Todte auferweckt und belebt, eben also macht auch der Sohn lebendig, welche Er will. Ja, auch das Gericht kömmt an den Sohn. Denn der Vater richtet niemand, sondern Er hat alles Gericht dem Sohn übergeben; damit alle lernen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht verehrt, entehret den Vater, der mich gesandt hat. Verlaßt euch dann auf das, was ich sage: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesendet hat, der hat das ewige Leben, und der kommt nicht in's Gericht, sondern er dringt hindurch vom Tode zum Leben.“

Ja, das sprach unser Herr mit einer göttlichen Liebe und Kraft, wie ein Gewalthaber aller Menschenherzen. Alle, Böse und Gute, mußten Ihm still zuhorchen, und liessen Ihn fortreden. Und so viele waren doch in solchem Grimme, daß wir uns fürchteten, sie würden Ihn nicht ein Wort reden lassen.

Bey den folgenden Worten fieng ein in Trauer gekleideter Vater (der hoffnungsvollste Sohn war ihm vor einigen Wochen gestorben) laut an zu weinen. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben, und hat Ihm auch die Vollmacht übertragen, das Gericht zu halten, darum, weil Er der Sohn des Menschen ist. Verwundert euch dessen nicht. Es kommt gewiß die Stunde, wo alle Begrabenen seine Stimme vernehmen und hervorgehen werden; die Gutes gethan hatten, werden zum Leben auferstehen; die hingegen Böses gethan hatten, zum Gerichte."

„Ich kann nichts von mir selbst thun. Wie ich höre vom Vater, so richte ich, und so ist mein Urtheil gewiß gerecht. Denn in allen Dingen suche ich nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesendet hat. Wenn nur ich von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Aber es ist noch einer, der von mir Zeugniß ablegt, und ich bin es gewiß, daß das Zeugniß wahr ist, was er von mir giebt."

„Ihr sandtet zum Johannes von hier aus, und er hat ein unverholenes Zeugniß von der Wahrheit abgelegt. Ich bedürfte auch seines Zeugnisses nicht, noch irgend eines Menschen. Ich weise euch nur auf sein Zeugniß, daß ihr durch Glauben an ihn eure Rettung am rechten Orte suchet. Er war, wie eine aufgesteckte Fakel, wie ein helles Licht unter euch; und eine Stunde hattet ihr Freude in seinem Lichte; und ihr wisset, auf wen er gewiesen hat. Allein ich habe ein größeres Zeugniß, als das von Johannes; denn die Thaten, die mir der Vater zu verrichten gab; eben die Thaten, die ich unter euch wirke, die sind das Zeugniß, daß, der mich gesendet hat, mein Vater sey."

„Wie stark redet das Zeugniß meines Vaters für mich, der mich gesendet hat. Niemal habt ihr seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen, und seinem Worte lasset ihr auch nicht Raum und Wohnung in euch. Denn ihr glaubet ja dem nicht, den Er gesendet hat."

„Forschet tief nach in den heiligen Schriften; ihr haltet ja dafür, das ewige Leben d'rinne zu finden. Und auch sie sind es, die von mir zeugen."

„Allein ihr wollet nicht zu mir kommen, so einstimmig alle Zeugnisse sind, daß ihr bey mir das Leben findet. Ich suche nicht Ehre und Beyfall von Menschen; ich sage dies nur, weil ich euch kenne, und weiß, daß euch die Liebe Gottes mangelt. Ich komme ja von Gott, und melde mich bey euch im Namen des Vaters, und ihr nehmet mich nicht an. Wenn ein andrer kommt in seinem eigenen Namen, dann werdet ihr ihn schon annehmen."

„Wie könnte es seyn, daß ihr mir glaubtet, da ihr Ehre von einander nehmet, und die ächte Ehre, die von Gott allein kommt, die suchet ihr nicht? Meynet nur nicht, daß ich euer Ankläger bey dem Vater seyn werde. Es

ist ein andrer, der euch anklaget; gerade der, auf den ihr hoffet — Moses! Denn, wenn ihr dem Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Allein er gilt alles bey euch, und ich nichts — wenn ihr seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?" —

Während dem alle noch betroffen, erstaunt, und mit mancherley Gemüthsbewegungen da standen, wandte sich Jesus und entfernte sich mitten durchs Volk hindurch, und wir Ihm nach.

X.

Zipha und Abdiel, zween Pharisäer von Jerusalem.

Zipha. Nur das nimmt mich Wunder, daß nicht alles Volk von Ihm abfällt! du weißt doch seinen feurigen Eifer für's Gesetz, besonders für den Sabbath.

Abdiel. Das zeigt seine Gewalt über die Herzen. Was geschah denn wieder? Erklärte sich denn das Volk für Ihn?

Zipha. Ich meynte nur wegen seiner Verwegenheit, mit der Er den Sabbath verletzt.

Ich komme eben wieder zurück. Salomon läßt dich grüßen.

Abdiel. Ich danke; ist er wohl?

Zipha. Recht wohl; heute im Hinausgehen mit Einigen, sahen wir sie durch den großen Acker vor uns hergehen. Sie bemerkten uns nicht; und Er war einige Schritte vor ihnen. Da gieng es dir an ein Aehren rupfen.

Abdiel. Er auch?

Zipha. Nein, aber sie — und reiben und essen, daß wir unsern Augen kaum trauten, ob das Juden oder Heiden wären.

Abdiel. Sagtet ihr nichts?

Zipha. Wie anders? ich selbst, ich gieng schneller durch die Jünger hindurch; Er hörte meinen schnellen Fußtritt, und wandte sich um, und gewiß, Er war etwas betroffen, daß wir Ihn und seine Anhänger über der That erwischten. Ich redete Ihn mit lebhaftem Ernste an: Siehest Du, daß deine Jünger thun, was sich am Sabbath gar nicht geziemt? Die Jünger waren ganz erschrocken, und sahen alle Ihm auf den Mund. Er wand sich heraus, wie Er immer thut. Aber es ist zu arg! Vor acht Tagen und heute! und das pflanzt sich in

den Jüngern fort, und breitet sich unter dem Volke aus. Man muß da wehren, Er macht es zu arg, der Nazarener!

Abdiel. Womit half Er sich aus, Zipha?

Zipha. In einem Tone, wie wenn Er auch uns lehren wollte, sagte Er: „Habt ihr nicht gelesen, was David gethan hat, da ihn, und die bey ihm waren, hungerte? (ich dachte bey mir selbst: das mag mir ein rechter Messias seyn, bey dem die Anhänger den heißen Hunger leiden.) Wie er in das Haus Gottes eingegangen, und vom Priester Abjathar Schaubrod zu essen bekommen, die nur die Priester essen durften? Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, daß die Priester im Tempel am Sabbath mancherley sonst verbotene Arbeit verrichten, und so den Sabbath entweihen, und sind unschuldig?" Aber David war ein andrer Mann, als diese Galiläer da; der war ja schon zum Könige gesalbt von Samuel, dem Propheten; und die Priester ja auch ganz andere Leute.

Abdiel. Sagtest du Ihm das?

Zipha. Ich mogte nicht zanken.

Abdiel. Aber, daß des Messias Jünger nicht hungern sollten?

Zipha. Bewahre Gott! das Wort muß man nur nicht in den Mund nehmen; das würde seinen Stolz nähren, wenn unser einer nur dergleichen von weitem was merken ließe, als ob es möglich wäre, so einen Gedanken sich von Ihm aufsteigen zu lassen.

Abdiel. Sagte Er noch weiter was?

Zipha. Freylich, da mangelt es Ihm nie. Er hatte den Muth, uns zu sagen: „Wenn ihr wüßtet, was das sey: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer, so hättet ihr die Unschuldigen nicht verurtheilt. Der Sabbath ist um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbaths willen." Siehest du, wie Er seine Gesetzlosigkeit hinter den schönen Mantel seiner Weichmüthigkeit und der edlern Freyheit zu verbergen weiß.

Und seine Anmaßung ist gar ohne Grenzen.

Abdiel. Wie so?

Zipha. Da sagte Er wieder: „Ihr sollt wissen, daß einer hier ist, der größer ist, als der Tempel; denn der Sohn des Menschen ist auch ein Herr des Sabbaths!" — Du weißt ja, was Er vor acht Tagen für anmaßliche und dann wieder so lichtlose Dinge die Menge sagte.

Abdiel. Manches ließ sich doch hören.

Zipha. Wenn sich erst nichts hören ließe. — Das Volk wird Er uns noch in Grund verderben und verführen, das sah ich jetzt am Zara klar. Ich sprach lange mit ihm, und er hatte so viel Dreistigkeit mir zu widersprechen, daß er's gewiß öffentlich verantworten müßte, wenn ich nicht die alte Thamar schonte, die ich einst noch zu beerben habe; sie nimmt sich seiner an. Er war gänzlich vergessen, wir hielten ihn längst für todt. Der schwatzte mir so viel und so groß vom Nazarener und von seinem vorigen Elend; und von seiner jetzigen Gesundheit, daß sich mein Zorn des Ausbruches beynahe nicht erwehren konnte; denn der Mensch macht mir das Herz groß, so wußte er mir sein Elend und die Liebe des Mannes vorzumalen. Und das Mitleiden macht mich unwillig bey solchen Sachen; denn da muß man wachen über sein Herz, daß keine Weichheit uns die Pflicht erschwere, und den Eifer des Gesetzes schwäche.

Abdiel. Nun wäre meine Sanftmuth auch bald zu Ende! Muß man denn die Ehrfurcht für die göttliche That um des Gesetzesskrupels

willen übertäuben? oder den Gesetzesskrupel um der göttlichen That willen?

Zipha. So? ich merke, wie der Schaden um sich frißt! Soll Er sich nicht selbst gerühmt haben in Galiläa, Er sey kommen, das Gesetz bis auf's kleinste Pünktlein zu erfüllen? Das Gesetz bleibe, und die Welt gehe zu Grund! das ist mein Wahlspruch; davon bringst du mich nicht ab, Abdiel! es thut mir leid, daß du es versuchst.

Abdiel. Du weißt ja die Ausnahmen der Noth vom Gesetze.

Zipha. Das war aber auch keine Noth, in beyden Fällen; vor acht Tagen und heute keine Noth.

Abdiel. Wenn Er im Namen Gottes die Elendesten heilt, so darf Er im Namen Gottes auch Ausnahmen in besondern einzelnen Fällen machen. Hast du Ihn gefragt, in wessen Namen Er diese Ausnahmen mache? Willkommen wäre mir der Sabbath, wo Gott allen Kranken mit ihren Betten auf einmal alle Hospitäler der Welt räumen hiesse.

Ist Er nicht ein erwiesener Prophet im Namen des einigen Gottes? Wenn die Pro-

pheten was Bedenkliches thun, soll man sie richten und lästern, oder fragen und hören?

Zipha. Brennender Zorn!

Abdiel. Ja, und ich schade damit der Wahrheit. — —

Er hat sich gesetzt; da hast du mich sanftmüthig, das hat mich von weitem schon der Prophet aus Nazareth gelehrt.

Zipha. Prophet? wie kann Er ein wahrer Prophet seyn, wenn Er Lästerungen spricht?

Abdiel. Und welche, Zipha?

Zipha. Du warst ja gegenwärtig. Sah'st du denn nicht den Unwillen und den Grimm in allen Anwesenden? Hörtest du nicht, daß man's Ihm ins Gesicht sagte, er lästere, daß Er sich Gott gleich mache? Denk an mich, der bleibt noch einmal todt auf dem Platze unter einem Steinhaufen. Wer will das Volk zähmen können, wenn es den Lästerer steinigen will?

Abdiel. So wäre ja (verzeihe mir Zipha, ich sage es nicht aus Bosheit) die Gefahr, daß Er das Volk verführe, noch nicht so groß? Doch von der Sache selbst: Du hörtest ja seine Antwort auf diesen Vorwurf.

Zipha. Immer übel ärger machte Er, so wie mit der Antwort auf den Vorwurf der Sabbathschändung.

Abdiel. Mir gieng das ein. Sein Vater macht am Sabbath und am Werktage gesund, wann Er will. Von der vollendeten Schöpfung ruhte Er, da Er sah, daß alles gut war. Nun die Sünde so viel verderbt hat, macht Er heute und morgen was zurechte, welchen Tag es sich treffe, bis zum Tag der großen Erlösung. Und Jesus sagte: So wie mein Vater, so wirke auch ich.

Ob Er dann nicht dürfe, um alles Volk daran zu erinnern, selbst am Sabbath den geheilten Elenden mit dem Bette heimgehen lassen? Was denkst du auch? Sollen die Knechte den Sohn zwingen? Die Knechte oder der Sohn des Gesetzes Ausnahmen bestimmen?

Zipha. Aber eben das ist ja Lästerung, daß Er sich so große Dinge anmaßt.

Abdiel. Sage mir doch, ich bitte dich, nimmt Er denn Gott die Ehre, wenn Er der Sohn Gottes ist, und sagt, Er sey es; oder wenn Er sagt, ich bin's, und ist es nicht?

Zipha. Er maßt sich ja Gericht und ewiges Leben und göttliche Ehre und alles an, was nur Gott zugehört?

Abdiel. Du antwortest mir nicht. Ich verstehe zwar nicht alles in der Sache; aber das ist doch so klar, wie der helle Tag, daß das der Ehre Gottes nichts nimmt, wenn Er einen Sohn hat. Was der Sohn ist und hat, gereicht zur Ehre des Vaters, und ich habe mir das durch die ganze Vertheidigung aus wohl gemerkt, daß Er der Ehre des Vaters nirgends zu nahe tritt. Du hast ja so gut, wie ich, gehört: „Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, er sehe es denn vom Vater." Und wenn ich mich nicht irre, so hat Er auch gerade hiebey mit besonderm Nachdrucke gesagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.

Zipha. Freylich, ich erinnere mich wohl, Er hat auch gesagt: „Der Vater liebet den Sohn, und zeiget Ihm alles, was Er thut."

Abdiel. Und immer sagt Er: „Der Vater hat's dem Sohn gegeben;" Er hat ja nie gesagt, der Sohn hätte dem Vater etwas gegeben, noch daß der Sohn etwas durch sich selbst

hätte;

hätte; der Vater habe Ihm gegeben, das Leben in Ihm selbst zu haben, und habe Ihm Gewalt gegeben, das Gericht zu halten; der Vater habe Ihn gesendet, der Vater habe Ihm die Werke zu verrichten gegeben.

Zipha. Das kann ich alles nicht begreifen.

Abdiel. Begreifst du denn das Wesen Gottes? so unbegreiflich wird auch das Wesen des Sohns seyn, denk ich wohl; es ist ja Ein Wesen.

Zipha. Nun aber, daß dieser Jesus von Nazareth der Sohn Gottes seyn solle, das ist doch eine wahre Lästerung. Ich darf mir Ihn nur denken, den Galiläer mit seinen Fischern und Zöllnern und dem ekelhaften Galiläer-Accente in seiner Sprache! Kannst du dies Zeug zusammen auch ausstehen? Den Gedanken daneben auch nur möglich denken, der mögte der Sohn Gottes seyn?

Abdiel. Wohl denn, wenn's dir mehr auf den Accent der Sprache, als die göttlichen Thaten ankömmt. Wenn Er, derselbe Mann, jetzt mit einer Heerschaar Engel gen Jerusalem käme, und sodann mit einer Heerschaar Juden den Römern entgegen zöge, und siegte

wie Josua — wär Er dir denn eher der Sohn Gottes?

Oder ist dir das Lästerung, daß der Sohn Gottes so menschlich und Menschen-gleich unter uns ist? Und du hättest also vergessen, daß der Mensch nach Gottes Bilde und Gleichniß geschaffen ist, und schämtest dich der Menschheit, der sich Gott nicht schämt?

Zipha. Ich sehe wohl, wie dein Herz bezaubert ist, wie fein Er die Leute vom Gesetze abführt. Denn das ist mir der Prüfstein, und es müßte mir wohl noch ein andrer kommen, der mir den Weg, den die frömmsten unsrer Väter gewandelt sind, verleiden sollte.

Abdiel. Zipha, du willst herum springen mit mir. Ich bin es müde. Sagte Er nicht: „Moses selbst, und Er nicht, werde unser Ankläger seyn, denn er habe von Ihm geschrieben, und wenn wir Moses nicht glaubten, würden wir auch Ihm nicht glauben?" Doch, laß mich mein Gemüth wieder sammeln. Und kannst du noch Warnung hören, so laß dich vor Uebereilung warnen, und verachte die Wahrheit nicht, sie komme dir vom Synedrium, oder von Nazareth.

XI.

Abdiels Gebet.

Gott unsrer Väter! der Du verheissen hast, in Abrahams Saamen alle Geschlechter der Erde zu segnen; mache mich würdig dieses Segens! bewahre meine Zunge vor eitelm Geschwätz über heilige Dinge, und mein Gemüth vor unheiligem Eifer, wenn ich für die Sache deines großen Propheten spreche!

Gieb mir zu erkennen den, der sich rühmet, dein Sohn zu seyn, und die göttlichen Werke unter uns thut; führe mich näher zu Ihm, o Gott! und leite mich auf der richtigen Bahn, daß ich nicht irre von der Wahrheit deiner Zeugnisse.

Ich gelobe Dir, o Gott! still zu seyn, und meiner Zunge einen Zaum anzulegen, daß durch meinen Widerspruch die Widersacher deines Propheten nicht gereizt, noch durch meinen Unverstand seine Ehre geschmälert werde unter dem Volke.

Unterrichte mich in deinen Geheimnissen, o Gott! und leite mich zum ewigen Leben.

Laß mich bald wieder schmecken und sehen, wie freundlich Du bist in dem Angesichte deines Gesandten! Amen.

XII.

Sara und Abihail, ihre und Schobabs, des Pharisäers Tochter.

Abihail. „Ihm Gutes, aber vielleicht mir etwas Böses," sagest du?

Sara. Ja, Liebe! doch Gott kann alles zum Besten wenden. Der Prophet war in der Synagoge, und Jonathan war auch drinn, und, daß ich's kurz mache, ihm kam die von dir und ihm erflehte Stunde der Erbarmung; seine Hand ist gesund.

Abihail. (glühend von Freude und Dank.) Gesund? O Mutter! Mutter! lobe mit mir den allgenugsamen, ewigen Gott, und seinen heiligen Propheten, daß Er sich unser so gnädig erbarmt hat. O, mein Jonathan! du hast deine Hand wieder! Gesegneter Gottes, dir konnte die Hülfe des Herrn nicht ausbleiben! — Wie giengs denn her?

Sara. Vor Allen sagte der Prophet zu ihm, daß er sich in die Mitte stellen sollte.

Abihail. O Jonathan! wie schlug dir da dein Herz!

Sara. Und er hieß ihn jetzt seine Hand ausstrecken. Und indem er sie ausstreckte, ward sie wieder ganz frisch und gesund, wie die andre.

Abihail. Das verdorrete Glied? Ist es möglich? Doch, Gott! was ist Dir nicht möglich, Du allgenugsamer Gott? daß meine Seele in allem auf Dich vertrauen lerne!

Sara. Ja wohl, liebes Kind! (es entfährt ihr ein Seufzer.)

Abihail. Was seufzest du, Mutter? — Sag mir's immer, was es jetzt auch sey; ich bin gestärkt, alles zu hören.

Sara. Liebes Kind, sie waren ernstlich an einander in der Synagoge, und es könnte selbst für dich übel ausschlagen. Weil's Sabbath ist, so hatte man mit Fleiß dem Propheten aufgelauert, ob Er wohl eine Kur am Sabbath verrichten würde, und mein Mann und alle hatten fest beschlossen und geschworen, Er müßte vor dem Synedrium verklagt seyn, wenn Er sich so was am Sabbath wieder un-

terstehen würde. Denn sie hatten wieder Briefe bekommen von Jerusalem, Er hätte sich daselbst das Paschafest über zweymal, das eine Mal Er, das andere seine Jünger, gröblich wider das Sabbathgesetz vergangen, und von Seiner eigenen Person bis zur Lästerung groß gesprochen; man solle scharfe Acht auf Ihn haben, und sich seiner versichern, so Er auf irgend eine Weise sich am Gesetze Moses versündigen würde.

Abihail. Nun, um Gottes willen! wie kam's jetzt?

Sara. Es sey gewesen, als ob Er's gemerkt hätte, daß viele Ihm auflauern, ob Er durch eine Heilung den Sabbath schänden würde; und nachdem Er den Jonathan, dessen dürre Hand Er einige Male mit besonderm Mitleiden angeblickt haben muß, laut vorgefordert, und dieser sich in die Mitte des Vorsteher-Kreises hingestellt hatte, soll Er laut gefragt haben: „Wo ist unter euch einer, der, wenn ihm sein Schaaf am Sabbathtage in eine Grube fiele, es nicht wieder heraufnehmen würde? Wie viel besser ist nun ein Mensch, als ein Schaaf? Darum saget mir: Geziemt

es sich, am Sabbathe Gutes zu thun, oder Böses zu thun? das Leben zu erhalten oder zu tödten?" — Da seyen alle gänzlich verstummet. Nicht einer habe einen Ton darauf geantwortet. Hierauf habe Er mit zornigem Blicke rings im Kreise umhergeschaut; und zugleich betrübt, sagt unser Knecht, der es alles auch sah; es sey gewesen, als ob Er über seine Widriggesinnten hätte weinen wollen; und sonach habe Er dem Jonathan befohlen, die Hand auszustrecken, und sie sey gesund worden. Die Pharisäer und die von Herodes Parthey seyen ganz entsetzlich ergrimmt gewesen, haben aber ganz stille gethan; und nach stiller Abrede seyen sie gleich alle in's Neuhaus gegangen, um da miteinander einen Rathschlag abzufassen.

Abihail. Was, Rathschlag?

Sara. Wie sie den Propheten umbringen könnten.

Abihail. Ist denn Satan Meister, und nicht Gott? Es kann nicht seyn, es muß ein Mißverstand obwalten.

Sara. Wollte Gott, es wäre nur Mißverstand! Es ist nur allzu wahr. Und darum

kam mein Mann so spät heim. Und jetzt, Abihail, soll ich dir sagen — was zu hören dich Gott stärke — ich soll's dir auf der Stelle sagen, forderte Schobab, und ihm sogleich deine Antwort bringen, denn auch er ist voll Grimm über Jesus.

Abihail. Ich bin bereit.

Sara. Jonathans und dein Verlöbniß soll durchaus getrennt seyn. Er sey allen Vorstehern zu Trotz mit dem Propheten gegangen, und habe Ihn beynahe angebetet; d'rum will der Vater nichts mehr von ihm hören. Ich sprach, ich bat, ich flehte, weinte, alles machte ihn grimmiger; und es ist an keine Aenderung seines Entschlußes zu denken.

Abihail (verstummt.)

Sara. Ach, Kind! ich habe dir's zu heftig gesagt; der Kummer, den Vater noch mehr aufzubringen durch Zaudern, ist Ursache davon. Weine nur. — Ach, ich muß dich fragen, was ich dem Vater sagen soll.

Abihail. (rafft sich auf, und giebt sich Muth.) Sage, ich thue, was der Vater will. (Sie wirft sich auf die Kniee nieder.) O Gott! sagt nicht dein Prophet oft: Selig sind, die um

meinetwillen verfolgt werden; ihr Lohn wird groß seyn in den Himmeln? — Mutter! ich bitte, laß mich jetzt allein.

XIII.

Zephonias an Severus.

(Die nöthigen Fragmente aus der Korrespondenz.)

Ob Dich dies mein Schreiben antreffen wird, weiß der Allwissende. So lange, lange keinen Buchstaben von Dir, daß es mir bange wird, und doch sollte ich Antwort haben auf mein letztes. — Mit dem Jesus von Nazareth geht es seltsam genug. Man weiß nie recht, wie seine Sache steht bey dem Volk. So viel sieht man klar, daß unsre Obersten und Gelehrten, und besonders die pharisäische Parthey Ihn immer weniger leiden mag, und immer entschlossener gegen Ihn zu handeln anfängt. — Sein Kredit wächst, wie ich höre, unter dem Volke hie und da nicht wenig durch seine Thaten. Einige Proben von diesen, aus der Ferne und von der Nähe (Er war am letzten Paschafest wieder hier) muß ich Dir doch erzählen. — —

(Hier folgen Dinge, die in den vorigen Dialogen und Aufsätzen schon erzählt sind.)

Mir ist, ich sehe klar, warum die Sache nicht vor sich will, und nicht vor sich kann. Er ist in allem seinem Thun wirklich still groß, und ganz ohne Gepränge. Und seine Thaten sind meist Wohlthaten für einzelne Leute, und seine Anmaßungen denn doch wieder sehr groß; so kann Er seinen Kredit auch beym Volke nicht ganz fest setzen. Und die Pharisäer mögen Ihn je länger je weniger, weil Er sich je länger je mehr Freyheiten gegen das ceremonialische Gesetz und die Angebungen der Väter heraus nimmt; und ihren Tadel scheut Er sogar nicht. Er kann sie auf eine Weise beschämen und verstummen machen, die ihnen wohl zeigen mögte, daß sie was bey Ihm zu lernen hätten. Davon ist aber keine Rede, das läßt ihnen ihr Stolz nicht zu. Ich muß aber auch bekennen, daß es mir wunderlich genug dabey wäre, wenn ich mich mit den Bauern und Fischern zu Ihm stellen müßte, um mich von Ihm unterrichten und belehren zu lassen. —

Die letzten Nachrichten, die ich erhielt, enthalten folgendes:

Nach jener Sabbaththat müßen Ihm die Anschläge der Pharisäer und Herodianer zu Ohren gekommen seyn. Einmal habe Er sich mit den Jüngern für einige Tage in einer einsamen Gegend am Galiläischen See verborgen gehalten; man habe aber nicht geruhet, bis man Ihn wieder gefunden. Auf's neue sey seit dem letzten Paschafest sein Zulauf in Galiläa viel stärker geworden; Juden von allen Orten, getrieben von Neugierde, von Verlangen nach Gesundheit, von Hoffnung den Messias an Ihm zu finden — kommen täglich herbey. Aus Ober- und Nieder-Galiläa, ganz Judäa, von hier selbst, und aus Peräa, ja auch von Tyrus und Sidon her, wo sich viele Juden niedergelassen hatten, gehen ganze Schaaren täglich zu Ihm. Das Gedränge zu Ihm sey ununterbrochen, wo er stehe und gehe. Das Aergste im Gelärm sey das Nachrufen der Besessenen, wie man sie bey uns nennt. Bald fliehen sie vor Ihm, bald laufen sie Ihm nach, und werfen sich vor Ihn hin, schreyen: „Sohn Davids! Sohn Gottes!" Durch Sohn Davids wollen sie sagen: Messias; denn Du erinnerst Dich vielleicht noch, Severus, daß Israel

seinen Retter aus des Königes Davids Geschlecht erwartet. Er aber, berichtet man mir, heiße sie verstummen, und bringe solche Leute wieder zu ihrem Verstand, und heile, was ihnen und andern sonst fehle.

Uebrigens sey Er äusserst stille, unterdrücke lautes Lob, wo Er könne, weiche solchem aus, verbiete, Ihn bekannt zu machen, verberge sich schnell, wo es seinethalben Unruhe geben wolle, und ziehe auch seine Jünger sogleich mit sich zurück; eben so sorgfältig vermeide Er auch Gezänk, so entschlossen Er auch dem Vornehmsten die Wahrheit in's Angesicht sage; keinen Schwachen drücke Er im mindesten, und auch der Zaghafteste könne sich bey Ihm erholen.

Ein gar zu schönes Bild! unterdessen will ich fortfahren, Dir seine Thaten und Worte und Schicksale so genau wie möglich selbst zu berichten, daß Du Ihn nach deinem Befinden beurtheilen kannst.

Ein feuriger, und doch noch heimlicher Freund von Ihm, der vorgestern dabey war, als ich Nachrichten bekam, ein nicht ungelehrter Mann, und der ein erstaunliches Gedächt-

niß hat, war gleich bereit, eine Stelle aus Jesajas herzusagen, die er vollkommen schicklich fand für diesen Propheten; sie schien mir wenigstens im ersten Hören merkwürdig, er mußte sie mir aufsuchen, und hier ist sie; denn ich entsinne mich nicht mehr, ob ich sie Dir in jener Sammlung einiger prophetischen Stellen auch schon ausgezogen hatte: „Sehet meinen Knecht, den ich erwählte; meinen Geliebten, an dem meine Seele ein Wohlgefallen hat. Ich senke meinen Geist auf Ihn nieder, und Recht soll Er bringen unter die Nationen. Nicht schreyen soll Er, noch laut seyn, noch ertönen lassen auf den Strassen seine Stimme; das zerknickte Rohr soll Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Untrüglich Recht soll Er schaffen; nicht schwinden noch geschwächt werden soll seine Kraft, bis Er fest stelle auf Erden das Recht, und auf sein Gesetz ferne Nationen achten — Jehova rief Dir, zu fördern Gerechtigkeit, und will Dich leiten bey der Hand, und Dich bewahren, und Dich machen zum Bunde des Volks, zum Licht der Nationen, daß Du sollst

öffnen die Augen der Blinden, und führen aus dem Gefängnisse die Gefangenen u. s. w."

Das letzte hat Er Anlaß zu thun, wenn Er der seyn soll, von dem geredet ist, da, wie ich Dir schrieb, sein vertrautester Freund, Johannes, noch immer auf Machäron sitzt. Und es stünde doch übel mit dieser Weissagung, wenn Er das nicht einmal seinem Freunde thun könnte.

Doch, wie schon oft gesagt — es ist mir noch lange nicht erörterte Sache; „und zur Erörterung bist du zu träge," höre ich meinen Severus sagen.

Recht von der Quelle weg hab ich noch folgende Berichte: Um dem drückenden Gedränge auszuweichen, halte sich der Galiläische Prophet ein kleines Schiff, worein Er steige und vom Land stoße, wenn Er dem Volk am Ufer einen Vortrag halten will. Bisweilen gehe Er für einige Stunden von aller Gesellschaft, selbst seiner nächsten Jünger weg, und auf einen Berg, seinen Gedanken nachzuhängen, und dem Gebete obzuliegen.

Nach einer solchen einsamen Nacht sey Er ganz unlängst wieder vom Berge zu seiner zahlreichen Jüngerschaft gekommen, und habe ih-

nen angezeigt, daß Er künftig einige vorzüglich immer um sich haben wolle; Er habe zwölfen davon mit Namen gerufen, und die seyen gleich aus dem größern Haufen zunächst zu Ihm hingetreten. Die Namen interessiren Dich nicht viel. Jedoch wenn zuletzt aus allem was werden sollte, so dürften auch diese Männer nicht unwichtig seyn in der ganzen Geschichte. Wenn Du Geduld haben willst, lieber Severus, so nenn ich sie hier:

Simon, Jonas Sohn, ein Galiläer von Bethsaida, einer kleinen Stadt am See Genesar. Er hat mit seinem Bruder Andreas zu Kapernaum den Fischergewerb getrieben. Sein neuer Meister hatte ihn gleich Petrus genannt. Johannes, ein Sohn eines Fischers Zebedäus und einer Salome von Bethsaida, ein Gemeinder der Fischer Simon und Andreas. Jakob, dessen Bruder, von demselben Berufe. Andreas Simons Bruder; Philippus von Bethsaida; Bartholomeus, oder Nathanael; Thomas oder Didymus; Matthäus, ein Zöllner, wenn ich nicht irre, von Kapernaum. Jakob der jüngere, Alphäus Sohn, und Simon der Eiferer genannt, oder der Kananäer; Judas, Thad-

däus zugenamt, auch Lebbäus, und Judas, eines Simons Sohn mit dem Zunamen Iscariot. Alle zwölfe Galiläer.

Ich sehe da freylich nicht, was das Grosses abgeben soll; wie die Leute zu einem großen weitaussehenden Werke taugen; wo sie Kenntniß der Menschen, Gelehrsamkeit, Belesenheit in den heiligen Schriften; Stärke, die Lehren ihrer Gegenpartheyen zu widerlegen und noch anderes genug her hätten.

Noch hat Er manche andere Nachfolger, unter denen sich ein Joseph Barsabas, Justus zugenamt, ein Matthias und Cleopas, sein Onkle von mütterlicher Seite, auszeichnen sollen.

Seiner Brüder Namen interessiren Dich eben nicht sehr, Jakob, Judas, Simon und Joses; und werden Dich auch vermuthlich künftig nicht näher angehen, da ich höre, daß sie bey weitem nicht das von Ihm halten, was andre, noch was Er aus sich selbst macht, sondern mit Ihm oft im Widerspruche stehen.

Die Berichte von seiner heilenden Kraft werden immer allgemeiner und entscheidender. Da schrieb mir ein ziemlich zuverlässiger Mann

der Augenzeuge war: „Als Er mit zwölf ausgewählten Jüngern vom Berge herabgekommen, stellte Er sich auf eine große Fläche im unten am Berge befindlichen Felde, und es stand um Ihn her eine namhafte Schaar von Schülern und eine sehr große Menge Volks (wie ich oben bereits erzählte) aus allem jüdischen Lande, und von Jerusalem und von den Meerstädten Tyrus und Sidon, die gekommen waren, Ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden, und die von unreinen Geistern geplagt waren, und sie wurden geheilet, und alles Volk suchte Ihn anzurühren: denn eine Kraft gieng von Ihm aus, und machte sie alle gesund." Auch soll bey dieser Gelegenheit sein Vortrag besonders nachdrücklich gewesen seyn; was der Freund mir schreibt, gleichet meistens jenem Vortrage, den ich Dir in Abschrift zugesendet habe, und über den ich noch Antwort von Dir erwarte. *)

Das ist wohl noch das beste an diesem Manne, daß Er jede Gelegenheit ergreift, dem Volke

*) V. Buch XV. im III. Bändchen.

nützliche Lehren zu geben, und seine Schüler zu jeder vollkommnern Gesinnung zu erwecken.

Seltsam und etwas hart ist, wie mich dünkt, der Gegensatz, den Er in diesem Vortrage noch jenen wiederholten Glückseligpreisungen beyfügte: „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euern Trost dahin! Wehe euch, die ihr gefüllt seyd, denn es wird euch hungern! Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet weinen und heulen! Wehe euch, wenn euch alle Menschen wohl reden werden, denn so thaten eure Väter den falschen Propheten."

Allen, die Ihm zuhörten, empfahl Er abermals mit den dringendsten Worten Liebe der Feinde, und Gutthätigkeit. Der Mann muß ein unaussprechlich menschenfreundliches Herz haben; hierin, bekenn ich, hätte ich mich noch vor Ihm zu schämen.

Vorzüglich bündig scheint mir diese Stelle noch zu seyn: „Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist; und richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verurtheilt nicht, so werdet ihr nicht veurtheilt werden; lasset nach, so wird euch nachgelassen werden; gebet, so wird euch gegeben werden, ein gutes

Maaß, ein eingedrücktes und zusammengerüttelte und überfließendes Maaß wird man in euern Schooß geben. (Bey dieser Stelle muß ich allemal lächeln; der Mann hat gar eine so naive Art.) Denn mit eben dem Maaße, mit welchem ihr messet, wird euch hinwieder gemessen werden."

Seinen Schülern gab Er Verwahrungsmittel vor Ungeduld, und Anspornung zum Fleiße, mit sehr wenigen nachdrücklichen Worten: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister; ein jeder Vollkommener aber wird wie sein Meister seyn."

Die Ehrenbezeugungen derer, die übrigens keinen Ernst beweisen, seinen Lehren zu folgen, weist Er ernstlich zurück; Er soll oft sagen: „Was heißet ihr mich Herr, Herr, und thut doch nicht, was ich sage?" Wo Er denn freylich das herrschaftliche Ansehen, Kraft dessen Er seine Vorschriften gerne befolgt sähe, nicht vergißt, wie Du wohl siehest.

Bey allem dem muß ich sagen, fängt es mich an sehr zu verlangen, Ihn selbst näher zu kennen; und es that mir vornemlich auch

darum sehr leid, daß ich das letzte Pascha-Fest, da Er in der Stadt war, sehr unpäßlich war. —

XIV.

Hauptmann Gajus an seinen Bruder Urbanus in Rom.

Es freut mich, wenn es Dir wohl geht. Ich kann nicht mehr unterlassen, Dir von einem merkwürdigen Manne zu schreiben, den wir hier haben; Du weißt, ich liebe das Unreife nicht; aber das hab ich Dir lassen reif werden.

Die Juden kennt man als ein stolzes Volk, und das immer ein Gesuch und Getreibe hat mit jemand, der ihnen das römische Joch abnehmen soll; das liegt ihnen gar nicht recht. Seitdem ich hier in Garnison bin, lernt' ich die Juden kennen; sie sind nicht werth, daß man sie so verachte, aber sie sind auch nicht werth, daß sie so eine Religion haben. Zuletzt bedaure ich sie; sie tappen im Nebel, und wissen selbst nicht genug, was sie an ihren alten Geschichtbüchern haben. Ich konnte sie

griechisch zu Handen bekommen, und da, Bruder! hab ich's gelernt, daß ein Gott Meister ist im Himmel und auf Erden, und daß eine Handvoll seiner Verehrer eine Legion unsrer Götter aufwiegt. Das kannst Du aber jetzt nicht so finden, das müßtest Du in den alten Schriften dieses Volks selbst nachlesen. Doch das kömmt jedem so, wie's ihm kommt; ich glaube nicht, daß ich Dir deswegen geschrieben hätte; Du hältst so nicht viel auf's Lesen. Darum will ich Dir auch nicht einmal weitläuftig schreiben; nur die Hauptsache.

Es reiset seit mehr als einem Jahre ein Mann umher, zu lehren, fest und grundbrav in seinem Wesen, dabey liebreich und gutmüthig; es ist eine Freude, Ihn anzusehen; oft auch kann's selbst einem Soldaten schauerlich dabey werden. Ich hörte Ihn lehren, es gieng mir durch's Mark. Der thut Dir dabey mehr, als unsere Dichter von keinem Gottessohne je rühmten; ich hörte und sah Ihn Krüppel und Sieche gesund befehlen, mit zwey Worten gesagt. Ich hörte und sah Ihn reden und handeln, ob Gott vor mir stünde oder Er, es wär'

mir dasselbe; was ich von allen Orten her erzählen hörte, nicht gerechnet. —

Vor acht Tagen ward mein Knecht, der Quintus (den Du mir verschafftest) durch einen Schlagfluß elend, daß sich Steine seiner hätten erbarmen mögen; und er war dem Tode nahe. Kein Finger von meiner Hand hätte mich so zu verlieren geschmerzt, wie dieser brave Kerl. Dessen gewohnt, mich als Heiden (wie sie's nennen) ansehen zu lassen, traut ich nicht recht, ob das gehen würde, wenn ich mich geradezu an den jüdischen Magister selbst wendete. Die Obersten eines hiesigen Bethauses, mit denen ich gar gut stehe, nahmens gern über sich, mich bey Ihm zu melden; sie rühmtens Ihm so gar, daß ich ihnen ein Bethaus auf meine Kosten bauen ließ. Was geschieht? der große Mann kommt; ich höre es, und eile Ihm mit ein paar Juden entgegen, verbitte mir den Besuch — was sollt ich auch denken, so einen Gottessohn unter mein Dach eingehen zu lassen? Ich sagte: „Ich weiß schon, wie das ist; ich gehorche und gebiete; habe Offiziers über mich, und Soldaten unter mir, und sage meinem Bedienten: Thu das, so

thut er's. Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund."

Es war natürlich, nach allem, was ich von Ihm wußte; Er aber verwunderte sich, und rühmte mich den Juden: „Wahrlich, in Israel fand ich keinen so großen Glauben. Ich sage euch, viele werden von Ost nnd Westen kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob (so heißen ihre Stammväter) im Reiche der Himmel zu Tische sitzen (sie erwarten alle eine Monarchie, die was recht göttliches und himmlisches werden soll), aber die Kinder des Reichs (das wären die Juden gemeynt) werden in die äusserste Finsterniß hinausgeworfen werden, wo Geheul und Zähngeknirsch seyn wird" Siehst Du, der ist gar nicht verblendet von seiner Nation! — und zu mir sagte Er jetzt: „Gehe hin; wie du geglaubt hast, so geschehe dir." Ich gieng zurück. Sie sahen mich am Fenster, und Quintus lief mir entgegen, gesünder, wie nie; und es fand sich, daß er in derselben Minute das Bette muß verlassen haben.

Siehst Du, Bruder! Er thut sein Geschäft im Namen des Gottes Israels. Schreibe mir von deinen Göttern so was, dann will ich mei-

nen Eid brechen, den ich geschworen habe, dem einigen, lebendigen Gott zu dienen, so lang ich lebe, und zu warten seines himmlischen Reiches.

Noch eins, lieber Bruder! zwar da bin ich nicht Augenzeuge, aber von Augenzeugen berichtet, so sicher, als wenn Du mir's von Rom schriebest. In Nain, einer andern galiläischen Stadt hielt Er eine Leichenbegleitung an unter dem Thor; eine Wittwe beweinte ihren Sohn. Man läßt die Bahre auf sein Geheiß nieder, deckt ab, und auf sein Geheiß richtet sich der Jüngling auf; und Er giebt ihn seiner Mutter. —

Gott füge es, daß Du eine Reise unternehmen könntest in diese Provinz. Das ist mein Wunsch und mein Gebet für Dich. Wie vieles hätt' ich Dir noch zu sagen! Doch, ich muß sehen, wie Dir dies Schreiben gefällt.

Julia grüßet Dich. Wer's gut bey ihr haben will, muß den Propheten von Nazareth verehren; sie hat nicht Ruhe, bis sie mit unserm Kleinen Ihn einmal gesehen hat. Sie schreibt selbst noch ein Wort.

Lieber Schwager! Ich will alles verlassen, und zu Euch gen Rom kommen, wenn Ihr einen Jesus dort habet. Wo nicht, so komme baldest zu uns. Lebe wohl!

XV.

Maria und Chela, zwey Mädchen, Töchter der Wittwe Maria, ausser Nain.

(Sie sehen vom Fenster nach dem Thore, und warten auf das Leichenbegängniß des Barnabas. Ihre Mutter liegt im Zimmer krank.)

Maria. Das dauert auch lange, bis sie kommen. — Sie kommen! siehst du, Chela? (einwärts in's Zimmer.) sie kommen, Mutter!

Chela. Ja, ich sehe. Ach Gott! siehst du, man führt eine, sie will fast hinsinken. Das ist gewiß die Hagla.

Maria. Ja, ich sehe; so wahr der Herr lebt, das ist sie! sie kömmt beynahe nicht fort. (Einwärts in's Zimmer:) Ach, Mutter! die Hagla versinkt fast.

Mutter. (aus dem Bette hervor.) Betet auch zu Gott, Kinder! daß Er die arme Hagla tröste.

Maria und Chela (wenden sich, und sagen miteinander:) Ja, Mutter! (sehen jetzt wieder zu.)

Maria. Wäre nur der Prophet hier gewesen.

Chela. Ja, Er hätte den Barnabas gewiß gesund gemacht. Es war doch ein schöner Mensch.

Maria. Und ein guter Mensch; er hätte dem Propheten gewiß gefallen; daß sie ihn nicht hinbringen ließ?

Chela. Je, er war viel zu krank, und man wußte nicht eigentlich, wohin. — —

Chela. Das sind entsetzlich viel Leute! — Hörst du? die Hagla weint überlaut!

Maria. Ja, wahrlich, (und mit dem fangen die beyden Mädchen an zu weinen und zu schluchzen.)

Maria. (sagt einwärts) Hörst du's, Mutter? überlaut!

Chela. Daß Gott auch das geschehen ließ! und Hagla war doch so gutthätig gegen die Armen. Weißt du das, daß sie nebst dem kranken Sohne noch zwey Reisenden, die krank worden sind, abgewartet hat?

Maria. So?

Chela. Ja, wahrlich. Des Thorwärters Judith hat mir's erzählt. Sie hat mir auch gesagt, der ....

Maria. Schweig jetzt doch; schau, wie alles mit ihr weint,

(Sie sehen mit unverwandten Augen zu, besonders Maria, und wischen sich stets die Augen ab.)

Chela. (Schaut zufällig nach der andern Seite) Schwester! schau doch den Schwall Volks von der Straße her! was wird dies?

Maria (blickt genau hin, und läuft blitzschnell zur Mutter, und sagt überlaut:) Der Prophet kommt mit entsetzlich vielem Volke.

Mutter. Es ist nicht möglich!

Maria. So wahr deine Seele lebt, Er ist's.

Chela. (ruft auch) Er ist's, Er ist's!

(Die Mutter will aufstehen, um am Fenster zu sehen, vermag's aber nicht.)

Maria und Chela. Bleibe doch, liebe Mutter! du sinkst ja um.

Mutter. Ja, ich bleibe, Er wird mir helfen. Ach! daß Er nur auch gekommen wäre, weil Barnabas noch gelebt hat. Gehet, sehet und sagt mir, wo Er hingeht; und wenn das Leichenbegängniß vorbey ist, und Er geht in die Stadt, so sag's eine geschwind der Silpa; sie muß Ihm nachgehen, und sehen, wo Er Herberge nimmt.

Maria und Chela. Ja, Mutter! (und sie sind wieder im Fenster. Was sie sagen, reden sie alles mit halbgewandtem Gesichte der Mutter zu.)

Maria. Sie stehen gerade vor unserm Hause still. Der Prophet ist auf die Leichenbegleitung zugegangen. — Er sieht die Hagla; Er hat groß Erbarmen mit ihr, dünkts mich. — Er fragt jemand was.

Chela. „Der einzige Sohn, die einzige Hoffnung einer Wittwe!" sagt Ihm da Einer.

Maria. Er heißt still halten. — Er sagt liebreich zur Hagla: Weine nicht! Um Gottes willen! was giebt es?

Chela. Sie stehen still mit der Leiche; lassen sie nieder.

Maria. Hast du gehört, Mutter?

Mutter. Ja freylich. (sie hatte gehört, daß Jesus mit lauter Stimme, bey einer vollkommenen Stille alles Volks, sagte:) Jüngling, ich sage dir, stehe auf!

Maria. O Allmächtiger Gott! er sitzt auf — er steht auf; der Prophet giebt den Sohn liebreich der Hagla wieder! Allmächtiger Gott!

(Nach einigen Minuten tiefster Stille erhebt sich unter dem Volk ein lautes Lobpreisen.) „Der Herr

sey gelobt, gebenedeyt sey Gott! Er hat sein Volk heimgesucht! der große Prophet ist erschienen!"

(Die kranke Maria kommt dennoch an's Fenster, und sieht den Barnabas zu Jesus Füßen, und Hagla auch; Jesus aber sich wenden, als ob Er in die Stadt gehen wollte.)

XVI.

Auf Barnabas Auferweckung.

(Von einem Jüngling, der sein Freund war.)

Trauerchor.

Er ist verblichen,
Ist kalte Leiche,
Der Einzige!
Der Mutter Stütze,
Der Wittwe Labsal
Ist Leiche jetzt!

Einzelne Stimmen.

Das lächelnd Auge,
Der Mund voll Trostes,
Die Lippe hold
Ist zugeschlossen,
Und regt sich nimmer,
Und ist erblaßt!
Es g'leitet nimmer
Der Füße Wandel
Der Mutter Schritt!
Sie schaffet nimmer
Für Hagla's Dürfniß,
Die treue Hand.
Der Engel Liebling
Lustwandelt nimmer
In Thabors Hain!
Er fleht nun nicht mehr
Vom Wittwentröster
Der Mutter Trost!

Chor wiederholt.

Er ist verblichen,
Ist kalte Leiche
Der Einzige!
Der Mutter Stütze,
Der Wittwe Labsal
Ist Leiche jetzt!

Einzelne Stimmen.

War nicht ihr Leben
Gebet und Demuth
Und Gutes thun?
Der Gott des Armen,
Des Frommen Lohner,
Der half ihr nicht?
Sie geht nun trostlos,
Die Kniee schwanken,
Der Leiche nach!
Und Nain weinet:
Fleht: „Gott erbarme
Der Hagla Dich!"
„Denn sieh, verblichen
Ist kalte Leiche,
Der Einzige!
Der Mutter Stütze,
Der Wittwe Labsal
Ist Leiche jetzt!"

Chor flehend.

Denn sieh, verblichen
Ist kalte Leiche
Der Einzige!
Der Mutter Stütze,
Der Wittwe Trost
Ist Leiche jetzt!

Eine Stimme aus dem Gegenchor.

Nein, schläft nur, Mutter!
Sieh seinen Wecker,
Und weine nicht!
„Steh auf, o Jüngling!
Da hast du, Mutter,
Den Einzigen!"
Er hat ihn erwecket,
Der göttliche Wecker!
Er hat sie getröstet,
Der göttliche Tröster!
Und hin ist ihr Leid.

Chor des Volks.

Und jeglichem Herzen
Hat Fülle der Freuden —
Und jeglicher Zunge
Hat Jubel des Preises
Heut Jesus gebracht. —

XVII.

Der Täufer Johannes und Joel und Markus, *) zween seiner Jünger, im Gefängnisse auf der Festung Macharon.

Johannes. Und was habt ihr ausgerichtet, meine Kinder?

Joel. Wir sind nicht viel weiter gekommen, als wir waren. Jedoch ist Er's! Er ist, der da kommen soll. Aber keine nähere Hoffnung deiner Befreyung.

Johannes. Kümmert euch dafür nicht zu sehr. Hat uns nur jenes Gerücht nicht getäuscht, daß Er selbst Todte erwecke. Habt nur Geduld! was ich euch immer sage: Gott wartet lange, und eilet schnell. Erzählet mir.

Markus. Wir fanden Ihn lange nicht. Am Mittwoch noch giengen wir um, und waren sehr müde, und hatten mit Ungeduld schon zu kämpfen, als uns ein Bauer auf der Straße versichern wollte, Er wäre gewiß schon viele Stunden von Nain entfernt. Wir beschlossen

---

*) Nicht der Evangelist.

den langen Weg zu gehen, und seufzten ernstlicher zu Gott, daß Er unsern Weg leiten wolle. Aber wir waren am Ziel, ehe wir's uns versahen. Vor Engannim, dem nächsten Orte ausser Nain, trafen wir Ihn an. Wir erblickten auf einmal eine ungeheure Menge Volks, so daß wir gleich dachten, hier muß Er seyn. Joel bat mich, das Wort zu führen; wir mußten sogleich sagen, wir haben eine Botschaft an Jesus, und wären von dir gesandt, sonst würde uns das Volk nicht durchgelassen haben. So aber machte man uns Raum. Zunächst um Ihn waren vielerley Elende. Wir hatten Ihn gerade zuvor noch mit lauter Stimme lehren gehört, denn das ganze Volk war still und stumm, wie ein Stein. Jetzt wollte gerade ein blinder Alter, von einem Enkel, wie's mir schien, geführt, zu Ihm hintreten, als Er uns bemerkte, und wir zu Ihm hingiengen. Unser Herz ward durch die Menge Volks, die an seinen Lippen hieng, gerührt, und wir stunden keinen Augenblick an, Ihn vor Allen zu fragen. Ich sagte Ihm: Johannes der Täufer hat uns zu Dir gesendet, dich

in

in seinem Namen zu fragen: Bist Du, der kommen soll, oder haben wir auf einen Andern zu warten? Da antwortete Er uns: Gehet nur hin, und berichtet dem Johannes wieder, was ihr sehet und höret; Blinde sehen, Lahme wandeln, Aussätzige werden gereiniget, Taube hören, Todte werden auferweckt, den Armen wird die frohe Botschaft verkündigt; wohl dem, der sich an mir nicht stößt.

Kaum schloß Er den Mund, so zog Ihn der kleine Knabe, der den Blinden führte, beym Rocke, und der Alte und er baten zugleich: „Herr! hilf mir; Sohn Davids, hilf meinem Großvater!" Und Er berührte ihm seine Augen, und sagte: Sey sehend, mein Sohn! und (wir waren dicht an ihm) er sah, und frohlockte, und der Kleine hatte eine große Freude, und küßte dem Propheten die Hand, bis er von Andern weggedrängt ward.

Und jetzt giengs an ein Bitten, an ein Flehen und Hinzudringen, das wir nicht beschreiben können, und jeder empfieng seine Hülfe.

Eine Mutter mit einem kranken Knaben konnte kaum hinzu, und schrie zur Erbarmung

Gottes, daß es mir durch die Seele gieng; und brach jetzt mit einem Jammerschrey los: Er ist verschieden! der Knabe starb ihr in den Händen, sie kam zu spät; aber Jesus rührte ihn an, und er athmete, richtete sich auf, wußte nicht, wo er war, und schmiegte sich an seine Mutter voll Freude: „ich bin gesund, ich bin gesund;" sie zeigte ihm den Propheten, der Knabe sah Ihn an, wie ein Engel einen Fürsten der Engel.

Und kurz, Meister! wir sahens ganz, wie Er's sagte; Blinde sehen, Lahme wandeln; Aussätzige werden rein, Taube kommen zum Gehör; Todte werden auferweckt, und den Armen wird das Evangelium verkündigt!

Ein dritter dabeystehender Jünger Johannes. Und sagte Er nicht auch: „Gefangene werden befreyt?"

Joel. Das konnten wir jetzt auch nicht sehen; Er sagte nur, was wir sehen konnten.

Johannes. Und dies versteht sich auch mit jenem.

Markus. „Und selig ist, wer an mir nicht Anstoß nimmt." Das war doch ein bedenkliches Wort, das Er beyfügte.

Johannes. Ja, ich habe auch immer denken müssen, und es oft gesagt: Wohl dem, der sich an mir nicht stößt. Ich war auch nicht, wie es die Juden gerne gehabt hätten. Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Einmal der Messias ist Er! Gelobet sey Gott! Ihr dürfet nicht zweifeln, wie Er auch zögert, sich in Herrlichkeit zu offenbaren; Er ist's; denn Er hat uns gewinket, daß erfüllet werde durch Ihn, was im Propheten Jesajas geschrieben ist.*) Höret, was der Herr durch den Mund seines Propheten sagt: „Die Wüste und das dürre Land wird sich freuen; die Einöde und das dürre Land wird frohlocken, und blühn, wie eine Rose." (Er blickt zum Himmel empor) Gott! wie viele Jahre hab ich mich in der Einöde dieser Freude in Hoffnung gefreut! „Sie wird lieblich blühen, wird immer mehr frohlocken und lobpreisen. Die Herrlichkeit des Libanus wird ihr gegeben werden, und schön wie Karmel und Saron werden sie die Ehre Jehova's, und die Majestät unsers Gottes sehen! Und darum stärket die schwachen Hände; werdet fest, ihr schwankenden Kniee!" — (blickt still zu Gott.)

*) Jesajas XXXV.

Joel. Ach! die theuern Hände sind dieser Fesseln müde. Trägst du sie also immer?

Johannes. So oft ich vor Herodes geführt werde, werden sie mir abgenommen. Ich bin zur Einsamkeit geboren; aber in dürrer Wüste und im düstern Gefängniß ist meine Seele oft in Gottes stiller Gnade heimgesucht, und ich vergesse dann alles, selbst alle Ungeduld der großen Erwartung — und sage zu Gott: „Wen hab ich im Himmel, wen hab ich auf Erden? und wenn ich nur Dich habe, o Gott! so wünsche ich mir nichts im Himmel und auf Erden." Dann ruhet meine Seele in Gott, und dann erwarte ich auch ruhig, und glaubend sein himmlisches Reich. Machet es auch so, lieben Söhne! — Laßt uns unerschrocken und tapfer seyn. Jesajas sagt: „Saget zu denen, die ein erschrocken Herz haben: Seyd tapfer und fürchtet euch nicht. Sehet, euer Gott kömmt, zu rächen, und wieder zu vergelten. Gott kommt selbst, und will euch erlösen; alsdann werden die Augen der Blinden erleuchtet, und die Ohren der Tauben geöffnet werden."

Die beyden Jünger. Amen! das sahen wir.

Johannes. „Alsdann wird der Lahme springen, wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird lobpreisen."

Die beyden Jünger. Amen! das sahen wir mit unsern Augen; das hörten wir mit unsern Ohren.

Johannes. Amen, Halleluja! so wird auch das folgende geschehen, was der Herr verheißen hat: „Auch in der Wüste werden Wasserbrunnen entspringen, und Bäche in der Einöde. Die Dürre wird zu einem See, und die Trockne zu Wasserquellen werden." Ja, Amen! wenn Er taufen wird mit heiligem Geiste! — „Dann werden die Erlösten von dem Herrn wieder kehren, und mit Lobgesang gen Zion kommen."

Markus. Und du, sein Herold, wirst frey von diesen Banden — vor Ihm her einziehen auf die königliche Burg.

Johannes. „Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Lust und Wonne wird bey ihnen seyn, und alles Leid und alle Trauer wird verschwinden." Stärke unsre Seele in dieser Hoffnung! Jesus ist nun der Messias; deß sind wir gewiß. Unter Allem ist nichts,

als Eines, was mich oft schwer drückt, und nach jeder seligen Ruhestunde wiederkehrt, mich zu plagen: das Volk! das Volk und seine Obersten! die machen sich noch des Reiches verlustig!

Markus. Du erinnerst mich an das, was ich dir noch zu erzählen habe. Am Orte fiel weiter nichts besonders vor. Wir säumten auch nicht, so bald möglich wieder bey dir zu seyn. Die vorige Nacht trafen wir in der Herberg einen Mann an, der noch länger bey Jesus verweilet hatte, und schneller gelaufen, ein paar Stunden nach uns noch anlangte. Wir kamen bald in's Gespräch mit ihm; denn er hatte uns bey Engannim gesehen, und unsern Auftrag an den Propheten gehört; und er schien uns ein rechtschaffner Israelite, der auch selbst auf das Reich Gottes wartet. Dieser sagte uns, daß, nachdem wir fort waren, der Prophet angefangen habe, von dir mit dem Volke zu sprechen. — Es ist sehr tröstlich, was Er sprach, und auch sehr bedenklich, wie du gleich zuvor selbst sagtest, Johannes.

Johannes. Was sagte Er dann? der Sohn Gottes, dem ich nicht werth bin, die Schuhe

nachzutragen — was sagte Er dem Volke von mir?

Markus. Ich hoffe, daß ich es recht behalten habe. Joel hörte es auch. Wir baten ihn des Morgens, ehe wir schieden, daß er's uns wiederhole, und er hat es gerne gethan, und genau so, wie am Abend, dünkt mich. Hilf mir, Joel, wenn ich fehle. Jesus sagte: „Was seyd ihr denn auch in die Wüste gelaufen, zu sehen? Wohl nicht ein Rohr, das der Wind hin und her treibt. Oder was gienget ihr zu sehen? Einen Menschen in feinen Kleidern? die muß man in den Pallästen der Könige suchen. Oder was seyd ihr denn hinausgegangen zu schauen? Einen Propheten? Ja wohl; und ich sage euch, einen der auch vortreflicher ist, als ein Prophet! — wahrlich, ich sage euch, unter denen, die von Weibern geboren sind" —

Joel. Verzeih Markus. Erst sagte Er noch: „Denn dieser ist's von dem geschrieben steht."

Markus. Ja: „Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht; Siehe ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der vor dir deinen Weg bereiten wird."

Johannes. Ja, Malachias sagt so: „Nehmet wahr, ich werde meinen Boten senden, und Er wird die Straße vor mir bahnen, und der Herrscher, welchen ihr suchet, wird eilend zu seinem Tempel kommen, und der Engel des Bundes, nach welchem ihr verlanget. Nehmet wahr, Er kommt, spricht der Herr der Heere! Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? und wer will bestehen, wenn Er sich wird sehen lassen?" — Weiter, Markus!

Markus. „Wahrlich, ich sage euch, unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein Größerer auferstanden, als Johannes der Täufer. Doch auch die Kleinen im Reich der Himmel" — oder wie sagte Er das?

Joel. „Doch auch der Kleinste im Reiche der Himmel ist größer, als er."

Johannes. Amen! Gelobt sey der Herr!

Markus. „Aber von den Tagen Johannes des Täufers an, bis jetzt, leidet das himmlische Reich Gewalt; und die Gewaltthätigen reissen's an sich."

Johannes. Zwar viel Volks, das mich hörte, und Zöllner, erkannten die rechte Sache Gottes in meiner Verkündigung, und unter-

warfen sich meiner Taufe. Die Pharisäer aber und die Gesetzgelehrten haben den Entwurf Gottes zu ihrem Heil, ihnen selbst zum Verderben, verworfen, und wurden nicht von mir getauft! Die reissen die Meisterschaft über das Reich der Himmel und seinen Gesandten und seinen König an sich.

Markus. „Denn alle Propheten und Moses haben bis auf Johannes geweissagt. „Und wenn ihrs wollet annehmen, so ist Er der Elias, der da kommen sollte. Wer Ohren hat zu hören, der höre."

Joel. Meister! antwortetest du nicht, als sie von Jerusalem kamen, dich zu fragen, ob du der Elias seyst: Nein, ich bin nicht Elias.

Johannes. Ich bin es auch nicht. Aber wenn sie's wollten annehmen, so wäre ich ein Elias, wie Er verheissen ist, gewesen; aber ich fürchte, sie nehmen's nicht an. Und da ist das Geheimniß, da ist das Dunkel, das meine Seele umhüllt.

Markus. Wirklich warf Jesus dem Volke seine Ungereimtheit vor. „Wem soll ich aber, sagte Er, dies Geschlecht vergleichen? Es macht's wie Kinder auf der Gasse, denen man

zuruft: Wir haben euch vorgespielt, und ihr wolltet nicht tanzen; und da wir Leichenlieder sangen, wolltet ihr auch nicht Leid tragen. Denn Johannes ist gekommen, der hat weder gegessen noch getrunken, so sagen sie: er ist besessen. Darnach kommt der Sohn des Menschen, und entäussert sich nicht von ihrer Tischgesellschaft, so sagen sie: Siehe, wie ist dieser Mensch ein Fresser und Säufer; ein Kamerad von Zöllnern und Sündern! Und die Weisheit ist von allen ihren Kindern gerichtet worden."

Johannes. Die der Weisheit Kinder seyn sollen, verurtheilen sie, und nur ihre ächten Kinder erkennen die Weisheit der göttlichen Wege. — Komme es, wie es wolle; Jesus ist der Messias! werde es dunkel, wie die Nacht; mit Ihm muß bald der helle Tag anbrechen.

Siebentes Buch.

Bis zur Hinrichtung des Täufers.

I.

Thamar und Rahab.

(Ein Fragment.)

Thamar. Nein, durchaus nicht mehr!

Rahab. Was wird mein Bruder sagen?

Thamar. Was er will. Durchaus nichts mehr!

Rahab. Wie kommt denn dies?

Thamar. Daß ich's einmal gewagt habe zum Propheten zu gehen. Ich habe lange genug mit mir gestritten. Und es mogte nicht anders seyn. Meine Sünde folterte mich jetzt, dann lockte sie mich wieder! Des Morgens verflucht ich sie, und des Abends begieng ich sie wieder. Elend genug fühlt ich mich in meinem Laster. Aber keine Hoffnung hatt' ich

mehr, gerettet zu werden; und wenn die Sünde mir wieder schmeichelte, so antwortete tückisch mein armes Herz: Du bist doch verloren! Und ich gab mich wieder hin. — Dem ist nun ein Ende gemacht. Denn jetzt weiß ich, daß ich nicht verloren bin!

Rahab. (Betroffen, beschämt, und doch sehr neugierig, weiter zu hören:) Wie denn dies, o seltsames Kind?

Thamar. Ich muß jetzt fort.

Rahab. So? Auch stolz gegen mich bist du jetzt geworden?

Thamar. Bewahre mich mein Gott, daß die Zerknirschung meines Herzens mir schon so gar nicht mehr anzumerken seyn sollte? O Rahab! wie schäme ich mich noch vor dir; wie oft habe ich dich noch selbst verführt; ich ruhe nicht, bis auch du begnadigt bist.

Rahab. Wir schweigen von jenem. Erzähle mir jetzt nur kurz, wenn du noch kannst.

Thamar. Der Prophet hat beym Simon zu Mittag gegessen; kaum vernahm ich das, so war's mein fester Entschluß, zu Ihm zu gehen, und alle falsche Scham, und allen Zweifel zerstampft' ich, wie grimmig, in mir selbst:

„Es muß jetzt seyn!“ Dies, und sonst nichts ließ ich aufkommen in meiner Seele. Ich nahm eine Flasche Narden mit; sah nichts und hörte nichts als Ihn; ich stand von hinten bey seinen Füßen. Sein Blick war voll Liebe, voll Erbarmen; ich weinte, wusch seine Füße mit meinen Thränen, trocknete sie mit meinen Haaren, küßte seine Füße. — Er duldete alles, sprach kein Wort: aber Er entfernte mich auch mit keiner Miene, endlich goß ich die Flasche über seine Füße. Das muß dem Simon nicht recht gewesen seyn, daß dieser Prophet von einer Sünderin, wie ich, das litt, und mich nicht fortwies. Nun sagte Er: „Simon, ich habe dir was zu sagen.“ — „Meister, sage an,“ antwortete Simon. Jesus fuhr fort: „Ein Schuldherr hatte zween Schuldner, der eine war ihm fünfhundert Pfennige, der andere fünfzig schuldig. Beyde konnten nicht zahlen; und beyden hat er's geschenkt. Sage mir nun, welcher von beyden wird ihn am meisten lieben?“ Denk, wie mir dabey ward!

Rahab. (unterdrückt Thränen.) Ich sehe, wie dir jetzt ist.

Thamar. Simon antwortete: Ich denke der, dem er das meiste geschenkt hat. „Gar richtig geurtheilt," sagte Jesus; und jetzt fuhr Er fort, daß ich kaum aufsehen durfte vor Scham, und im Herzen war ich wie im Himmel: „Siehst du dies Weib, Simon? Ich bin in dein Haus kommen, du hast mir kein Fußbad reichen lassen; diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen gewaschen, und mit den Haaren ihres Hauptes abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, von dem an, daß sie herein gekommen, hat nicht aufgehört meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel begossen; diese meine Füße mit lieblicher Salbe. Darum sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben; denn du siehst, sie hat viel geliebet; wem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig."

(Es halten beyde eine Weile stumm und weinend inne.)

Thamar. Zu mir sagte Er jetzt noch: „dir sind deine Sünden vergeben." O! die Liebe, die Liebe selbst, das ist Er! Die Gäste fiengen darüber an sich aufzuhalten, daß dieser sich anmaße, Sünden zu vergeben. Er kehrte sich

aber nicht daran, und sagte zu mir; „Dein Vertrauen hat dir geholfen; gehe nun gesegnet deinen Weg.” Und ich gieng. — Aber ich vergesse mich, ich muß fort. Bald mehr. Gott sey mit dir, Rahab!

Rahab. (steht eine Weile stumm und tief staunend da.)

II.

Thamar und Rahab, die Vorigen.

Rahab. Ich kann dir nicht Ruhe lassen; denn ich habe auch keine. Du mußt mir mehr vom Propheten erzählen, und wie dir war.

Thamar. Du kömmst mir gar nicht ungelegen. Ich sah wohl, daß du gestern sehr betroffen und nachdenkend warst.

Was soll ich dir sagen? denn du fassest meine Qual auch nicht, die ich zuvor hatte.

Rahab. Wie meynst du das?

Thamar. Ich war lange leichtsinnig, und hatte es gut in der Uebung, mein Gewissen zu übertäuben. Ich entschuldigte mich mit dem allgemeinen Verderben. Sahe im Stande der Schriftlehrer, in der Klasse der Frommen so

schlechtes Wesen, wie immer in andern Ständen, nur anders. Und so oder anders, dacht' ich, wir sind alle gleich. Aber schon seit dem ich vom Täufer in der Wüste hörte, war mein Gewissen nicht mehr so leicht zu beruhigen. Seitdem ich hörte, daß Er ohne Unterschied der Stände so ernstlich mit den Sündern spreche, gieng mein Kampf an. Ich mogte nicht los und mogte nicht bleiben. Ich verschwatzte mit gefoltertem Gewissen manche Stunde mit dir, um es zu betäuben, und sprach mit dir nichts von meiner Qual. Und das schlimmste, was ich that, weißt du nicht. Ich liebte den Dan. — Nicht doch! was hätt' ich gethan, wenn ich ihn wirklich geliebt hätte? Er riß sich los von meiner Bekanntschaft, ließ sich taufen bey Johannes, und am Abend unserer Trennung flehte er mich mit heissen Thränen, ich mögte mich zu Gott wenden und mein Leben ändern. Ich höhnte ihn aus, denn mein Stolz war beleidigt; meine Lüste stürmten, und ich warf mich noch denselben Abend einem andern in die Arme. Das entzündete in mir ein solches Feuer der Leidenschaft, und

machte zugleich die peinigenden Gewissensbisse seit dem Abend so glühend, daß ich an einem fort das unglückseligste Geschöpf war, das du dir denken kannst. Ich war grimmig über mich, wenn ich weinte, und grimmig, wenn ich's leichtsinnig vergaß; ergrimmte über mich selbst, wenn ich die Sünde suchte, und wenn ich sie wider mein Herz vermied. Das verbarg ich dir alles.

Rahab. (ganz staunend und stumm.)

Thamar. Sieh, darum sagte ich, du faßtest meine Qual auch nicht, die ich zuvor hatte.

Rahab. Ich verstehe dich jetzt. Und so viel sehe ich wohl, daß einem das Bewußtseyn der Sünde noch einst viel schwerer auf's Herz fallen kann, als mir jetzt bisher. O, Thamar! ich faßte es nur zu wohl. Wenn du wüßtest, wie viel ich die Nacht geschlafen habe!

Thamar. Und jetzt! und jetzt! o Rahab! — Das beschreibt dir meine Zunge nicht, wie mir jetzt ist! Heller Tag gegen die Finsterniß der Mitternacht in Höhlen der Erde; stiller, spiegelheller See gegen das Toben des Sturmwindes und Ungewitters, sind keine Verglei-

chungen meines jetzigen und vorigen Zustandes. David hat's gefühlt, und er hat's gewiß nicht gefühlt, wie ich, ich weiß es.

Rahab. „Heil dem, dessen Missethat" — Das kam lange nie in mein Herz. —

Thamar. Ja, eben den meyn' ich:

„Heil dem, dessen Missethat vergeben,
Dessen Sünde bedeckt ist.
Heil der Tochter, der der Ewige kein Vergehen
mehr zurechnet,
Die ihr Gewissen hat befreyt.
Als ich's verschwieg,
Verschmachteten meine Gebeine vor Angstgeschrey,
Immerwährend schwer lag deine Hand
Tag und Nacht auf mir;
Meine Lebenssäfte schwanden
In schwülem Sonnenbrande.
Darum bekenn ich meine Sünde Dir,
Will mein Vergehen nie verbergen."

Das fleht ich auf meinen Knieen in meiner Kammer, als man mir zu sagen kam, der Prophet esse Mittags beym Simon. Und als ich heim kam, war mein erstes Wort wieder, in diesem Psalm fort zu fahren. Ich sprach;

„Meine Missethat gestand ich dem Herrn;
Und Du vergabst mir meiner Sünden Schuld.

So fleht ich Sünderin,
O Herr, zur Gnadenzeit zu Dir!
Jetzt mögen alle Fluthen überschwemmen,
An mich gelangen sie nicht.
Du bist mein Schirm;
Entreissest mich der Angst,
Umgiebst mich um und um
Mit frohlockenden Gesängen." —

Rahab. Hältst du inne, um mir nicht wehe zu thun? O Thamar! (sie hält die Hände vor's Gesicht.)

Thamar (nimmt ihr eine der Hände, und drückt sie liebreich.)

„Wohlan! ich will dich unterweisen;
Den Weg dir zeigen, den du wandeln sollst!
Ich rathe dir; mein Auge schaut auf dich!
Sey nicht wie Maul und Roß,
Dem ohne Vernunft
Riem und Stachel zähmt das stolze Gebiß!
Sonst schadet es dir.
Viel Plagen warten des Sünders,
Wer aber auf den Ewigen hoffet,
Den umfähet Güte um und um."

Rahab. O! daß ich einst noch in's Chor auch mein Amen rufen könnte!

Thamar. So gut wie ich, Rahab! Wem viel vergeben ist, der liebet viel!

„Freuet euch des Herrn,
Frohlocket ihr Gerechten!
Jauchzet, die ihr gerades Herzens seyd!"

Rahab. Aber von Ihm erzähle mir doch.

Thamar. Seit ich Ihn sah, Er mich mit Blicken der Huld anzusehen würdigte, ist keine Hölle tief genug, jeden Gedanken sündiger Lust da hinab zu verfluchen; und leicht, Rahab! sehr leicht da hinab zu stürzen.

Rahab. Aber die Eindrücke erlöschen! die Hölle von Vorwürfen des Gewissens, wovon Er dich erlöste, war dir so heiß, und die Erlösung daraus kühlte dich so gewaltig. Aber damit hat das Herz noch nichts! — Die Sättigung des Herzens im vollen Genuße der Liebe! wie wirst du die entbehren können? Was würde mir die ersetzen? Wird die Leere des Herzens, der Hunger aller liebenden Begierden nicht alles wieder ändern?

Thamar. Rahab! Rahab! du vergissest Ihn — Ihn selbst vergissest du; ich habe nicht nur Vergebung der Sünden; ich habe Ihn, Ihn selbst! Duldete Er nicht alles? Nahm Er

nicht alle meine weinende Liebe und Anbetung gut auf? Bin ich Ihm nicht lieber, als selbst der Simon? So ein Blick der begnadigenden Liebe von Ihm, ja! der bürget uns sein ewiges Wohlwollen und einen unbegrenzten Himmel von Freuden um Ihn. So ein Blick — hörst du, Rahab! wenn ich Ihn nach tausend Jahren erst einmal wieder sehen müßte — ich bin der ewigen, unwandelbaren Treue seiner Huld gegen mich so gewiß, als daß ich jetzt lebe und athme!

Rahab. Aber Huld, Thamar, ist nicht Liebe — die Sättigung des liebenden Herzens in uns — doch, verzeihe Gott! ich lästere! wird man einer peinwürdigen Verbrecherin — zur Gnade und Erlösung von Strafe — noch die Frage thun, wie viel sie Liebe und Freundschaft fordere?

Thamar. Das auch, Rahab! und nicht das! Du kannst dir das gar nicht denken! Was kann man sich denken, was man nicht erfahren hat? Diese huldreiche, diese unendlich herablassende Liebe des Allerliebenswürdigsten, dies Gefühl, daß Er alle unsere Liebe annimmt, geben dir eine so übersatte Sättigung in die ganze

Seele hinein, daß du erkennst: der ist's, der, zu dem die ganze Seele mit allen Kräften und Trieben jauchzend rufen kann: „Und wenn ich nur Dich habe, so wünsche ich mir nichts auf Erden und im Himmel.“ Auch eine Seele, wie die meine, und wie deine!

Rahab. Aber, da bleibt doch das Bewußtseyn von Sünden und Schanden der ewige Flecken im Herzen, der alles verderbt. —

Thamar. Vergißt du schon wieder sein Wort: Wem viel vergeben ist, der liebet viel? Ergründe mir die Tiefen der Huld in diesem Worte! — Und das sagte Er vor dem Simon, und an den Simon!

Rahab. Die Leute mußten doch vor Verdruß beynahe bersten.

Thamar. Vergiß das jetzt, verzeihe ihnen die stolzen Kränkungen, die sie uns verursachten. Uns ist ja auch vergeben!

Rahab. (beschämt und staunend mit einem Seufzer) Uns? Du vergißt dich.

Thamar. Gehe nur hin, Schwester! und dann sage mir, ob ich unrecht geredet habe. —

III.

Zephonias an Severus.

Hier hab ich Dir wieder, mein geliebter Freund! mancherley mitzutheilen von dem Jesus von Nazareth. Das ist mir doch ein Mann, muß ich selbst bey denen Dingen sagen, die ich noch nicht ganz verstehe, und selbst bey solchen, die wider meine Ueberzeugung laufen. Seitdem ich jemand in Kapernaum selbst hiezu bestellt habe, mangeln mir die genauesten und zuverläßigsten Nachrichten von Ihm nie; denn, wie ich Dir schon sagte, daselbst hält Er sich sehr viel auf.

Einst soll Er sich an einem schönen hellen Tage an den galiläischen See gesetzt haben. Und dann ist's gleich richtig, daß die Menge Volks um Ihn versammelt ist. Dann hat Er seit einiger Zeit, wie Du weißt, die Gewohnheit, in sein Schifflein zu steigen, vom Land zu fahren, und von einer gewissen Entfernung zum Volke zu reden, so that Er auch jetzt.

In diesem Vortrage soll Er besonders viel Gleichnißerzählungen vorgebracht haben, und darüber wären die Urtheile des Volks sehr ge-

theilt gewesen. Die einen, besonders gemeine und Ackersleute, mogten die einfältigen Gleichnisse gern hören, ob sie solche gleichwohl nicht verstanden; und andere konnten's nicht leiden, daß Er nicht ohne Gleichniß heraus sage, was Er haben wolle.

Eine seiner Parabeln war folgende: „Es gieng ein Säemann aus, zu säen, und da er säete, fiel ein Theil Samen an die Straße, da sind Vögel gekommen, und haben das aufgefressen; anderes ist auf steinichten Grund gefallen (das ist in unserm Lande gar nicht selten), wo es nicht viel Erde hatte; das schoß eben darum schnell auf. Als aber die Sonne in ihrer Kraft zu brennen anfieng, ist es versengt worden, und weil es nicht Wurzeln hatte, ist es verdorret. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten's. Noch anderes ist auf guten Grund gefallen, und hat Frucht getragen, hundertfältig und sechszig- und dreyßigfältig." Jetzt rief Er noch aus: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Ehe ich Dir noch andre seiner Gleichnisse vorlege, muß ich hier beyfügen, was Er seinen

Schülern darüber sagte. Denn nach dem Vortrage, als Er das Volk entlassen hatte, giengen sie, Ihn zu fragen: Warum Er jetzt auch in Gleichnissen mit ihnen rede? Hierauf soll Er etwas seltsam geantwortet haben:

„Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen; jenen aber ist's nicht gegeben. (Das hieße ich sehr partheyisch, und vom Volke verächtlich gesprochen, wenn ich nicht zuverläßig wüßte, daß Er durchaus niemand, wer sich nach Ihm bequemen will, und seines Unterrichtes mag, verächtlich von sich weise.)

„Denn, wer hat, dem wird gegeben, und er wird überflüssiger haben. Wer aber nicht hat, von dem wird auch das, so er hat, genommen werden. Darum rede ich durch Gleichnisse mit ihnen; denn Sehende sehen sie nicht, und Hörende hören sie nicht. So wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt: Mit dem Gehör werdet ihr hören, und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen, und nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volks ist verhärtet, und mit den Ohren haben sie schwerlich gehört, und ihre Augen haben sie zuge-

schlossen, daß sie ja nicht etwa mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, und ich sie selig mache."

Es ist mir nicht recht, daß der Prophet so scharf herfährt über unser Volk, und doch habe ich für mich schon tausendmal ärger hergefahren über die dicken Ohren und dunkeln Augen unsrer Nation; und dann der unerträgliche Stolz, den sie dabey noch haben auf ihre Frömmeley. Doch, ich fahre fort:

„Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören; denn wahrlich, sage ich euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. So höret ihr nun die Erklärung des Gleichnisses vom Säemann. So oft jemand die Lehre vom Königreich anhört, und sie nicht versteht, so kommt der Böse und reisset hinweg, was im Herzen gesäet war. Der ist's, der den Samen an der Straße empfangen hat. Der ihn in steinichten Grund empfängt, ist der, der das Wort hört, und nimmt's sogleich begierig

und freudig auf. Aber er läßt es nicht wurzeln in ihm selbst, sondern ist wankelmüthig. Wenn nun Trübsale und Verfolgungen um dieser Lehre willen sich ereignen, so steht er so fort wieder ab. Der den Samen unter die Dornen empfängt, ist der, der die Lehre höret, und die Sorgen für diese Welt, und die Täuschungen des Reichthums ersticken die gehörte Lehre, und sie bleibt ohne Frucht. Der endlich den Samen in den guten Grund empfängt, ist der, der die Lehre hört und versteht; ein solcher trägt dann auch Frucht, der eine hundertfältig, der andre sechszigfältig, ein andrer dreyßigfältige Frucht."

So sieht es wahrlich nicht aus, als wenn Er Israels Erwartungen erfüllen wollte. Das sieht vielmehr einem Lehrer, und nicht einem Könige gleich. Jener streuet Samen aus, und der bringt Frucht, wie er ein Erdreich antrift, und da kann man Geduld haben, bis zur Zeit der Ernte. —

Und doch steht eine Menge Volks immer im Wahne, Er werde die herrliche Monarchie nächstens errichten, und selbst seine nächsten

Jünger, wie ich höre, stehen immer in der Erwartung.

Ich kann mich da nicht zurechte finden, ob Er seinen Jüngern noch andere Dinge vertraut? Doch man sagt, seine Jünger thun gar nicht heimlich mit ihren Sachen, wenn sie jemand redlichen, dem sie trauen, um sich haben.

Eine andere Parabel löst diesen Knoten eben so wenig:

„Das himmlische Königreich wird einem Manne verglichen, sagt Er, der guten Samen in seinen Acker säete. Des Nachts, als man schlief, kam sein Feind, säete Unkraut unter den Waizen, und gieng davon; da aber der Samen trieb, und der Waizen in Halmen kam, zeigte sich auch das Unkraut."

„Die Knechte des Hausvaters nun kamen, und sagten ihm: Herr! hast du nicht guten Samen in deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er antwortete ihnen: Das hat ein feindseliger Mensch gethan. Die Knechte sagten: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausjäten? Er aber antwortete: Nein, damit ihr nicht, so ihr das Unkraut

ausjätet, auch zugleich Waizen mit ausraufet. Lasset sie beyde bis zur Ernte wachsen. Und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern befehlen, daß sie zum ersten das Unkraut sammeln sollen, und in Büschel binden, daß man's verbrenne; den Waizen aber sollen sie in meine Scheune sammeln."

Wenn ich nicht irre, ließ ich mir von Johannes Zacharias erzählen, daß er von seinem Nachfolger, eben von diesem Nazarener, oft das Gleichniß gebraucht habe: Er werde seine Tenne säubern, den Waizen in seine Scheune sammeln, und die Spreu verbrennen.

Zu Hause sollen Ihn, nämlich den Jesus, seine Jünger um Erklärung jenes Gleichnisses gefragt haben; worauf Er ihnen folgende gegeben haben soll:

(Diese Erklärung ist jetzt wieder, wie ich oben sagte; ich muß sie rühmen um ihrer Einfalt, Kürze und großen Sinnes willen. Aber daß die Geister, die guten und die bösen, eben überall müssen angebracht seyn, das geht mir noch lange nicht ein.)

„Der den guten Samen säet, ist der Sohn des Menschen. (Das wäre Er selbst.) Der

Acker ist die Welt. Der gute Samen sind die Kinder des Königreichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind, der es säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel." —— (So wäre Er der Herr, der disponirt, daß man Waizen und Unkraut stehen lassen solle? Und der die Engel ausschickt? dessen die Ernte ist u. s. f.? Siehst Du, Severus, solcher entsetzlichen Anmaßungen sind seine Reden voll — doch, ich fahre fort.) „Darum, wie man das Unkraut sammelt und mit Feuer verbrennt, also wird es am Ende dieser Welt seyn. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden — (siehst Du?) und werden alle Aergernisse aus seinem Reiche zusammen lesen, und alle, die Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen; daselbst wird Geheul seyn, und Zähngeknirsch. Alsdann werden die Rechtschaffenen leuchten, wie die Sonne im Königreiche ihres Vaters." (Dies stehet im Propheten Daniel, sagte der oben gemeldete Schriftverständige Freund.) „Wer Ohren zum hören hat, der höre."

Einige kleinere Gleichnisse, bey derselben und andern Gelegenheiten vorgetragen, sind noch folgende:

„Das Reich der Himmel (da galten alle die Parabeln das Reich der Himmel) ist einem Schatze gleich, der in einem Acker verborgen liegt; den findet ein Mensch, und verbirgt ihn wieder sorgfältig, geht voll Freude hin, verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker."

Beynahe ist in allen diesen Gleichnissen derselbe Knote, nur immer stärker angezogen. Was ist mir das für ein Widerspruch: Das himmlische Königreich, das Israel hoffet, die öffentlichste Sache von der Welt — soll einem im Acker verborgenen Schatze gleich seyn?

„Wiederum ist das himmlische Reich einem Kaufmanne gleich, der schöne Perlen sucht. Als er nun eine sehr kostbare gefunden, ist er hingegangen, hat alles, was er hatte, verkauft, und diese an sich gekauft. Auch ist das himmlische Reich einem Netze gleich, das in's Meer geworfen wird, und allerley Arten Fische zieht. Als das Netz voll ward, haben's die Fischer an's Gestade gezogen, und haben die guten Fische in Gefässen aufgehoben, und was faul

war, weggeworfen. Eben so wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Rechtschaffenen absondern, und werden sie in den Feuerofen werfen, wo Jammer und Zähnknirschen ist."

Seine Jünger soll Er nachher gefragt haben: Ob sie nun dies alles wohl gefasset hätten? als sie es Ihm bejaheten, sagte Er noch zu ihnen: „Darum ein jeder ächter Schriftweiser, der die Lehre vom Reiche Gottes recht versteht, ist einem Hausvater gleich, der aus seinem Vorrathe neues und altes hervorbringt."

Ein ganz unbeschreiblich mühseliges Leben hat Er, das berichtet man mich in den nachdrücklichsten Worten; und was Ihm nachzurühmen ist, es ist Ihm gar nicht darum zu thun, seine Verwandten hervor zu ziehen. Höre noch folgenden Vorfall.

Er entließ einst das Volk, und gieng mit seinen Jüngern heim in das Haus, wo Er herberget; müde und hungrig wollte Er sich mit Ruhe und Speise etwas erquicken. Das mogte aber gar nicht seyn; Er ward gleich wieder vom zulaufenden Volke umstürmt. Bald

hierauf

hierauf kamen seine Mutter und Brüder von Nazareth, Ihm einen Besuch zu machen, und zugleich auch Ihn, wenn es möglich wäre, dem unaufhörlichen Zustürmen des Volks zu entreissen. Sie fürchteten bey dieser ununterbrochenen Anstrengung und Rastlosigkeit, Er mögte auch endlich von Sinnen kommen. Allein sie konnten nicht hinzukommen vor Gedräng, und ließen sich Ihm ansagen. Das Volk nun, das zunächst um Ihn stand und saß, sagte Ihm: Siehe, deine Mutter und Brüder sind draussen, und fragen nach Dir. Hierauf soll Er die merkwürdige Antwort gegeben haben: „Wer ist meine Mutter? wer sind meine Brüder?" Und indem Er die Jünger und Hörer um sich her genau und liebend ansah, und seine Hand über sie ausbreitete, sagte Er: „Hier, dies sind meine Mutter und meine Brüder; denn wer den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, thun wird, der ist mein Bruder und Schwester und Mutter!"

Der edle Mensch! bald gelüstete ich auch, sein Bruder zu werden. —

IV.

Aus Nathanaels Schrift.

Endlich sind wir doch diesmal mit Frieden von Nazareth weggekommen. Man that Ihm kein Leid. Der Zorn, mit dem sie das letztemal gegen Ihn ergrimmt waren, hat sich doch gelegt, und der Haß, den sie gegen Ihn trugen, sich ein wenig verloren. Wir merkten, daß sie sich ihres vorigen Betragens schämten, um des großen Ruhms willen, mit dem sie, auf ihren Festreisen gen Jerusalem, überall von Ihm reden hörten.

Und der langmüthige Herr hat es ihnen gänzlich vergeben. Er las und lehrte letzten Sabbath wieder in der Synagoge, verkündigte ihnen abermal die Nähe des göttlichen Königreichs, und ladete sie freundlich ein.

Alle verwunderten sich über die Weisheit und die Kraft seiner Reden. Und wir hatten große Hoffnung, daß Nazareth nun das Evangelium mit Freuden und Dank aufnehmen würde.

Allein wie sehr betrogen wir uns auch diesmal! Alle seine Rede war wieder vergeblich, und es waren etliche Kranke da, die Er un-

gesäumt geheilt hatte, und auch das war vergeblich. Sie fiengen sogleich wieder an, von seiner geringen Herkunft zu reden, und Ihn zu verachten.

Einer (ich weiß seinen Namen nicht, ein Pharisäer) der das letzte Mal einer der grimmigsten war, fieng jetzt zuerst wieder an zu sagen: Das ist ja der Zimmermann, der Maria Sohn? — Ja, antwortete ihm einer noch lauter und verächtlicher) der die vier — Brüder hat — sie halten auch nichts auf Ihn, und seine Schwestern sind bey uns ganz gemeine Leute. Was kann auch da Großes heraus kommen?

Jener antwortete wieder: Ich sehe auch gar nicht, warum man so viel Wesens an andern Orten aus Ihm macht; sie wollen doch nicht etwa mit Gewalt einen Zimmermann zum Messias haben!

Und so giengs von Mund zu Mund; alles ward kalt gegen Ihn. Niemand fragte Ihn was; niemand empfahl sich in seine Lehre; niemand erwies Ihm Ehre; niemand lud Ihn zu sich; niemand freute sich recht über Ihn. Kein Schriftgelehrter noch Aeltester fieng was mit Ihm an; die Vornehmen entfernten sich

von Ihm, und wir hörten einige Spöttereyen über uns, ob wir Fischer und Zöllner seine beste Gesellschaft, oder seine geheimen Räthe wären?

Ich weiß auch nur von etlichen sehr Hülfsbedürftigen, es kam nun keiner weiter; sie brachten keinen; sie ließen keinen kommen.

Unter wenigen Patienten, die Anfangs da waren, fand sich auch Jotham, der Milka Tochtermann, der sich auf Rath der Milka hintragen ließ, wiewohl er wußte, daß Jesus auch in seiner Schwiegermutter Haus kommen würde. Sie hatten die Absicht, eben durch diese öffentliche Heilung auch Andrer Vertrauen zu Ihm zu erwecken. Allein es war auch dies umsonst. Jesus sagte es ihnen auch, da Er ihre allgemeine Verachtung bemerkte: „Ein Prophet ist nirgend verachteter, als in seinem Vaterland, und bey seinen eigenen Verwandten und Hausgenossen." Er that auch weiter daselbst keine seiner göttlichen Thaten, verwunderte und betrübte sich sehr über ihren Unglauben. Er war auch wirklich denselben Abend voll Betrübniß allein gegangen, zu beten. Vermuthlich in das Gehölze, wo Er in seiner Jugend hinzugehen

pflegte. Denn seine Vaterstadt und seine Geschwister lagen Ihm sehr nahe am Herzen.

Wir erstaunten, wie Ihn die zween ältern seiner Brüder so achtungslos und meisternd behandelten. Seine Mutter bemerkte das alles gar wohl, und es zerschnitt ihr fast die Seele; denn sie allein hängt ganz an ihrem Sohne.

V.

Zween Jünger Johannes.

(Im Heimgehen vom Besuche beym Johannes auf der Festung.)

Der Eine. Gott sey Lob! der Meister scheint mir viel ruhiger zu seyn, viel aufgeheiterter, als bisher.

Der Andere. Ich würde vergehen vor Ungeduld.

Der Eine. Nur noch ausgeharret, und sein Sieg wird desto herrlicher seyn. Gott wird ihm in seiner Sache beystehen. Und es wird den Herren und Knechten, den Fürsten und dem Volke noch offenbar werden, welch ein Mann Johannes ist.

Der Andere. Daß du dich nur in deiner Hoffnung nicht triegest.

Der Eine. Verlaß dich d'rauf, ich täusche mich nicht.

Der Andere. Wollte Gott! Denn, o! wie hängt mein Herz an dem göttlichen Manne! Es ist mir auch besonders schwer worden, diesmal von ihm zu scheiden. Er drückte mich an seine Brust, mehr als je. Ob sein Herz in Trauer bewegt war; ob er mich zur Fürbitte aufwecken wollte; ob es nur sonst Ausdruck von Liebe war, und diese gar noch steigt gegen mich, das weiß ich nicht.

Der Eine. Gebetet habe ich für seine Errettung im langen harten Kampfe, mehr als eine Nacht durch; Gott wird mich gewiß erhören,

Der Andere. Was hilft alles Kämpfen ohne Vertrauen?

Der Eine. Sey unbekümmert; du weißt ja, wie fest er nun darin ist, daß Jesus von Nazareth der König Israels ist; der wird ihn gewißlich retten, und das in kurzem; Er müßte ja nicht der große König in Israel seyn, wenn Er seinen treuen Herolden nicht retten würde.

Der Andre. Ja wohl, den Treuen — Die Demuth selbst, die Treue selbst, der Eifer selbst! Nie verläßt mich sein Bild! wo ich gehe und stehe, denk ich an Ihn! Und im Schlafe träumt mir wenig anders, als von Ihm.

Der Eine. Nur guten Muths, Bruder! Gott wird unser Fasten und Beten sich wohlgefallen lassen. Und wir werden seine Hülfe bald loben, die Er beweisen wird an unserm Meister! und seine Rache an dem Tyrannen gerecht preisen.

VI.

Arist, Gouverneur von Kappadozia, und Debora, seine Gemahlin.

(Den ersten Augenblick, als sie im Zimmer sich allein befanden.)

Arist. Bey allen Göttern! nun habe ich genug, Herodes! das war! —

Debora. Ja wohl! Für eine Scene, wie die, sind wir nicht hergereist. Noch habe ich mich nicht erholet!

Arist. Nun, du weißt ja, warum wir über Machäron giengen; das war ja ein Ruhm

von einem Geschmack, und von feinen offnen Köpfen an seinem Hofe, daß es mir immer der Mühe werth schien, die drey Meilen umzureisen. Wir haben's gut getroffen — daß alle Wetter über Machäron kommen! —

Debora. Sachte, Arist! Aber da siehst du; es wollte mir nicht ein; zu solchen Leuten geht man nur, wenn man muß. Das war mir doch eine entsetzliche Scene! Sahst du nicht, Lieber! daß ich beynahe einsank? Ich saß fatalerweise so dicht an der Prinzessin; das Bild von dem noch dampfenden Haupte, kommt mir nicht aus der Seele. Gott im Himmel! was war mir das für ein schönes Haupt!

Arist. Es fiel mir auch sehr auf; so einen Kopf eines weisen, ernsten, heitern, Gott vertrauten Mannes, däuchte mir, hätt' ich in meinem Leben nicht gesehen; oder ob's mir nur so schien, weil ich im stärksten Kontrast gerade das Angesicht eines frechen, leidenschaftlichen Judenstarrkopfs zu sehen erwartet hatte.

Debora. Lieber! laß doch die Hiebe auf meine Nation —

Arist. Du hast ja genug gehört vom jetzigen Charakter der Galiläer. — Ja, ein herrlicher Kopf — so fänd sich wohl keiner unter Kappadoziern, Kretern und Kilizern zusammen!

Debora. Aber dafür auch vielleicht kein Weib unter allen, wie die Herodias, wenn das ein so guter Mann war.

Arist. Ich fieng an, den neben mir sitzenden Prinzen zu fragen, als ich das Haupt gesehen hatte: „War das wohl ein schlimmer Mann?" Er that gerade, als ob er mich nicht gehört hätte; und ich fragte noch ein Mal und lauter. Er sahe mich an, und antwortete: „Das könnt' ich eben nicht sagen" — und er schien mir wirklich eine Regung des Mitleids zu zeigen, und auf mehr Fragen, mehr antworten zu wollen, als ihn ein schneidend ernstlicher Blick vom Fürsten traf, der damit das Gespräch mit dem Fremden über diese Materie abgebrochen haben wollte, wie es mir vorkam. Nachher, als man zum Weggehen aufstand, hatte ich noch Gelegenheit, ein Wort mit einem jungen feinen Manne davon zu sprechen; der hat sich aber wider meine Erwartung über diese Geschichte moquirt und

gesagt: „Die Schwärmerey verdient's nicht besser, wenn sie sich so weit wagt." — Da wurden wir unterbrochen.

Debora. Kein Schaden! Aber, Arist! da müssen wir doch dem Manne nachfragen; er interessirt mich gar zu sehr.

Arist. Das wollen wir auch; es geht mir eben so.

(Der Wirth klopft an die Thüre und wird herein gelassen. Nach einem gleichgültigen Redewechsel zwischen ihnen:)

Arist. Unser Wagen mußte etwas halten vor dem Thor, und da hörten wir Leute gar ernstlich von einem Johannes sprechen; was ist's mit ihm? Ist's ein böser Mensch?

Wirth. Ein vortreflicher Mensch! Er sitzt schon lange auf Machäron gefangen; er ist nicht unsers Lands; er ist ein Judäer.

Arist. Wir merkten auch, daß das Gerücht schon in euerm Städtchen umgeht, daß er droben enthauptet worden ist; wir kommen von Machäron, es ist wirklich dem so.

Wirth. Enthauptet? — Gott sey gnädig! Johannes enthauptet? —

(Der Wirth war blaß geworden, und Thränen traten ihm plötzlich in die Augen.) Gott sey uns

gnädig! Es ließ sich so gut an mit ihm, daß wir Alle hofften, er würde bald losgegeben. Man sagt, der Fürst selbst habe ihn mehrmals vor sich kommen lassen, um sich mit ihm zu besprechen. Auch haben seine Freunde bisweilen zu ihm gedurft, sich mit ihm zu unterhalten.

(Der Wirth wischt Thränen ab. Debora nimmt das Thränentuch hervor.)

Arist und Debora mit einander. Wir bedauern dich, guter Mann! von Herzen.

Arist. Du hast ihn wohl persönlich gekannt?

Wirth. Ach nein, aber das hofft ich noch immer, daß es geschehen würde. Ach! eure Herrlichkeiten seyd so herablassend, und so gutherzig, daß ihr mein ganzes Herz gewonnen habt. Ich darf euch schon alles sagen. Ich war erst lange, da das Gerücht von Johannes im Lande herumgieng, gleichgültig; mein zweyter Sohn hingegen war ihm eifrig nachgelaufen, was ich wirklich zuerst ungern sah. Allein mein Sohn, dessen Aufführung sonst zuvor mir viel großen Verdruß gemacht hatte, war von der Zeit dieser Bekanntschaft an so geändert, ward mir und seiner Mutter so sehr zur Freude, daß mir der Mann hochachtungswürdig war.

im höchsten Grade; und manches, was er mir von ihm zu erzählen kam, war so treflich, daß ich mich wirklich entschloß, mit meinem Sohn auch einmal hinzugehen; und denket! (wischt sich wieder Thränen weg, und dem Gouverneur tritt auch eine Zähre in's Auge) da ward er gefangen gesetzt — und ich hatte ihn nicht gesehen!

Arist. Hatte er wohl seinem Anhange Geringschätzung gegen die Hoheit beygebracht?

Wirth. Bewahre uns Gott! Er hat zwar einen großen Anhang unter dem Volke gehabt; aber alles die Stillsten waren seine Anhänger; er hat auch von einem nahen höhern Königreiche geredet, das unsre Propheten verheissen haben, wie du, o fürtrefliche Debora auch weißt, da ich höre, daß du eine Israelitin bist; allein, das war zwischen ihm und Judas, dem Galiläer, dessen Geschichte euch wohl bekannt seyn mag, ein Unterscheid, wie der Tag und die Nacht unterschieden sind!

Arist. Was gab denn wohl Gelegenheit zu seiner Gefangensetzung?

Wirth. Ich sehe, fürtreflichster Herr, oder Fürst, verzeih, ich weiß die Ehre nicht, die dir gebührt, aber ich sehe, du ehrest die Ge-

rechtigkeit, und kannst mich nicht unglücklich machen wollen! Vernehmet denn die Ursache: Der Fürst lebt seit einiger Zeit mit seines Bruders, des Fürsten von Iturea, Gemahlin, als mit der eigenen; und da sagte ihm Johannes vor seinen Hofleuten freymüthig: „Es geziemt dir nicht, daß du die Herodias habest!"

Arist. Vortreflicher, vortreflicher Mann! (zu Debora) wären wir einen Tag früher auf die Festung gekommen, und hätten davon gewußt — ich hätte nicht geruhet, bis ich den Mann gesehen hätte. (Der Wirth wird abgerufen.)

Arist (weiter zu Debora.) Da bleiben wir einige Tage in diesem Lande; alles, bis auf's Jota, muß ich wissen, was ich von des Mannes Wort und That nur inne werden kann! — Verfluchtes Laster! Verfluchte Welt!

Debora. Ich danke Gott, daß du das willst, mein Arist! Das war mein brennender Wunsch.

Arist. So wär's doch wieder was, mit euern Propheten, Debora! Aber, Gott! er unterlag ja! — Doch, ich muß alles wissen, was zu wissen ist von ihm. —

VII.

Zephonias an Severus.

Diesmal war ich nicht zu träge; mehr als gewöhnlich mußte ich mir Mühe geben, und gab sie mir auch, was neulich mit Johannes Zacharias vorfiel, recht zuverlässig inne zu werden; und Du kannst Dich nun auf die Wahrheit von folgendem verlassen.

Du mußt Dich vor allem erinnern, daß Johannes wegen jener Freymüthigkeit auf Machäron gefangen saß, mit der er dem Tetrarchen Herodes in's Angesicht gesagt hatte: „Es geziemt dir nicht, deines Bruders (Philippus) Weib zu haben.“ Daß Herodes viel Rache deshalben gegen den Mann im Herzen hatte, daß sich jedoch diese Rache ziemlich gekühlt hatte, er sich auch aus einer Achtung, die er ihm nicht versagen konnte, oft mit ihm besprach, und nicht selten merken ließ, daß desselben Reden Eindruck auf ihn gemacht haben müßen. Denn das ist nun freylich nicht zu läugnen von irgend jemand, der den Johannes von Nahem kannte, daß er ein rechtschaffener Mann war, er ermahnete das Volk immerfort, sich der Tu-

gend zu befleissen, und nach der Taufe Gerechtigkeit gegen einander und Ehrfurcht vor Gott zu beweisen, und schärfte ihnen das genau ein, daß jene Reinigung erst dann Gott gefällig sey, wenn sie sich nicht blos äusserlich und auf eine Zeitlang von den Sünden enthielten, sondern auch das Herz durch Gerechtigkeit reinigten. Nun, am letzten des ehevorigen Monats war des Herodes jährliches Geburtsfest. Alles, was kostbar und prachtvoll war, mußte auf diesen Tag aufgeboten seyn. Und dieser Fürst hat eine besondere Eitelkeit, griechische Höfe nachzuahmen. Der Stadt-Magistrat, der ganze Hof, die Obersten, der galiläische Adel — wurden zum Feste geladen. Nach dem Mahle erschien als griechische Tänzerin die Salome, Prinzessin der Herodias, die mit ihrer Mutter den Philippus verließ, und bezauberte das Herz des Fürsten und der ganzen Gesellschaft. Er war im Taumel der Leidenschaft, und wollte groß handeln, sagt zu der Prinzessin: „Fordere von mir, was ich dir geben soll — bis an die Hälfte meines Königreichs; so wahr der Herr lebt, es soll dein seyn, auf der Stelle!" Salome wollte nicht fehlen im Fordern, und fragte

ihre Mutter um Rath. Die hatte sonst das ganze Herz Herodes, und konnte es nach Belieben jedem Andern verriegeln. Nur einem nicht. Johannes Einfluß fürchtete sie noch immer, und Rache kochte unaufhörlich gegen diesen Mann in ihrem Busen. Und siehe, was sie thut, dies Weib! sie räth der Prinzessin, den Kopf des Täufers auf der Stelle in einer Schüssel zu fordern.

Salome, von der Mutter Rache entflammt, geht zum Könige, verlangt vor Allen den Kopf Johannes des Täufers: „Den bitt ich mir sogleich in einer Schüssel aus."

O Severus! das war mir eine Lehre über Welt und Wollust und Rache! ich will keine Worte machen! So was mußte noch kommen, um mir über ein paar Sachen die Augen zu öffnen. Doch, ich erzähle jetzt:

Herodes erschrickt. Er und alles merkte gleich, woher die Bitte komme. Alles schwieg; man wollte weder Herodes noch Herodias zu nahe treten. Es muß gewaltig in der Brust Herodes gekämpft haben; man sah ihn abwechselnd blaß und roth werden, die Stirne run-

zeln, sich mit Gewalt aufheitern; und eidlich Versprechen, und Ehre und Furcht vor Herodias — siegten. Johannes mußte enthauptet seyn! Schnell muß ein Trabant in's Gefängniß; schnell kommt er zurück, bringt auf der Schüssel des Redlichen Haupt. Salome empfängt es, und mit einem schändlichen Muthe bringt sie es ihrer Mutter.

Als seine Schüler es hörten, kamen sie in tiefem Leid, die Leiche zu begraben; denn dieser Trost ward ihnen gestattet.

Mir kömmt das Weinen an, mein Freund! Johannes Tod bringt mich neuerdings vom Glauben an seine und des Nazareners Sache weit ab; aber zieht mich näher zur Rechtschaffenheit. Wer wollte nicht lieber den Tod Johannes, als das Leben Herodes?

VIII.

Isaschar in einer Gesellschaft vornehmer Sadducäer.

Isaschar. Welches Geburtstags-Geschenk dachtet ihr, hat Herodes der Prinzessin Salome auf Machäron gemacht?

(Sie schweigen alle.)

Isaschar. (lächelnd) Den Kopf des Täufers in einer Schüssel zum Tafelgeschenk!

(Alle einen Augenblick stumm; dann brechen sie Alle in ein Hohngelächter aus.)

Einer. Jetzt müssen wir ungetauft sterben!

Ein Andrer. Es wird ihm wohl verleiden, das Taufen.

Isaschar. Und das Auferstehen auch; Herodias hat den Kopf, und seine Anbeter den Rumpf begraben. —

(So geht es fort, und dann soll Isaschar die Geschichte erzählen, und woher er's wisse.) —

IX.

Ein Bedienter,

(der ein Gefäß mit sehr kostbarem Wein in des Rathsherrn Amos Hause in der Stadt Machäron niedersetzte.)

Mein Herr, der Obrist Erastus läßt seinem Herrn, dem Rathsherrn Amos und dessen Gemahlin seinen Gruß entbieten, und sagen, daß wirklich gestrigen Tages der Schwärmer aus der Wüste auf der Festung hingerichtet worden sey, zu großer Satisfaktion der Fürstin; und läßt bitten, sie möchten sich dies Kelchlein Wein wohl schmecken lassen! —

X.

Zween Pharisäer.

A. Das Volk wird toben!

B. Aber legen wird sich die Wuth, dann wird es sich schämen!

A. Mit dem Nazarener wird's etwas schwerer hergehen.

B. Ich hab jetzt auch Muth, das giebt sich schon. Nun sieht das Volk doch, die „Nattern" haben seinen Abgott nicht gefressen! Er fand sonst seinen Meister.

(So geht es fort.)

XI.

Tryphena, eine Dame an Herodes Hof, an Jason, einen adelichen jungen Herrn in Macháron.

Nimm diese Blumen! Sie sind am Rachetage der Liebe gepflückt, und dufteten lieblicher bey dem Triumph der Liebe! Nimm diesen Gürtel! Er sollte auf deinen Geburtstag fertig seyn; aber ich stickte ihn noch heute Nacht nach dem Feste fertig, um ihn Dir, Geliebter! am

schönen Nachetage der Liebe zu weihn, und jetzt (es ist schon über 6 Uhr) schreib ich Dir noch diese Zeilen — da Du schläfst und träumest von deiner Tryphe? Aber ja nicht von dem Sieg der Liebe über die Schwärmerey.

Wisse, Johannes Zacharias ist nicht mehr. Ein Weib hat gesiegt! Die Prinzessin (sie grüßt Dich; denn ich sagte ihr, daß ich Dir noch schriebe) oder vielmehr die Fürstin durch sie, verlangte seinen Kopf, und bekam ihn; ich sah ihn dampfen auf der silbernen Schüssel. So müsse es jedem Schwärmer ergehen, der sich vermißt, der Liebe Gesetze zu geben, oder zu tadeln, was sie thut ꝛc.

(Und so geht es fort.)

XII.

Sieben Schüler Johannes im offenen Gefängnisse.

(Mit der Leiche ihres Meisters beschäftigt.)

Joel. (zum Gefangenwärter) Und er wußte gar nichts davon?

Gefangenwärter. Nein.

Joel. Gar nichts! gieng's gleich nach einander?

Gefangenwärter. Ja.

Joel. Gab man ihm denn nicht eine halbe Stunde Zeit?

Gefangenwärter. Nichts. Hast's ja gehört.

Joel. Und war ein so heiliger Mann!

Gefangenwärter. War ein rechter Mann!

Zween von den Jüngern (die immer todtenblasser werden, leise zu einander) Das ist das entsetzlichste, so unbereitet!

Joel. Wie war er auch gefaßt! Was sprach er noch?

Gefangenwärter. Weiß nichts sonderliches. Kannst den Nun fragen draussen; er weiß was; er hielt Wache.

Nun. (der gerade dazu kömmt, und sie gehört hatte) Frieden mit euch, Männer! Ich weiß nichts von seinem Tode; ich war nicht dabey. Aber etwas hört' ich vor seiner Thüre desselben Tags früh. Da war's genau, als wenn ein Mann bey ihm drinnen wäre. Die ersten Worte überhörte ich; aber verstehen konnt' ich deutlich so viel: „Bereite dich; heut wirst du sterben. Der Messias wird dir folgen. Aber du wirst zuerst mit Ihm auferstehen!" Darnach betete er, und hielt dringend für seine

Jünger und für das Volk und für die ganze Welt bey Gott um Gnade an. Auch betete er vom Abraham und Isaak etwas; es war schön; es gieng mir zu Herzen. Ich wußte lange nicht, ob ich's am Hofe anzeigen wollte; aber da war groß Fest; ich hätte nicht Gehör bekommen; und wenn auch, man hätte mich ausgelacht. Ich weiß auch nicht recht, was es war. —

XIII.

Eine Anzahl Galiläer beysammen auf dem Markte.

(Als die Nachricht von der Enthauptung des Johannes angekommen war.)

A. Die That allein ist eine Hölle werth!

B. Man kennt den Herodes längst!

C. O, der Gerechte! Man könnte aus allen Fürsten der Welt nicht so viel Tugend zusammen schmelzen, als er im kleinsten Finger seiner Hand hatte.

A. Ihr werdet sehen, es gilt jetzt bald den Jesus von Nazareth!

D. Ha! dann würden alle Wetter Gottes bald da seyn über Israel.

B. Man kann vorbauen!

C. Ja wohl! Es ist um ein frisches Mal zu thun! Er ist es werth! und Er wird sie wohl anders Respekt lehren. Johannes that keine Thaten, wie der!

D. Bey Gottes ewigem Himmel! es muß seyn! Bey der nächsten Gelegenheit ist's um ein „Hosanna dem Sohn Davids!" zu thun; und Johannes muß am Herodes bald genug gerochen seyn! —

XIV.

Die Jünger Johannes bey Jesus.

Jesus. (mit einer Thräne im Auge) Es muß also zugehen, auf daß die Schriften erfüllt werden. Abraham hoffte auf Gott, als er den Isaak auf dem Berge schlachten sollte. Wahrlich, ich sage euch: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden.

Einer der Jünger. Wir fasteten und beteten ernstlich, Gott wolle ihn erlösen. Herr! warum geschah nicht, was wir baten?

Jesus. Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn, so würdet ihr mehr erhalten, als ihr bittet. Aber es mußte also zugehen! Also werden sie auch des Menschen Sohn thun! Dennoch wird der Anschlag des Vaters in seiner Hand glücken. — Kinder! liebet einander; und wenn euch die Welt hasset, so denket, ihr seyd nicht aus der Welt, sonst würde sie euch lieben.

Ein Andrer. Wir empfehlen Dir, o Herr! unsern Weg! Lehre uns wandeln den Weg, der Gott gefällt!

Jesus. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubt, wird ewiglich leben; und ob er schon stürbe, wird er doch leben. —

(Er wendet sich zu einem von ihnen, der an einem fort weinte.) Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden.

Achtes Buch.

Bis auf die Verminderung der Jüngerschaft Jesus.

I.

Aus Nathanaels Schrift.

Jesus sahe wohl die Erbitterung des Volks über die Enthauptung Johannes des Täufers, und desselben Geneigtheit, Ihn zum Könige Israels auszurufen. Er entzog sich mit uns dem zudringenden Volke; gieng auch von uns weg zum einsamen Gebete. Nicht lange, so suchte und fand Ihn das Volk wieder; Er lehrte sie, heilte, und fuhr mit uns jenseits des Sees, dem Lande der Gadarener zu. Es fuhren auch andre Schifflein nach. Auf dieser Fahrt überfiel uns ein heftiger Sturmwind. Er kam immer heftiger, und der Meister schlief ruhig auf dem Hintertheil des Schiffs; wir

mogten Ihn nicht wecken. Er war müde. Aber die Gefahr ward jetzt groß. Die Wellen bedeckten das Schiff. Simon wechselte mit dem Jakobus das Steuer. Alles arbeitete, was arbeiten konnte; und der Schweiß der Arbeit und der Angst troff wie Thränen von Aller Angesicht. Die Fischer sagten alle, so hätten sie noch keinen Sturm gehabt; man sey keinen Augenblick sicher, von welcher Seite der Stoß komme. Jetzt glaubten wir alle, das Schiff werde umgeworfen, und Petrus schrie: Wecket den Meister; und wir schrieen alle: „Meister! wir verderben! — Herr! achtest Du's nicht, daß wir umkommen?" — Sanft erwachte Er; unerschrocken stand Er auf, sagte majestätisch zum Sturm und zum See: „Schweig! Verstumme!" und schnell legte sich der Sturm und die Wellen. Und indem sagte Er zu uns: „Wie seyd ihr so furchtsam! Wie habt ihr so gar keinen Glauben, ihr Schwachen!" — Großer Gott! so sollen wir denn in aller Noth und Gefahr nur keine Furcht haben? So stünde denn Gottes allmächtige Kraft immer bereit für uns arme, schwache, sündige Menschen? Ist es möglich? —

Ich staunte gerade in das Wasser, und weil Er dies noch redete, sah ich Ihn noch stehend mit der verweisenden Geberde im Widerschein im glatten Wasser — so schnell ward's ruhig! die andern Schifflein fuhren schnell näher zum Unsrigen, und es war alles voll Erstaunen; und ein Schauer ergriff uns vor der Gegenwart der majestätischen Gottheit, die durch den Sohn den Wogen des Meers gebietet. Und manche, die es noch nicht wußten, noch glaubten, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes ist, sagten mit Verwunderung: Wer ist doch dieser, daß Ihm auch Sturm und Meer gehorchen? —

II.

Fortsetzung.

Jesus war jetzt auf heidnischem Gebiete, um einen Aufruhr unter den Galiläern zu vermeiden. Es war unweit Gadara, der Hauptstadt in Peräa, wo wir landeten. Jesus gieng voraus. Zween von Dämonen Besessene liefen ihm entgegen. Wir vernahmen nur wenig von ihren Umständen, weil Jesus dies Ufer bald wieder verließ. Nur so viel:

Es waren entsetzlich wütende Menschen; der eine ein gerechter, fleißiger Mann, vornehmen Standes, ein Vater von zwölf Kindern; der andere ein Bauer, ein junger Ehemann, der sich zu einer sonderbar strengen, kleinen Sekte hielt, die sich ganz neulich unter ihnen angesponnen haben soll. Sie müssen ganz ausserordentlich geraset haben, und jenem das jüngste seiner Kinder noch in dem Augenblicke weggenommen worden seyn, da er es an die Wand schmettern wollte. Stricke und Bande und Fesseln, alles haben sie zerrissen; und nackt entliefen sie bald in Wildnisse, und bald in die Grabhöhlen. Sie schmissen sich mit großen Steinen, und mißhandelten ihren Leib zum Entsetzen. Oft überfielen sie die Reisenden mit Wuth, und die ganze Gegend fürchtete sich vor ihnen; man warnte auch jeden, so gut man konnte, dieselbe Straße zu gehen, wo sie sich in der Nähe derselben am meisten aufhielten.

Als der eine von weitem Jesus erblickte, lief er hinzu, und bald darnach der andere auch; und Jesus gebot den Dämonen, daß sie weichen sollten. Allein die Besessenen warfen

sich zu seinen Füßen, und jener sagte: „Jesus, Sohn Gottes! was haben wir mit Dir zu schaffen? Kommst Du, uns vor der Zeit zu peinigen? wir beschwören Dich, daß Du uns nicht peinigest!" Jesus fragte ihn: Wie ist dein Name? Die Antwort war: Mein Name ist Legion, denn unsrer sind viele. Und sie baten Ihn sehr, daß Er sie nicht aus dieser Landschaft wegschicke. In ziemlicher Entfernung von ihnen, sah man an der Höhe eines Berges eine große Heerde Schweine weiden (bey zwey tausend sollen's gewesen seyn). Unser Volk leidet in dieser Landschaft viel Trotz und Spott von den Sündern, dieser unreinen Thiere halben. Da baten die unreinen Geister, daß Er sie in die Schweinheerde fahren lasse. Jesus hat es erlaubt, und die Dämonen wichen von den zwey Männern; und bald hernach sahen wir von ferne die Heerde ganz wie rasend in's Meer stürzen. So verherrlichte Jesus unter den Heiden seine Kraft, ihnen zum Zeugniß, daß sie erkennen möchten, die Besessenen seyen durch sein Gebot wirklich von den Geistern befreyt, die jetzt eben so tobend in den Schweinen gewirkt hatten.

Petrus und Johannes liehen den Männern ihre Oberkleider, in die sie sich schamhaft verhüllten, denn sie waren wieder ganz bey sich selbst, und konnten Gott und den großen Propheten nicht genug loben und preisen.

Nach einer Weile kamen von Gadara her die Menge Leute. Wie ich hörte, muß ein gewaltiger Lärm in der Stadt gewesen seyn, als die Schweinhirten zu ihnen gelaufen kamen, und das Unglück erzählten; der Reichste, dem ein großer Theil davon zugehörte, soll fürchterlich geflucht haben. Ein Einziger habe dem Lärm wehren wollen, und gerufen: Meine sind auch hin; aber mein Nachbar ist wohl zwölf Schweine werth — (und wenn's zwölf tausend Lämmer wären!) allein man hatte ihn nicht hören wollen. Das Geschrey sey allgemein gewesen: „Der muß fort, der muß fort von hier auf der Stelle!" Und sie wären in roher Hitze hergelaufen, wenn nicht einige angesehene Männer widerrathen und gesagt hätten: Es lasse sich nicht hitzig drein fahren; der Mann habe so viel Kraft, und habe doch auch die Besessenen gesund gemacht. Alles rief mit etwas gehemmterer Hitze: Dies

freylich! aber Er muß doch fort, so einen können wir nicht hier haben.

Jetzt kam die Menge Volks; aber als sie Jesus erblickten, und bey Ihm die Menschen, die so tobend waren, jetzt so ruhig, vernünftig, in vertraulichem Gespräche zu den Füssen Jesus sitzend, so legte sich ihre Hitze, und jetzt baten sie Alle mit Furcht, anstatt mit unverschämter Heftigkeit, Er mögte doch von ihren Gränzen hinweg ziehen.

Das that den beyden Geretteten schmerzlich wehe; Jesus wandte nicht ein Wort ein gegen dies Begehren; aber ein stiller Seufzer stieg aus seiner Brust, und Er wandte sich zu den beyden Geretteten, und sagte zu ihnen, nicht sehr laut: Der Friede Gottes komme über euch, und über alle, die ihn nicht von sich stossen. Jetzt wollten sich die Geretteten nicht trennen; sie hielten bey Ihm an, daß sie Ihn begleiten dürften, und wollten Ihn nimmer verlassen, ihr Lebenlang. Aber Jesus wollte nicht. Er hieß sie zurückgehen in ihre Heimath, und die Wohlthat verkündigen, die ihnen Gott erwiesen hätte. — Das Volk in Peräa sollte nicht nur das Andenken an jene

Strafe unter sich behalten; sie sollten auch die lebendigen Denkmale seiner göttlichen Hülfe unter sich haben. Endlich gehorchten sie; der Abschied war rührend; sie fielen vor Ihm nieder, umfaßten seine Kniee, sagten Ihm mit Schluchzen noch einmal Lob und Dank, und besonders der eine sagte mit feuriger Stimme: „Ja, Du Mann Gottes! mein Volk muß wissen, was Du uns gethan hast; ich ruhe nicht, bis es die zehn Städte, unser ganzes Land, weiß, welche große Kraft Gottes durch Dich geoffenbaret ist; denk unser vor Gott!" und der andre sagte: „Denk meiner, wenn Du in dein Reich kommst." Und Jesus segnete sie, und wir stiegen in's Schiff. Petrus sah mit Unwillen das Land an, von dem wir wegfuhren, und sagte: „Wehe ihnen, daß sie Dich also verstossen!" Jesus aber antwortete: „Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun."

III.

Der Oberste Jair, und Eidli, seine Tochter, und Gomer, ihre Mutter.

Jair. Ja, mein Kind! alles! wir warten nur noch auf die Mutter.

Eidli. Aber du bist müde, Vater.

Jair. Thut nichts. Ich könnte mich nicht schlafen legen, ohne dir an diesem Tage des Heils noch die ganze Geschichte zu erzählen. Aber die Mutter muß es auch hören.

Gomer. (kommt in's Zimmer) Nun, Gottlob, überstanden! gewisse Leute wissen auch gar nicht, was schonen heißt. Hätte man doch auch denken sollen, wir würden auch gern zusammen allein seyn an so einem Tage.

Jair. Wir sind es jetzt, Gottlob! in dieser stillen, schönen Nachtstunde, o mein Kind, o meine Gomer!

(Er giebt jener seine linke, dieser seine rechte Hand.)
Lasset uns anbeten und niederknieen vor dem Herrn, unserm Gott.

(Sie stehen auf, und knieen gegen Jerusalem nieder, Eidli zwischen beyden, und Jair betet:)
Gelobet sey dein heiliger Name! O Herr Gott,

Du sichre Hülfe in anliegender Noth! Du hast unser aller Flehen heut erhört; hast all unser Leid getilget, wie einen leichten Morgennebel. Gelobet sey der Name des Herrn und seines Gesalbten! denn großmächtige Dinge hat Er an uns gethan; Er, dessen Name heilig ist.

Ja, Du verwundest, aber heilest auch wieder! Du führst in die Grube und wieder hinaus! Du säumest, aber versäumest uns nicht! Du machst die Noth groß, und die Hülfe noch größer. Ja, Herr! Du hast die Ausgänge des Todes! Du hast deine Tochter nicht lassen die Verwesung sehen; hast ihr kund gethan die Wege des Lebens! Hast des Vaters Kummer getilget, und der Mutter heisse Thränen getrocknet! Am Morgen weinten wir; aber am Abend ist Freude vorhanden!

Wir wollen Dich loben, o Herr! und deinen Gesalbten preisen, so lange Sonne und Mond währen wird! Verkläre deinen Sohn unter deinem Israel, und laß sein Heil verkündigt werden den fernsten Völkern! Wir aber, o Herr! sind deine Knechte und Mägde ewiglich; und deinen Willen zu thun, sey unsre

Lust immerdar, vor Dir, o Herr, unser Gott! Amen; Hallelujah!

Eidli. (mit tiefer Bewegung der Seele) Amen! Hallelujah! Du, o Gott! erhörst gewiß die Gebete deiner Frommen; Du sendest ihnen dein Heil! Es ist meiner Seele gut, daß sie sich immer zu Dir halte. Du hast deinen Namen groß gemacht an deinem Kinde. Dein Gesalbter sey immerdar mein Hirt, und ich ein Schäflein seiner Weide. Denn ich wandelte im Schattenthal des Todes, und Du verliessest mich nicht, und dein Sohn rufte mich wieder in's Leben. Ja, Du änderst den Menschen, bis er zerbricht, und dann sprichst Du: Kommet wieder, ihr Menschenkinder! Und deine Engel freuen sich, denn sie hassen den Tod, sie lieben das Leben; sie loben mit uns deinen heiligen Namen; denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen, Hallelujah!

(Die tief gerührten Eltern und das Kind stehen auf, setzen sich, wie vor.)

Jair. Vernimm jetzt, meine Eidli, deine Geschichte. Deine Krankheit schlimmerte sich vorige Nacht gegen Morgen zum Entsetzen, so

daß wir alle Hoffnung der Genesung gänzlich aufgaben. Ich machte mich auf, so eilends, wie möglich, den Propheten aufzusuchen, und suchte und suchte mit meinen Leuten, und suchte immer umsonst, und vergieng fast vor Ungeduld (Gott wolle mir meine Ungeduld verzeihen). Endlich ward ich inne, Er sey heute früh weggefahren, dem peräischen Gestade zu. Da befiel mich ein kalter Schauer; meine ganze Seele schrie zu Gott, daß Er mich nicht versinken lasse, da ich dich jetzt gewiß verlieren müsse, du, mein Täubchen! du, meine Krone, und deiner Mutter Lust! (Sie küssen Eidli vielmal.) Und im Weggehen vom Ufer rufte mich einer, mit dem ich dort sprach, zurück: ich gieng, er wies mir ein kleines Schiff, das an unser Gestad eilte, und noch mehrere hintenher. Ich wollte aber voll Betrübniß nichts davon hören, und hielts für unmöglich, daß es der Prophet wieder seyn könnte. Ich versündigte mich wirklich mit neidischem Unwillen darüber, daß Heiden jetzt Ihn haben, und wir ohne Ihn verderben müßten; Gott, verzeihe es mir!

Eidli. Ihr sagtet mir oft, der Herr erbarmet sich aller seiner Werke.

Jair. Ja wohl, mein Kind! — Der Mann am Ufer sagte mir, er werde bey dem Volke da drüben gewiß nicht lange bleiben können, und der Wind sey so ausserordentlich gut, daß sie es wohl seyn könnten. Und sieh, der Mann hatte wirklich recht; das Schifflein langte an. Wir fragten sie schon, so weit sie der Mann mit der Stimme erreichen konnte, ob der Prophet im Schiff wäre? sie schrieen uns zu: Nein; Nein, aber im Nächsten! Jetzt blitzte, wie ein Wetterleuchten, ein Strahl von Hoffnung und Freude durch mein Herz; und gleich war's wieder Nacht im Herzen, denn ich fürchtete immer, du mögtest auch wohl gar schon gestorben seyn.

(Während dem Gespräche wird Eidli bald von der Gomer, bald vom Jair an die Brust gedrückt; und mancherley Blicke und Aeusserungen der Zärtlichkeit, der Rührung, der Hochachtung, des Dankes geschehen von allen dreyen, die man sich denken kann, ohne sie jedesmal vorzubuchstabiren.)

Und bald hernach waren auch die andern Schiffe am Ufer; im zweyten war Er. Er war kaum an's Land gestiegen, wandt' ich mich an Ihn, warf mich mit meiner Seele voll Kummer zu seinen Füßen, und fleht' Ihn, mit mir

hieher zu kommen, meine Tochter, meine einzige, sey dem Tode im Rachen. Es sey um ein Händeauflegen von Ihm zu thun, so werde sie genesen. Er sagte liebreich: Ich will kommen, mein Sohn! Und nun kam Er still; ich durfte nichts reden, um Ihn nicht zu stören. Alles Volk, so da war, gieng mit, und in kurzer Zeit war schon eine Menge Volks wieder zusammen gelaufen. Ich maß jeden Schritt, und so ungesäumt Er wandelte, mein ungeduldig Herz wollte Ihn immer noch treiben. Das viele Volk fieng mir an bang zu machen, es mögte Ihn, zumal in schmaler Straße, säumen.

Jetzt war wirklich Gedräng um uns; ich gieng immer zu seiner Linken. Einmal stand Er still, wandte sich etwas gegen Petrus, der Ihm zur Rechten gieng — (der, der zunächst auf der andern Seite deines Bettes stand) — und sagte: „Wer ist's, der mich angerührt hat?" Alle herum sagten: ich nicht; ich nicht. Da sagte Petrus und ein paar von den Jüngern: „Meister! das Volk drückt und drängt Dich, und Du meynst, es habe Dich jemand angerührt." Allein Jesus sagte: „Es hat mich jemand angerührt; ich empfand es wohl, daß

eine Kraft von mir ausgieng. — O Eidli! wie schlug mir das Herz, wie brannte der Boden unter meinen Füssen, bey diesem unglücklichen —

Eidli. So glücklichen —

Jair. Säumniß; ich sah und sah nichts, hörte und hörte nichts; nur dein Erblassen sah ich im Geiste, nur dein Stöhnen und Röcheln hört' ich, und das Geschrey der versinkenden Mutter. Erst jetzt besinn ich mich des alles recht, und kann es vergleichen; und es vermehrt jetzt unsre Freude, und das Feuer der Anbetung des wunderbaren Gottes. Jetzt trat ein Weib aus dem Volke hervor, das sich schon schnell zurückgezogen hatte; es zitterte, fiel vor Ihm nieder, und sagte: „Jesus, Sohn Davids! verzeih, ich bin es, die Dich angerührt hatte. Seit zwölf Jahren bin ich von einem unheilbaren Blutverluste ausgemergelt und abgezehrt. Kein Arzt half; kein Mittel schlug an, alles versucht ich; all mein Geld ist drauf gegangen, und ich hörte von Dir, und dachte bey mir selbst, wenn ich auch nur den Saum seines Kleides berühren kann, so bin ich gesund; man sagt' es mir an, daß Du hier seyst; ich eilte, und plötzlich bin ich ge-

sund worden, völlig gesund. Verzeihe mir, o Herr! laß mich Gnade finden vor deinen Augen, daß Du nicht verwerfest meinen feurigen Dank." Das sagte sie noch mit Zittern und Furchtsamkeit. Aber es war gar nicht an dem, daß Jesus es ihr hätte übel nehmen wollen; Er hatte nur wissen wollen, von wem die Berührung gekommen wäre. Denn Er antwortete ihr liebreich: „Sey du wohl zu Muth, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Gehe gesegnet nach Hause." Jetzt ward sie voll Freude, und überließ sich ganz dem Genuß ihres Glückes. —

Ich aber voll tödtlicher Angst; denn indem Jesus noch redete, kam der Lukas, mir zu sagen: Eidli sey gestorben, ich sollte den Meister nicht bemühen. Ich glaube, ich stand todtblaß da. Jesus hörte den Knecht noch, sah mich an, und sagte sogleich: „Fürchte dich nicht, Jair; behalt nur Vertrauen, so wird dir geholfen werden!" Das erhöhte meinen Muth, und ich wußte doch nicht, wie? Ich hatte nicht das Herz, den Gedanken heraus zu denken, daß die Todte wieder leben werde; und doch hielt ich mich an Ihn blindlings. —

Gomer. Denket euch, wie mir war! Ich hatte den Lukas nicht geschickt, bis mir alle sagten, das Kind sey so gewiß todt, so gewiß es gelebt habe. Ich wußte nicht, was ich that. Die Stunden waren mir wie Ewigkeiten; wir zählten und rechneten aus, und sahen nach dir, fragten jeden Vorbeygehenden, schickten auf's Dach; liessen's dem Thurmwächter sagen, wenn er etwa was vom Thurm erblicken mögte; ich zerfloß in Thränen, rang die Hände, that mir Gewalt an, nicht laut zu weinen.

Eidli. Ich hörte alles, und es bewegte mich doch nichts. Ich hörte dich tausendmal meinen Namen rufen, und des Propheten Namen, und fühlte deine Küsse auf meiner Schweißstirne, und deine Thränen, die sich unter den Schweiß mischten. Aber es war mir, als sollte ich einschlafen. Einige Augenblicke empfand ich herben Todesschmerz, und ich empfahl Gott meine Seele in seine Hände. Bald wußte ich nichts mehr.

Gomer. Da wir alles versucht hatten, und alles uns nur mehr überzeugte, daß du todt wärest — drangen die Mitleidbezeugenden schon

in's Zimmer, die die Nachricht von deinem Tode hatten; gar viele Leute waren schon da, wie du weißt, weil man alle Augenblicke die Ankunft des Propheten erwartete; jetzt kamen die Musikanten schon. — Meines Elends in diesem Gelärm und Gewirr wußt ich kein Ende; Eidli eine Leiche — du nicht da — vom Propheten keine Spur — alles Warten umsonst, alle Hoffnung zu Boden getreten! da kömmt Lukas gelaufen, zu sagen: Sie kommen; der Meister hat ihn getröstet. Ich wußte viel, was das wäre, und im Gelärm und Jammer fragt' ich nicht nach, wer, und wie, und wo? und verstund, du und die Leute, die mit dir giengen, kämen. Jetzt kamet ihr, und die drey, wie heissen sie?

Jair. Simon und Johannes und Jakob, es sind seine Vertrautesten. Als wir zum Hause kamen, und Er die Menge Leute im Hause bemerkte, hieß Er seine andern Jünger alle warten, winkte diesen dreyen, daß sie mit sollten, und mit Ernst hieß Er alles Volk bleiben, das Ihm nachdringen wollte; kaum vermogten wir die Treppen hinauf zu kommen durch's Gedräng; und als Er die offene Thür

und Vorzimmer und Stube alles voll Menschen sah, und die Klagschwestern und die Leichmusik hörte, und alles weinen und klagen sah (es brach wohl auch manchem erst recht das Herz, als er mich und den Propheten zu spät kommen sah.)

Gomer. Und, ach! es hatte alles das Kind lieb.

Jair. Da sagte Er einigemale: „Weinet nicht; das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur.“ Aber ich sahe viele, die einander, viele, die Ihm in's Angesicht lachten.

Eidli. Thaten sie das?

Jair. Sie wußten deinen Tod zu wohl. Sie hätten's aber ja nicht thun sollen. Jetzt sagte Er mir, ich sollte alles heissen fortgehen, und die Thüre zuschliessen. Man hörte, daß es mir befohlen war, und gehorchte desto williger, doch ungern genug. Deine Tante glaubte, es sollte nicht seyn, daß sie nicht bleiben dürfe.

Gomer. Ich habe ihr diesen Abend alles mögliche erzählt; sie liebet den Propheten sehr.

Eidli. Und jetzt, Vater?

Jair. Und jetzt, mein Kind! jetzt war alles stille; wir sahen mit unaussprechlicher Erwartung auf den Propheten; wir standen um dein Bette; Er trat hinzu, ergriff mit seiner Rechten deine Linke, bog sich über dich, und rief, als wollte Er dich aus dem Schlaf wekken: „Mädchen höre, stehe auf!" So drang kein Ruf durch mein Mark, wie dieser.

Gomer. So war's mir auch.

Jair. Da öffnetest du die Augen, richtetest dich auf.

Alle zusammen. Preis dem Erwecker vom Tode!

Jair. Wir waren alle in Entsetzen. Jesus aber sagte: Gebt ihr was zu essen: und verbot uns ernstlich, nichts zu sagen, was geschehen wäre; und Er mit seinen Jüngern verließ uns.

Eidli. Mit ewigem Leben durchdrang mich sein Ruf: und der erste Blick meiner Augen begegnete seinem Blicke. O, mich liebet sein Herz! Vater und Mutter, helfet mir beten, daß wir Ihn wieder sehen, und ewig bey Ihm bleiben.

IV.

Die vom Blutflusse genesene Frau, und der Bediente des Arztes.

(Von dem sie zuletzt Arzneymittel gebraucht hatte.)

Der Bediente. Mein Herr läßt dir Gottes Segen zum Gruß entbieten, und hier solltest du das Geld wieder nehmen; er behalte es durchaus nicht; er habe es dir, o Frau! sogleich Anfangs gesagt, er werde so wenig, als die Vorigen alle, helfen können. Du solltest auf Gott vertrauen; der alte Arzt in Israel lebe noch. Wenn der Prophet komme, ob du dich bey Ihm nicht melden wollest? Mein Herr sagt, so oft er was von Ihm hört: „Gegen den sind wir alle Pfuscher!" Er hat erst gestern etlichen seiner mißvergnügten Mitärzten gesagt: Wollte Gott, der Hunger nöthigte uns alle, noch ein Handwerk zu lernen, daß alles so gesund würde, und mit Rechtthun gesund blieb. — Hier ist das Geld.

Die Frau. (weist es ihm mit der Hand zurück.) Das hat dein Herr noch besser, als alle vor ihm, verdient. Sag ihm —

Der Bediente. (setzt es auf den Tisch ab) Da dürft' ich dem Herrn nicht vor die Augen mit dem Gelde, das weiß ich schon.

Die Frau. Nun, ich will mit ihm reden. Sag deinem Herrn, er mögte, wenn es sich fügte, bey mir vorbey kommen, ich hätte ihm etwas zu sagen.

Der Bediente. Aber wenn ich reden darf, o Frau! du siehst ja jetzt so gesund aus!

Die Frau. (lächelt) Das wollt' ich doch eben sehen, ob du nichts merkest, Isaak! der Prophet hat mich gesund gemacht. Gebenedeyt sey der Herr!

Der Bediente. Drum, das wollte mir so seyn! wie das? wann das?

Die Frau. Gestern hört' ich — u. s. w.

V.

Karnach, Cham und Apajim,

Drey Galiläer.

(Auf der Straße nach dem Tempel, in der Stadt Jerusalem.)

Karnach und Cham. Gott grüße dich!

Apajim. Gott vergelte euch!

Karnach. Geht's auch dem Heiligthume zu?

Apajim. Ja, Männer! Ihr auch, wie es scheint? Ich habe ein Dankopfer.

Karnach. Ein Dankopfer? wir auch; so hübsch wir's vermögen.

Cham. Warum nicht! unsre Hände verdienen, was das Herz wünscht. — Siehst du die Herrlichkeit des Tempels, Karnach? Das sehen wir zum erstenmale wieder, Nachbar!

Apajim. Und ich gebe wieder Bescheid zum erstenmale an der Tempelgasse.

Jene und dieser (mit einander) Gewiß heilte dich — heilte euch der Prophet aus Nazareth?

Dieser und jene (mit einander) Getroffen!

Cham. Am Tage, wo des Obersten Tochter vom Tode erweckt ward.

Apajim. An demselben Tage ward auch mir geholfen. Das ist ein Mann! wie lange zaudern wir, Ihn zum König auszurufen?

(Sie lassen ein paar Pharisäer vorbey gehen, die unbemerkt hinter ihnen waren, und sie sehr scharf ansehen.)

Cham. So lange diese Meister sind, wird nichts daraus.

Apajim. Das denk ich! Hört nur: Ich war stumm, und vom unreinen Geiste jämmerlich geplagt. Sie brachten mich zum Propheten; ich wollte durchaus nicht. Er verwies den Dämon, und mir ward wohl um's Herz, ich war bey mir selbst, wie zuvor, und, denkt nur! — hatte meine Sprache wieder! Alles lobte und frohlockte, und wer mehr, als ich? Die Leute riefen laut: Es ist in Israel noch nie also gesehen worden! Was meynt ihr, daß die Pharisäer, die dazu kamen, darüber sagten?

Karnach. Das wissen wir schon, die sagen um kein Gold nicht ein Wörtchen Beyfall oder Lob; die schweigen, wenn alles lobpreist; sie reden nur zum Tadel, wenn alles schweigt.

Apajim. Wär's noch so! daß Gott sich erbarm! die sagten frisch weg: Er treibt die Teufel aus durch den Obersten der Teufel.

(Karnach und Cham reissen ihre Kleider auf.)

Karnach. Nein, solche Lästerung glaubten wir unter den Heiden nicht möglich. — Es kann nicht seyn. Oder das größte Wunder ist, daß der Herr nicht den Augenblick zu den Heiden

geht,

geht, oder in den Himmel genommen, und solche Menschen in den Abgrund gestürzt werden!

Cham. Thut Er auch durch den Obersten der Teufel der Blinden Augen auf? O! die entsetzlichen Lästerer!

Apajim. Ihr seyd blind gewesen?

Karnach. Ja, Nachbar. Wir hörten Ihn mit Volk vorbey ziehen, riefen Ihn um Erbarmung an. Er gab nicht gleich Antwort. Als wir aber nachgiengen und zu seiner Herberg kamen, stellte Er sich, und wir traten zu Ihm, und baten Ihn, daß Er uns die Augen öffne.

Cham. Ich war zwey Jahre blind, und er sechzehn schon.

Karnach. Da fragte Er uns genau, ob wir denn glaubten, daß Er das zu thun vermöge? Wir antworteten von Herzen: Ja. Da sagte Er gleich: Euch geschehe nach euerm Vertrauen; und wir sahen denselben Augenblick. Ewig, ewig sey Gott und Ihm Preis und Dank, dem großen Sohn Davids! Er verbot uns scharf, es niemand zu sagen, was Er uns that! Aber, Gott wolle mir verzeihen, wer könnte schweigen?

Cham. Und mir! wer wollte sich da den Mund verschliessen lassen? Wir haben auf dieser Reise schon manches Wort zu seinen Ehren gesprochen. Heil uns, daß wir Ihn sahen! Ist das ein Mann, Nachbar! — ich glaub, ich könnte blind seyn, wenn ich nur Ihn alle Jahr einmal zu sehen bekäme.

Apajim. Und Heil mir, daß ich eine Zunge habe, die soll nicht müßig seyn zu seinem Preise, so lang sie sich regen kann. —

VI.

Aus Nathanaels Schrift.

Und Er zog weiter, gieng keine Stadt und keinen Flecken vorbey, entzog sich keiner Synagoge, wo Er Gelegenheit hatte, die fröhliche Nachricht von der Nähe des himmlischen Reiches zu verkündigen; und welche Kranke sie Ihm auch immer brachten, die heilete Er immerfort. Er blickte jeden so herzlich an; gab sich jedem hin, antwortete jedem freundlich, wies keinen von sich; Er war immer so herzlich vergnügt, wenn Er wohl gethan hatte, mogte Er auch noch so müde seyn. Und oft und viel sagte Er den Herzen betrübter Sün-

der, oder solcher, die noch nicht ganz Buße gethan hatten, und solcher, die in Gefahr waren, leicht wieder zu sündigen, mit zwey Worten so nützliche Dinge. Des Volks ward immer mehr, und von immer entferntern Orten, so daß es oft nicht zu übersehen war, und daß sie Truppweise ermüdet da sassen und lagen, daß es zum Erbarmen war. Als Er es eines Tages so sahe, hatte Er inniges Mitleiden mit ihnen, als mit Schafen, die keinen Hirten hätten. Da wendete Er sich zu seinen Schülern allen, und sagte zu ihnen: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig. Darum, so bittet den Herrn der Ernte, daß Er mehr Arbeiter in seine Ernte aussende.”

Ja, o Herr, Gott, König des Himmels, Schöpfer der Menschen, Gott deines Volkes, Vater unsers Herrn Jesus Christus! ich bitte Dich abermal, erbarme Dich des vielen übelbesorgten Volks, und sende treue, tüchtige Arbeiter zu seiner Erleuchtung und Seligkeit! Mache auch mich täglich zu einem tüchtigern Arbeiter an deinem Reiche, so wie mich dein Sohn, Jesus Christus, dazu bestellt und eingeweiht hat mit seiner heiligen Kraft.

Nachdem alles Volk sich entfernt hatte, rief Er uns zwölfen besonders, und ließ auch die übrigen Jünger jetzt gehen; und übergab uns feyerlich im Namen seines Vaters Gewalt, die unreinen Geister zu vertreiben und alle Krankheiten und Seuchen zu heilen. Mir und allen war's, indem Er's aussprach schon, daß wir sogleich Muth und Kraft hätten, auf der Stelle den Dämon zu beschwören, oder die Krankheit zu heilen in seinem Namen. Jetzt gab Er uns Unterricht und Anweisung, was wir zu thun, und wie wir uns gegen die Leute zu betragen hätten.

Stehe mir bey, Geist meines Herrn! daß ich seine Worte genau und vollständig schreibe, die Er zu uns geredet hat.

Er sagte: „Gehet jetzt nicht auf die Strassen der Heiden, und nicht in eine Stadt der Samariter hinein; sondern gehet vielmehr hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israels. Gehet hin, und verkündiget mit diesen Worten: Aendert euern Sinn, denn das himmlische Königreich ist herangenahet. Heilet die Schwachen; reiniget die Aussätzigen; wecket die Tod-

ten auf; treibet die Teufel aus. Umsonst habet ihr's empfangen, umsonst gebet es auch.

Ihr sollet weder Gold noch Silber, noch Münze in euern Gürteln haben, keine Brodtasche auf den Weg, auch keine doppelten Unterkleider; keine Schuhe noch Stab (ihr sollet reisen, wie ihr jetzt da gehet und stehet), denn ein Arbeiter ist seiner Nahrung werth (und die wird er überall finden.)

Wenn ihr nun in eine Stadt oder Flecken hineingehet, welcher es sey, so erforschet, wer darinnen würdig sey, daß ihr Einkehr bey ihm nehmet; zu einem solchen gehet, und behaltet Herberge bey ihm, bis ihr von der Stadt oder dem Flecken wegziehet. Wenn ihr aber in das Haus hineingehet, so segnet dasselbe; wenn es das Haus werth ist, so komme euer Segen über dasselbe; wo nicht, so kehrt euer Segen wieder zu euch. Wenn euch jemand nicht aufnehmen, und eure Verkündigung nicht anhören würde, so gehet aus einem solchen Hause oder Stadt weg, und schüttelt auch den Staub von euern Füßen ab. Wahrhaftig, ich sage euch: Es wird dem Lande Sodoma und Go-

morrha am Gerichtstage erträglicher ergehen, als so einer Stadt."

„Siehe, ich sende euch wie Lämmer, mitten unter die Wölfe. Darum so seyd klug, wie die Schlangen; und einfältig, wie die Tauben. Hütet euch vor den Leuten; man wird euch in die Gerichtshäuser überliefern, und in ihren Versammlungen werden sie euch geisseln. Ihr werdet auch um meinetwillen noch vor Fürsten und Könige geführt werden, ihnen und den Völkern zum Zeugniß. Wenn sie euch aber überliefern werden, so sollt ihr nicht sorgen, wie, oder was ihr reden sollet; denn es wird euch zu derselben Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt — denn ihr seyd's nicht eigentlich, die da reden, sondern der Geist euers Vaters ist's, der in euch redet."

„Es wird dazu kommen, daß ein Bruder den andern in den Tod überliefern wird; ja, ein Vater sein Kind, und Kinder werden sich wider Eltern erheben, und sie tödten. Und ihr werdet von jederman um meines Namens willen gehasset werden. Wer bis an's Ende aushält, der wird errettet werden."

„Wenn sie euch aber in dieser Stadt verfolgen werden, so fliehet in jene. Denn wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet nicht fertig mit den Städten Israels, bis der Sohn des Menschen kommen wird."

„Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn; der Jünger soll zufrieden seyn, wenn er ist wie sein Meister, und der Knecht, wenn er's hat, wie sein Herr. Haben sie sich unterstanden, den Hausvater Beelzebub zu heissen (und seine Thaten dem Obersten der Teufel zuzuschreiben), wie vielmehr werden sie das den Hausgenossen so machen? Darum fürchtet sie nur nicht; denn es ist nichts bedeckt, das nicht werde entdeckt werden, und nichts verborgen, das man nicht wissen werde."

„Was ich euch im Dunkeln sage, das redet am hellen Tage, und was ihr in's Ohr vernehmet, das verkündiget von den Dächern."

„Fürchtet euch ja nicht vor denen, die den Leib zwar, aber die Seele nicht zu tödten vermögen. Sondern fürchtet vielmehr den, der beydes, Seele und Leib in der Hölle zu verderben vermag. Kauft man nicht zween

Sperlinge um einen Pfenning? Und aus ihnen wird ohne euern Vater nicht einer auf die Erde fallen. Ja, auch selbst die Haare euers Hauptes sind alle gezählet. Darum habet nur keine Furcht. Ihr seyd besser, als die Menge Sperlinge."

Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich vor meinem himmlischen Vater auch bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnen würde, den will ich auch vor meinem Vater, dem Himmlischen, verläugnen."

„Bildet euch nur nicht ein, daß ich gekommen sey, Frieden auf Erde auszusenden. Nicht Friede, sondern das Schwert auszusenden, bin ich gekommen. Bin gekommen, den Menschen in Zwietracht zu bringen mit seinem Vater, und die Tochter mit ihrer Mutter, und die Sohnsfrau mit ihrer Schwieger, und des Menschen eigene Hausgenossen werden seine Feinde seyn."

„Wer Vater oder Mutter über mich liebet, ist meiner nicht werth!" —

(Ja wohl, Du Liebenswürdigster! Ich preise Gott, daß meine Seele Dich ewig lieb

gewonnen hat über alles; Dich kennen und Dich lieben ist eins.)

„Und wer Sohn oder Tochter über mich liebet, der ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht aufnimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren. Wer's preis giebt um meinetwillen, der soll es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesendet hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, der wird auch den Lohn eines Prophetem empfangen. Und wer einen Gerechten aufnimmt, darum, weil er ein Gerechter ist, der wird den Lohn des Gerechten mit ihm theilen. Ja, wer einem dieser Geringen auch nur einen Trunk frischen Wassers zu trinken reichen wird; wahrhaftig, ich sage euch, seine Belohnung soll ihm nicht entgehen."

So sprach Er zu uns, und es war uns unbegreiflich, warum Er so vieles von Widerwärtigkeit und Verfolgung, ja vom Aufnehmen des Kreuzes, vom Malefikantentod, in dem wir Ihm müßten ähnlich werden, sprach. Gewiß

meynt Er, das müßten wir können über uns nehmen, und das müßte auch Er können für die Wahrheit willig über sich nehmen und ausstehen, wenn's d'ran kommen sollte. Und doch redete Er so stark und so scharf von Krieg und Zwietracht, die Er gekommen sey zu senden? — Er ist der Herr, Er rede, was Ihm wohlgefällt; wir aber um Gotteswillen seine Knechte. Rede, o Herr! deine Knechte hören, wie geschrieben steht. Lehre uns thun, o Herr! nach deinem Willen, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!

Auch die Worte des Propheten *), die ich beym Henoch, dem Schriftgelehrten, gestern nachschlagen ließ, machten mir schwer: „Der Tag deiner Heimsuchung, welchen dir deine Wächter verkündigen, ist hier; jetzt wird ihre Verwirrung seyn. Vertraue keiner seinem Nächsten; verlasse sich keiner auf den Fürsten; verwahre die Thüre deines Mundes vor der, welche in deinem Schooße lieget." —

(Das sagte ich heute meinem Schwager, der bey seinem schlangenlistigen Weibe um Je-

---

*) Micha 7, 4—7.

sus willen täglich in größter Gefahr ist, und in steter Angst lebt; Gott erbarme sich seines gemarterten Herzens!)

„Denn der Sohn wird den Vater verachten; die Tochter wird wider ihre Mutter aufstehen; die Sohnsfrau wider ihre Schwieger; und ein jeder wird Feinde an seinen Hausgenossen haben. Ich aber will auf den Herrn sehen. Ich will auf den Gott meines Heils harren; mein Gott wird mich erhören. — O Gott! Du wirst dem Jakob Treue beweisen, und dem Abraham Gutthätigkeit, welche Du unsern Vätern von jeher geschworen hast."

Ja, o Herr! Da hast sie uns erwiesen durch deinen Sohn; Du hast uns erhöret; wir wollen an dem Gott unsers Heils fest halten, wir wollen seine Gnade auskündigen in Einfalt des Herzens, und deinem Volke deine Erbarmung rühmen; denn, wer ist ein Gott, wie du, der die Sünde verzeiht, und den Uebergebliebenen seines Erbtheils die Uebertretung nachläßt? Mit Lust will ich an das Werk des Herrn, mit meinem geliebten Philippus. Mir war bange, wir sollten so lehren, wie unser Meister; denn, o Gott! wer ist zu solchen Din-

gen geschickt? Aber Er hat es uns leichte gemacht, daß wir nur sollen verkündigen die Nähe des himmlischen Reiches, und daß sie ändern ihren Sinn. Noch sollen wir Ihn nicht ausrufen für den Messias, aber die frohe Zeit wird auch bald kommen, wie sie dem Täufer Johannes kam, der da sprach: Das himmlische Reich ist genahet; und nachdem Er zu ihm an den Jordan kam, wies er auf Ihn mit dem Finger seiner Hand. Sehet, sehet, das Lamm Gottes, das da hinnimmt die Sünde der Welt! Komm bald, selige Zeit, wo wir Herolden seines Königreichs seyn sollen in aller Welt!

VII.

Nathanael (oder Bartholomeus) und Philippus.

(Im Rückzuge von ihrer Gesandtschaftsarbeit.)

Philippus. Ja, mein Bruder! weit über Bitten und Verstehen ist es uns gelungen, unser Händewerk.

Nathanael. Das heißt, Philippus, dein Gebeth erhört, weißt du, das du mit schwerem dringendem Seufzer thatest, als wir ins

erste Städtchen, — wie hieß es doch? — kamen! „Laß deinen Knechten dein Werk scheinen, und deine Herrlichkeit ihren Kindern. Und die Lieblichkeit des Herrn unsers Gottes sey über uns; fördere das Werk unsrer Hände bey uns; ja fördere das Werk unsrer Hände. *)"

Philippus. Ja wohl, gebenedeyt sey unser Gott! Wie ists wohl den Brüdern gegangen?

Nathanael. Er wird sich verwundern, der Meister! daß wir allenthalben so friedlich abkamen; den Abisai ausgenommen, den entsetzlichen Menschen; der Herr vergelte ihm nach seinem Thun.

Philippus. Ein Werkzeug des Satans. Ich traute mir nicht ohne den Meister; aber fast hätte ich gewünscht, Feuer vom Himmel auf ihn kommen lassen zu können.

Nathanael. Du hast auch wohl gethan, es zu unterlassen. Er sandte uns zu heilen, und den Bösen zu weichen, nicht zu widerstehen. Sonst gieng ja alles gut.

Philippus. Und machte uns der Herr so bange —

*) Psalm XC. 16. 17.

Nathanael. Ich dachte es oft. Aber da sehen wir's; Er wollte nur, daß wir uns auf alles gefaßt machen sollten. Ich dachte immer, es kann doch nicht seyn; es wird sich seinem Reiche nichts widersetzen können.

Philippus. Ich bin deshalben aufs neue getrost.

VIII.

Dieselben.

Nathanael. Du horchst, was ich? (sie horchen noch eine Weile vor einem Hause.) Sie singen herzlich schön.

Philippus. Ja, es entzündet mein Herz zur Andacht. Das mögen fromme Leute seyn.

Nathanael. Wollen hinauf; wollen uns anmelden; denen beschert Gott vielleicht noch durch uns eine langgewünschte Sabbathfreude.

(Sie giengen und fanden eine ganze Familie, von zweyen Wittwen, Mutter und Tochter, mit Geschwistern, Töchtern und Söhnen beysammen, die dem Herrn einen Abendpreis sangen. Sie grüßten sie kräftig, und alle nahmen sie mit Liebe auf. Es waren drey

ausschweifende Söhne darunter, die sich seit einiger Zeit sehr gebessert hatten, und diesen Sabbath-Abend wankten, zu schlimmer Gesellschaft zu gehen. Jetzt hatten sie große Freude, die beyden redlichen Männer die Nähe des messianischen Reiches verkündigen zu hören, und wurden seitdem noch von den recht braven Schülern Jesus. Die Gesandten erzählten den Leuten auf dringendes Bitten viel von ihrem Meister, und alle konnten sich nicht satt hören. Die Großmutter ward von ihnen in ihrer Kleinmüthigkeit sehr getröstet. Nathanael lächelte liebreich, als er sie darüber seufzen sah, ob sie den Trost des Reiches Gottes sich auch zueignen dürfe? und sagte: Wohl hast du den Propheten noch nie selbst gesehen — das Seufzen würde dir wahrlich vergangen seyn. Sie heilten ihnen ein krankes Mädchen. Und schieden mit den Worten:

Singet nun dem Herren ein neues Lied; denn seine Güte ist neu worden über euch. Einst hören wir Ihn selbst in der Gemeinde seiner Brüder lobsingen, wie geschrieben steht.*)

---

*) Psalm XXII. 23. 26.

IX.

Zephonias an Severus.

Ich nannte Dir schon die Namen seiner auserwählten Schüler; zwölfe warens, die sandte Er nun aus. Die Sache wird immer ernster und gewinnt immer grösseres Ansehen.

Die sollten nun auch die Lehre vom verheissenen Reiche zu lehren anfangen. Wenn diese Lehrer abgeben, dann gebe ich auch bald noch einen Schüler ab, dacht ich, als ichs vernahm.

Sein Ueberlauf vom Volke in Galiläa ist so stark geworden, daß das Volk sich selbst hinderlich ward, und nicht mehr mit Ruhe zuhören konnte. Aber wie ich vernahm, müssen diese Paarweise ausgesendeten Herolden nicht Ihn ausrufen, sondern nur überhaupt die Nähe seines Reiches.

Es rückt im Grunde dann doch nicht vorwärts. Und eine Menge Arme, von denen ich weiß, daß sie ein schleuniges Glück bey Ihm zu machen gedachten, haben lange Weile bey der Sache, und fangen an zurück zu ziehen.

Was

Was mir am meisten an der Sache gefällt, ist, daß Er selbst, und seine Gesandten, laut allen Berichten so ernstlich drauf bestehen: „Es stehe mit unsrer Nation auf der Wage, entweder Buße und das göttliche Reich, oder Hartsinn und göttliches Gericht; sie sollen wählen." —

Sein Unterricht über ihr Verhalten, was sie zu beobachten hätten, ist wieder ganz seltsam. So viel treffliches drinn ist, so ist eine ganz unleidlich überspannte Vorstellung von allem dem Ungemach, was durch die Auskündigung seiner Lehre noch überall Ihm und seinen Anhängern wiederfahren werde. Doch, hier siehe den Vortrag selbst, den einer der Gesandten selbst aufgezeichnet hat, aus dessen Hand ich's durch die Dritte bekommen.

(Hier folgt die Rede, die wir schon aus Nathanaels Feder gelesen haben, und nicht wiederholen.)

Das sage ich am Ende, und hätte es am Anfang sagen sollen, daß Er ihnen ausdrücklich Gewalt über die unreinen Geister (wie wir zu sagen pflegen) gegeben habe, dieselben auszutreiben, und Kräfte, allerley Krankheiten

und Seuchen unter dem Volke zu heilen. Wie gefällt Dir das? Am Ende kann kein Ehrlicher mehr widerstehen; was auch das übrige sey, das ist doch realer Gewinnst, und eine Sache von Gott; ich kann mich's bald nicht mehr anders bereden.

So durchreiseten, wie ich höre, die ungelehrten Lehrer einen Theil des Landes, und von vielen Orten höre ich, daß sie auf Sinnesänderung bestanden, Wunderheilungen verrichteten, und alles ordentlich nach dem empfangenen Auftrage machten. Aber es begegnete ihnen nicht viel Widriges, doch auch nicht so viel Gutes, als man denken sollte; wie die Leute sind; die Männer waren ihnen gar zu gering. Unterdessen fuhr der von Nazareth gleich fort, in Galiläa zu lehren und zu heilen; und schon manche, die Ihn bey Tagen lang beobachtet hatten, sagten mir, Er sey unermüdlich. —

X.

Fortsetzung.

Herodes und sein Hof sind sehr aufmerksam worden auf die Thaten des Jesus von Nazareth. Es äusserte einer von seinen Räthen Besorgniß wegen des ungeheuren Zusammenlaufs von Volk in Galiläa. Allein nach eingezogenen Erkundigungen versicherte man den Fürsten, die Sache wäre in dieser Absicht von keiner Bedeutung.

Aber Dina, eine bedeutende Frau am Hofe, beeiferte sich seit dem ersten Berichte, den man am Hofe von den Thaten Jesus bekam, so viel möglich Nachrichten einzuziehen, und sie alle dem Herodes aufzutischen. Nämlich ja nicht, daß ihr die Sache am Herzen liege, sondern weil sie bemerkt hat, daß der Fürst seit der Enthauptung Johannes oft bange ist, und sie ihm mit diesen Nachrichten noch bänger machen kann — ihm und der Herodias. (Sie ist ein Ränkereiches, sehr schönes Weib, eine hintangesetzte, und darum äusserst erbitterte Nebenbuhlerin der Herodias.) Sie macht aber nicht Miene von allem dem, und unterhält

sich mit dem Fürsten oft hierüber, als wenn sie an der Sache selbst den größten Antheil nähme, und Herodes horcht hierin auf sie, und ist seit Johannes Tod ein seltsamer Ball von Sadducäismus und Aberglaube; sein erster Geheimrath ist sonst sein Orakel, und der ist der entschlossenste Sadducäer im Lande. Aber seit der Hinrichtung des rechtschaffenen Johannes ist er unruhig und wird schwach.

Dina brachte es dahin, daß er zu seiner größten Beängstigung zu glauben anfieng, dies mögte Johannes seyn, der wieder von den Todten auferstanden wäre, und in dem nun solche Wunderkräfte wirkten.

Herodias, der auch nicht wohl bey der Sache war, suchte den Fürsten auf alle mögliche Weise hievon abzubringen (denn schon ließ er sie einige Tage nicht mehr vor sich kommen) und wollte ihm einreden lassen, es sey einer der alten Propheten, oder Elias. — Nichts aber beruhigte Herodes; was er am meisten fürchtete, war er am geneigtesten zu glauben. Der Herodias gelang es unterdessen, sich bis auf weiter wieder in den Besitz des Herzens Herodes einzuschmeicheln, und sie gab ihm selbst ein, er mögte

sehen, daß er den Mann an seinen Hof bekäme; sie hatte es dann schon im Sinn, zu hintertreiben; der Fürst aber betrieb es im Ernste, Jesus an Hof zu bekommen.

Allein dem soll Jesus gänzlich ausweichen, und es läßt sich auch leicht denken, warum?

Seine zwölf Herolden kamen jetzt wieder von ihren Geschäften zurück, und Er fuhr sogleich mit ihnen über See, und begab sich in die Einsamkeit. Ihnen wollte Er Ruhe verschaffen, und sich Sicherheit vor den Nachstellungen Herodes. Seine Schüler sollen Ihm mit großer Freude erzählt haben, daß sie in seinem Namen heileten, und in den Synagogen und überall ihre Botschaft gut anbrachten.

XI.

Simon und Jesus.

(Fragment.)

Simon. Sonst fiel weiter nichts Widriges mehr vor. — Gebenedeyt sey uns dein Name, was der für Kraft hat!

Jesus. Der Vater hat mir gegeben, die Kraft des Lebens in mir selbst zu haben.

Simon. Eine Wittwe trafen wir an in Ruma, die uns merkwürdig war. Die hat ein so erbarmungsreiches Herz, daß, wo sie von Kranken oder Elenden hört, sie Tagelang selbst halb krank wird, und wie eine Leiche so freudenlos ist, bis sie etwa hört, daß es besser mit ihnen geworden, oder daß sie entschlafen seyen; die Nachbaren glauben von ihr, daß schon mancher auf ihre Fürbitte hin genesen sey; aber ihr Leben verbittert sie sich selbst durch ihr beständiges Leiden. Sie hat und sucht fast keine Freude mehr; jetzt hat sie eine ungemeine Freude über uns, da sie vernahm, daß wir heileten, und führte uns zu einigen sehr elenden Menschen, die in Armuth an den verborgensten Winkeln der Stadt verlassen und dürftig schmachteten.

Jesus. Ihr sind hohe Freuden der Liebe bereitet, für die Leiden der Liebe, die sie litt.

Simon. Sie will unfehlbar zu Dir kommen.

Jesus. Willkommen, die da thun den Willen meines Vaters; sein Wille ist Liebe.

Simon. Noch einen alten Schriftgelehrten trafen wir in derselben Stadt an, den Schwäher des Mannes, der uns dort liebreich bewirthete; der machte viel Worte, und

sagte uns an einem fort Bedenken und Einwürfe her, gegen unsre Verkündigung, und konnte nicht genug dran bekommen, ohne auf unsere Antwort im mindesten zu merken. Er sey sonst ein guter, wohlthätiger Mann, der am rechten Orte zu helfen wisse.

Jesus. Die Weisheit der Liebe wird viel Thorheit des Verstandes bedecken. Geh, ruhe jetzt mit den andern.

XII.

Jakim, der einen Knaben auf dem Rücken trägt, und Edom.

(Unter einem Truppe Volks, das auf heute mit einander von Emath Gerotha und Baca und umher gekommen war.

Edom. (war im Begriff vorbey zu laufen, und hielt stille beym Jakim) Was weinst du so gotteserbärmlich, Nachbar?

Jakim. Nichts. Nichts.

Edom. Wie? bitte dich, rede etwas lauter, ich höre so übel.

Jakim. Nichts, sag ich, nichts.

Edom (schaut ihn genauer an.) Bitte dich, lieber Nachbar! was ist dir?

Jakim. Was wollte mir seyn? — ich erliege! bin an einem fort gegangen von Haus bis hieher.

Edom. Und diesen Kranken getragen? Ist er dein? —

Jakim. Ja, der einzige; er hat nur ein Schwesterchen noch. Er ist mondsüchtig. Ich war erst noch krank.

Edom. Man sieht dir's noch wohl an.

Jakim. Da gab mir ihn die Mutter auf den Rücken, daß ich mit ihm zum Propheten gehe. Ich traute mir noch nicht, wegen Schwäche. Da fanden wir endlich den Propheten.

Edom. Wie?

Jakim (lauter) Da fanden wir endlich den Propheten. Jetzt fährt Er über See: jetzt müssen wir umlaufen, und ich vermag's nicht mehr; ich habe Gott den ganzen Weg gebeten, daß Er meinen Weg segne, und mich den Propheten bald finden lasse.

(Weint wieder überlaut und voll Ungeduld.)

Edom. Geduld, lieber Nachbar! gieb mir den Knaben.

Jakim. Das thue ich nicht.

Edom. Gieb nur.

(Er nimmt den epileptischen zehnjährigen Knaben ihm ab, und auf seinen Rücken.

Der Knabe. Ist's jetzt noch weit zum Propheten?

Edom. Ich weiß nicht, bin auch fremd. Es kommt drauf an, wo Er landet. (zum Jakim) Halte mich am Arme. So! jetzt kommen wir den Leuten schon wieder nach.

(Sie gehen eine Weile, aber Jakim sehr matt.)

Jakim. Ach, ich versäum dich und mich, und den Knaben. Es geht nicht.

Edom. Mich dünkt, sie haben Gegenwind. Es geht so schnell auch nicht auf dem See.

Jakim. Ich fürchte, wir kommen zu spät. Dann ist alles Volk schon bey Ihm gewesen, dann hat Er sie schon gelehrt und geheilet, und wird müde, und zieht sich wieder wohin weg. Dann sitzen wir alle drey.

(Fängt wieder überlaut an zu weinen.)

Edom. Um Gotteswillen, auch geduldiger! Die Ungeduld erzwingt nichts, habe ich in meinem Leben gehört. — Höre, Nachbar! bleib da sitzen unter den drey Bäumen hier, und

laß mir den Knaben, ich will für ihn Sorge tragen, wie wenn er mein wäre; ich bin stark und schnell; ich eile den andern allen wieder vor, und dann bringe ich dir den Knaben gesund wieder, so es der gnädige Gott Israels will.

Jakim. Es ist zu viel, Nachbar! wie heißt du?

Edom. Edom, Baruchs Sohn, von Emath, der Fleischer; und du, ich bitte?

Jakim. Jakim, Jakims Sohn, des Webers, in Baca.

Jakim. (läßt's jetzt geschehen. Nimmt Abschied.)

Der Knabe. (weinerlich) Aber, Vater, dann siehst du den Propheten nicht, und hast dich so sehr darauf gefreut.

Jakim. Im Namen Gottes! wenn du nur gesund wirst.

(Sie scheiden. Jakim setzt sich nieder, und Edom wandelt schnell mit seiner Last.

Jakim (ruft ihm sehr laut nach) Aber, Edom, horche auch recht auf, was Er lehret, und erzähle mir auch!

Edom. Gewiß! ich behalte gut!

XIII.

Dieselben.

Edom. (kömmt am späten Abend; er ist dem andern Volke, das denselben Weg dem See nach heimgieng, wieder vorgelaufen. Der Knabe geht jetzt neben ihm zu Fuß.)

Jakim. (schläft unter den Bäumen sehr unruhig und angstvoll. Als dies der Knabe sieht, tritt er zurück; er hatte ihn mit einem Kusse aufwecken wollen, und sagt zu Edom:) Ach Gott! was ist meinem Vater?

Edom. (weckt den Jakim sanft.)

Jakim. (wacht auf und entladet die Brust von Seufzern) So lobe ich Gott, daß es nur Traum ist.

Edom. Träumt es dir?

Jakim. Entsetzlich — — du bist wieder da, Edom? wie lange! bald litt ich den Tod vor Ungeduld. (Der Knabe springt auf Ihn zu.) Du auch da und gesund?

Edom. Hier hast du den Knaben. Ich kam allen vor. Der Prophet segnet auch dich; ich sagte Ihm: „Des Knaben Vater erlag auf dem Wege." Der Prophet antwortete: „Der

Herr weiß die Müden zu rechter Zeit zu erquicken."

Jakim. Erquickt bin ich jetzt genug! — was wird die Mutter sagen!

Jakim, Sohn und Edom (wechseln noch mancherley Aeusserungen von Freude, Liebe, Dank, Befremden — Neugierde und Erzählungsfreude unter einander.)

Edom. Und hier ein Abendessen für Jakim! (Bietet ihm zwey halbe Stücke Brod und etwas Fisch.)

Jakim. Was ist dies? Ihr seyd doch in keine Herberge gekommen, ihr vielen Leute alle?

Edom. Iß mit Freuden.

Jakim. Ja wohl, „der Herr weiß die Müden zu rechter Zeit zu erquicken."

Edom. Wenn ich dir erst erzähle!

Jakim. Erzähle doch; ich hungere darnach, wie nach dem Brode.

Jakim. (betet; die andern hören mitbetend zu) Schöpfer des Himmels und der Erde, Geber dieses Brodes! Du speisest den Hungrigen, Du erquickest den Müden; Du überschüttest mich mit Freuden! Segne diese Speise an uns allen! Amen.

(Jetzt bietet er dem Edom das eine halbe Stück Brod.)

Edom. Gott danke dir, ich habe satt, dem Herrn sey Lob dafür!

Jakim. (reicht's dem Sohne.)

Der Knabe. Ich habe auch satt, Vater! dem Herrn sey Lob dafür!

Jakim. So theilst du den Bissen Fisch mit mir.

Der Knabe. Ich habe gänzlich satt, dem Herrn sey Lob!

Jakim. Ihr seyd an einem Gastmahl gewesen. Edom, erzähle mir doch!

Edom. Höre. Der Prophet sah die Menge Volks, müde und hungrig, nachdem Er uns lange gelehrt hatte, davon sag ich dir auch, so viel ich noch weiß. Ich war immer einer der nächsten bey Ihm. Er hat mir auch geholfen. Merkst du nicht, ich höre so gut, wie du und Er.

Jakim. Du bist es auch werth, braver Nachbar.

Edom. Diesen Morgen hätt' ich's noch gelten lassen, mich wohl selber gerühmt. Aber der Prophet kann einen demüthigen. Und doch

nicht niedergeschlagen hat Er mich; nein, da müßt ich leugnen! —

Nachdem es nun lange gieng, sagte einer (die einen hießen ihn Simon, die andern nannten ihn Petrus): „Herr! entlaß sie, sie sind müde und hungrig, daß sie im nächsten Marktflecken Speise kaufen.“ Der Prophet wandte sich jetzt an einen gleich danebenstehenden, der ihnen vielleicht das Essen besorgt auf Reisen, und sagte: Wirklich viel Volks! wo werden wir Brods genug kaufen, sie alle zu sättigen?

Jakim. Wollt' Er wohl sehen, ob der Jünger an das dächte, was Elias that?

Der Knabe. Elisa, Vater, sagtest du mir heute.

Jakim. Oder Elisa; ich erzählte ihm, was ich wußte, auf dem Wege. Unser Rabbi hat's am letzten Sabbath erklärt, wie dem Elisa ein Mann zwanzig Gerstenbrode brachte und frisches Korn im Kleide; er sagte, gieb es dem Volk, daß sie essen. Sein Diener sagte: Was soll ich hundert Männern an diesem Brode geben? Elisa sagte aber: Gieb dem Volke, daß sie essen; denn also spricht der Herr; Man wird essen, und es wird übrig bleiben. Da

legte es ihnen der Diener vor, daß sie assen, und es blieb noch übrig, nach dem Wort des Herrn.

Edom. Es kömmt so was! Es kömmt so was. Jakim, du hast gut getroffen. Der Jünger dachte aber an nichts dergleichen, und sagte zum Meister: Alle unser Geld reicht nicht zu; um zweyhundert Denarien Brod gäb jedem kaum einen Bissen. Aber der Prophet ward gar nicht irre daran; Er hieß jetzt, man solle sich bereiten, das Volk zu bewirthen; wie viel Brod sie hier im Vorrath hätten? Man sahe nach; einer brachte Bescheid: ein Knabe hier habe fünf Gerstenbrode und zween kleine Fische; was aber dies seyn mögte für die Menge Volks? Jetzt hieß Er sie herbringen, und befahl den Jüngern, das Volk zu setzen. Man setzte sich auf dem grasreichen Boden, zu fünfzig und hundert zusammen, so daß man zwischen durch gehen konnte durch die Haufen; ich saß im ersten. Es waren über fünftausend Mann, und viele hatten noch Weib und Kinder bey sich. — Alles gehorchte, alles wartete. Jesus betete zu Gott um Segen, und alles war in tiefer Stille, und da Er das w a h r l i c h aussprach, sagte alles Volk, Väter, Kinder und Mütter

Ihm mit lauter Stimme nach: Amen! Nun fieng Er an auszutheilen den Jüngern, und die Jünger uns; es gab ein kleines Stück. Weil ich im ersten Haufen saß, meynten die Jünger noch, sie könnten's nicht genug sparen. Aber, Jakim, das war dir ein Wundersegen im Brode! Es wuchs mir in der Hand, während dem Essen! Ich aß und aß, und ward satt, und so jeder; einer sah den andern an mit Erstaunen, mit Freude, blickte zum Himmel hinauf; aber alles blieb ganz stille und ordentlich von Anfang zu Ende. Mit den Fischen war's, wie mit dem Brode; es konnte jeder haben, so viel er wollte; ich hatte auch etwas davon übrig. Als man um war, und alles satt hatte, und alles in seinem Herzen Gott lobete, befahl der Prophet seinen Jüngern, die übrig gebliebenen Stücke sorgfältig aufzuheben, und in die Reisekörbe zu sammeln. Sie thatens. Johannes kam mit dem Korbe in meine Reihe — (das war mir der liebste von allen seinen Jüngern; du mußt wissen, Jakim, er sah mich gleich, als ich kam, und wie der Prophet den Knaben heilte, und mir

half; er hörte also, was ich von dir sagte). Als er zu mir kam, sah ich ihn an, und sagte: Darf ich's behalten für den Vater des Knaben, der auf dem Wege erlag? Das Stückchen Fisch bot ich ihm unterdessen in den andern Korb dar. „Warum nicht, sagte er liebreich; behalt auch das Wenige vom Fisch;" und gab mir aus dem Korbe noch ein halbes Stück Brod — und das, Jakim, ist jetzt dein Abendessen!

Jakim. Das mein Abendessen? (zum Knaben, dem er das eine Halbstück reicht.) Nimm das; behalt es für die Mutter!

Edom. Hast du schon satt am andern?

Jakim. Mehr als satt. Lob sey dem Herrn dafür. Der Segen ist groß in dem Brod; aber Edom, wer ist denn der Messias, wenn's dieser nicht ist; der die Armen und Hungrigen so milde versorgt; und schaffet was Er will? Rufte man Ihn dann nicht zum Könige Israels aus?

Edom. Als man die zwölf Körbe voll Uebriges zusammen vor Jesus hinstellte, da gerieth das Volk in neues Erstaunen, und man fieng ein Gemurmel an, und einer bot es dem an-

dern zu: „Das ist Er! Das ist Er! der Prophet, der da kommen soll." „Ja, der König Israels!" scholl's immer lauter von der andern Seite herüber. Die Jünger waren voll Freude, als sie alles Volk so murmeln hörten.

Jakim. War denn keiner herzhaft genug, aufzusteh'n und auszurufen: „Hosanna, dem Sohne Davids?"

Edom. Ich gestehe dir, schon beynahe stand ich auf. Aber jetzt hieß Er die Jünger eilends über's Wasser fahren, gen Bethsaida; sie giengen. Und Er stand noch da, und hieß mit Ernst alles Volk auseinander gehen, und blieb da, bis alles fort war.

XIV.

Philippus an Saphat.

Nach meinem Versprechen schreib ich Dir wieder etwas von dem Propheten; da Du eine Zeitlang von Ihm entfernet bist. — Nach einer wunderbaren Sättigung von mehr als fünftausend Menschen, mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen, wovon noch zwölf Körbe Stücke und ziemlich von Fischen übrig geblieben, stan-

den wir eine große Angst aus, wurden aber sehr erfreut von unserm Herrn.

Wir hatten schon alle bey jener Speisung des Volks, jenseits dem See, die größte Freude. Denn das Volk war so erstaunt über der großmächtigen That, daß es Ihn wollte zum König Israels ausrufen. Aber jetzt hieß uns der Meister über See fahren. Er aber blieb allein jenseits, zur Ruhe und zum Gebete.

Wir fuhren ab, und bekamen bald widerwärtigen Wind, so daß so viel ihrer konnten, mit allen Kräften ruderten. Schon war's die dritte Nachtwache, und wir waren nur erst ein wenig über halb. Jetzt erst nahm der Sturm noch überhand, und wir litten Noth. Johannes munterte die andern auf, und sagte: Der Herr ist uns nahe, wenn Er schon ferne ist.

Bald sank unser Muth, bald hofften wir wieder; bald flehte Einer zu Gott; bald Alle mit einander, und unaufhörlich arbeiteten wir, und immer umsonst. Als wir im fürchterlichsten Stoß des Windes, alle mit einander einen Nothschrey thaten, und es noch glücklich vorbey gieng, rief Petrus: Gedenket an das Wort: „Ihr Kleingläubigen, wie habt ihr so gar kei-

nen Glauben?" Thomas aber sagte: „Das glaub ich wohl; es war schändlich an uns, zu zweifeln, ob der Meister mit uns zu Grund gehen könne, drum verwies Er's uns so hart; aber jetzt ist der Meister nicht bey uns, und Er braucht uns alle nicht zu seinem Werk, das kann Er alles ohne uns." Und alle erschracken über diese Rede; und jetzt kam ein noch heftigerer Stoß, als der vorige, und alles schrie hoffnungslos die Seele aus: Herr, erbarm Dich unser! Noch blieb das Schiff aufrecht; aber der Sturm hielt gleich stark an. Als wir zurück sahen (ich bemerkte es zuerst, und rief den andern in der Angst), wurden wir alle eines Menschen gewahr, der auf den Wogen gieng, wie wenn er dem Schiff vorbey gehen wollte; wir erschracken alle, denn wir hieltens für einen Geist, und glaubten nichts anders, als wir wären jetzt alle des Todes, und das wäre eine Bewillkommnung aus dem Reiche der Todten. Aber, Saphat! es war Jesus; mit seiner kennbaren freundlichen Stimme rief Er uns zu: „Ich bin's, fürchtet euch nicht;" und wir waren fast ausser uns vor Freude und Erstaunen, und die Angst war alle vorbey. —

O, Du Helfer in der Noth! Du stehest uns zur Rechten, daß wir nicht fallen! Und wenn das Herz in der Angst zerrinnt, wie zerschmolzen Wachs, so stehest Du da, und sprichst zu den beängstigten Seelen: Sehet, da ist euer Gott!

Er näherte sich dem Schiffe, und wir verlangten nach Ihm mit heissem Verlangen. Jetzt aber rief Petrus, der feurigste von uns allen: „Herr! bist Du es, so heiß mich zu Dir auf das Wasser kommen." „Komm!" antwortete der Meister! Schnell ließ er das Ruder fahren (Andreas lief hin, es zu nehmen; sonst hätte sich das Schiff gewälzt) und stieg aus dem Schiff, wie wenn er auf Land träte — und wandelte. Jetzt kam noch der stärkste Windstoß, und Petrus fieng an, sich zu fürchten, sank unter, und schrie um Hülfe. Der Meister streckte ihm schleunig die Hand dar, und sagte: Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt? und sie stiegen in's Schiff zu uns, der Sturm ließ nach, und wir waren sogleich am Land. Petrus sagte mir: in seinem Leben wolle er nie mehr verzagt seyn; was das für eine Thorheit an ihm gewesen sey, wieder zu zweifeln, da er ja schon auf dem Wasser wirklich gewandelt habe. Ich

für mich bete immer: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! Johannes Wort war doch so wahr: „Der Herr ist nahe, wenn Er schon ferne von uns ist;" er hatte aber auch selbst gezweifelt in der heissesten Noth.

Als wir uns vom freudigen Schrecken und Erstaunen etwas erholt hatten, und Ihn so ruhig bey uns im Schiffe sahen — fiel Petrus und wir alle, und wer noch im Schiffe war, auf die Kniee nieder, und bekannten Ihm, daß Er der Sohn Gottes, der Messias Israels sey.

Ach, Saphat! man glaubt auch, es müsse nicht seyn, Er müsse sich der Welt als König Israels offenbaren; aber kaum da wir's am nächsten erwarten, ist schon wieder eine andere Noth und Prüfung da; und wenn alles bereit wäre, Ihn zu erkennen und auszurufen, so muß Volk und Jünger und alles auseinander gehen. Je mehr sich seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, offenbart, desto ungeduldiger werden wir alle. Denn dies erinnerte uns an eine Herrlichkeit gleich der Herrlichkeit seines Vaters; und einer aus uns wußte die Worte Hiobs hier schicklich anzuführen von der Herrlichkeit Gottes: „Der Herr ist eines

weisen Herzens, und mächtig an Stärke — Er kehret die Berge um — Er beweget die Erde; Er gebietet der Sonne, daß sie nicht scheine — Er versiegelt die Sterne (in dieser Sturmnacht war's uns nicht anders). Er allein spannt die Himmel aus — Er gehet auf der Höhe des Meeres — Er schuf die Gestirne — Er macht die Geheimkammern des Südwinds — Er thut große Dinge, die unerforschlich sind, und unzählbare Wunderzeichen."

XV.

Aus Nathanaels Schrift.

Ach! wie hart und ungläubig ist unser Herz, daß wir so jammerten und zagten bey dem Sturme, und es nicht besser verstanden hatten bey der wundervollen Speisung des Volks, daß die allgenugsame Kraft Gottes immer da ist für alles, was wir bedürfen an Leib und an der Seele. Wie? sollte der Herr durch unsre Hand viel tausend Hungrige sättigen, und seine erwählten Knechte eine Stunde darnach in den Fluthen verloren gehen lassen?

Jetzt ward Jesus am Gestade bey Genesareth bald erkannt, und schnell liefen die Leute umher, es zu berichten. Es währte nicht lange, so brachte man Kranke auf Betten zu Ihm, wo Er stand und gieng.

Auch muß die Begebenheit mit dem geheilten blutflüssigen Weibe sehr ruchtbar geworden seyn. Denn es kamen jetzt gar viele, und baten Ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren mögten. Auch das Rufen einiger elender Knaben und Mädchen war das: „Sohn Davids! laß uns deinen Saum berühren, so ist uns geholfen.“ Und so viele Ihn so berührten, denen ward geholfen.

XVI.

Ein Trupp armes Volk.

A. So käm es besser mit dem Propheten.

B. Wenn wir Ihn nur wieder sähen!

C. Laßt uns nur laufen und suchen, wir kommen nicht zu kurz.

B. Wirst meynen, es giebt jetzt immer Brod und Fisch.

C. Warum nicht? wenn wir um seinetwillen uns hungrig laufen.

D. Du brauchtest einen Messias, der dir genug zu essen gäbe.

C. Laßt uns Kapernaum zu. Gelt, Mutter (zu einem Weibe, das mitläuft) das ist was anders, als wenn die Pharisäer ausposaunen lassen, daß sie uns was Gutes thun wollen.

Das Weib. Denk wohl; sie mögtens nur lieber behalten, als daß sie so viel Wesens machen.

B. Ihm gilt der Arme, wie der Reiche.

C. Und der Gemeine mehr, als der Vornehme, das merkt' ich schon oft.

D. Hm! sehe man nur seine Jünger. Wir können Ihm auch schon anstehen; die Menge macht die Sache aus.

Einige. Wir sind auch nicht die letzten, wenn Er uns nur wieder Brod giebt.

Andere. Und Fisch! (und so fort.)

XVII.

Fortsetzung von Nathanaels Schrift.

Viele kamen über See, viele zu Land gen Kapernaum, nach Jesus zu fragen; und als sie vernahmen, daß Er in der Synagoge hinter der Marktgasse sey, kamen sie dahin gelaufen. Sie wollten von Ihm wissen, wie Er schon so frühe, wie sie hörten, hier wäre, und doch nicht mit den Jüngern zu Schiffe gegangen wäre? Aber Jesus antwortete ihnen hierauf nicht, sondern sagte zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch; ihr suchet mich nicht darum auf, weil ihr meine Thaten gesehen habt (und diese euch an mich glauben gemacht haben) sondern weil ihr von den Broden gegessen habt, und gesättigt worden seyd. Gebt euch nicht so viel zu schaffen mit der Speise, die verdirbt, sondern mit der Speise, die in's ewige Leben bleibt, die euch der Menschensohn geben wird; denn Ihm hat Gott, der Vater, das Siegel aufgedrückt."

Hierauf sagten sie zu Ihm: „Was sollen wir thun, daß wir die Werke Gottes wirken?" (die Geschäfte Gottes schaffen?)

Jesus antwortete ihnen: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den, den Er euch sandte, glaubet."

Die Unverschämten durften Ihm sagen: Was thust du denn für ein Zeichen, damit wir's sehen, und Dir glauben? Was wirkest Du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste, wo kein Brod war, gegessen, wie geschrieben steht: Moses hat ihnen Brod vom Himmel fallen lassen.

Ist denn Gottes Kraft nicht Kraft vom Himmel; muß es denn gerade vom Himmel fallen? Die Thörichten! Ist Jesus denn nicht ganz selbst ein Zeichen vom Himmel über alle Zeichen? Zwar ich merkte schon, dies haben sich vornehmlich Schriftgelehrte ausgedacht, ein Zeichen vom Himmel zu fordern. Und den Einfältigen fällt immer nur wieder ein Zeichen, das Brod giebt, ein; Brod ist ihr erstes und letztes.

Jesus antwortete: „Wahrhaftig, ich versichere euch: Moses hat euch (noch) nicht (das rechte) Brod aus dem Himmel gegeben; sondern mein Vater giebt euch das wahre Brod aus dem Himmel. Denn das ist das Brod

von Gott, das wirklich aus dem Himmel herab kömmt, und der Welt das Leben giebt."

Hierauf sprachen sie: „Herr! gieb uns allzeit dies Brod."

Sie wußten nicht, was sie sagten. Ich verstund nicht ganz, und versteh es noch jetzt nicht ganz, was Er mit allem dem sagen wollte; aber wen sollte nicht hungern nach Speise des ewigen Lebens, wenn's auch dabey schon nichts in's Maul zu nehmen giebt? wie leider diese armen Leute immer meynten.

Der Meister sagte jetzt in stiller Größe (wir Jünger hätten alle am liebsten knieend diese Worte angehört, die meine Hand freudezitternd niederschreibt): Ich — bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird hinfort nimmer dürsten. Allein ich hab es euch schon gesagt, daß ihr mich gesehen habt, und doch nicht glaubet."

Gestern vor der Speisung sagte Er's dem Volke auch mit ernsten Worten; und wie undankbar und ungläubig es auch ist, Er fährt doch gleichwohl so liebreich fort, und unermüdlich, ihnen Gutes zu thun.

„Alle, die mir der Vater giebt, die kommen gern zu mir (sich von mir belehren zu lassen), und keinen, der zu mir kommt, werd' ich von mir stossen (seyd dessen sicher!), denn dazu bin ich ja eben aus dem Himmel herabgekommen, nicht daß ich meinen Willen ausrichte, sondern die Aufträge dessen, der mich gesendet hat. Dies aber ist der Wille des Vaters, der mich gesendet hat, daß ich von allem dem, was Er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern daß ich dasselbe am letzten Tage auferwecke." —

Meine Seele lobet den Vater meines Herrn, und alles, was in mir ist, betet an seinen heiligen Namen, daß Er auch mich zu seinem Sohne geführt, und mich Ihm wie ein Eigenthum übergeben hat! wem wollt' ich lieber angehören? Aber das Auferwecken verstehen wir gar nicht. Sollten wir denn noch sterben, ehe sein Tag kömmt? Er muß das anders meynen, von denen, die Ihm der Vater aus der Zahl der Entschlafenen schenket.

Er fuhr also fort: „Dies ist aber der Wille dessen, der mich gesendet hat, daß ein jeder, der den Sohn sieht, und an Ihn glaubt, das

ewige Leben habe, und ich werde ihn sicher am letzten Tage auferwecken."

Hierauf war ein unanständig Gemurmel unter den Leuten darüber, daß Er gesagt hatte, Er sey das Brod, das aus dem Himmel herabgekommen, und sagten unter einander: „Ist dies nicht Josephs Sohn, des Zimmermanns? wir kennen ja seine Eltern! wie darf Er denn sagen, Er sey aus dem Himmel hernieder gekommen?"

Der Meister gab zur Antwort: „Murret nicht zusammen! Ich weiß wohl, es kann doch niemand zu mir kommen, anders, der Vater, der mich gesendet hat, ziehe ihn; und den (der diesem innern Zuge folgt) werd ich am letzten Tage auferwecken (dies wiederholte Er so oft). In den Propheten ist geschrieben: Und sie werden alle von Gott gelehrt seyn. Darum, ein jeder, der das vom Vater hört und lernt, der kömmt zu mir."

Ja, alle deine Kinder werden von dem Herrn gelehrt seyn, und der Friede deiner Kinder wird groß seyn; durch Gerechtigkeit wirst Du befestiget werden, spricht Jesajas im Namen des Herrn! O, daß es dies Volk verstünde!

Jesus fährt fort: „Nicht daß jemand meinen Vater gesehen habe, als nur der, welcher von Gott her ist, der hat den Vater gesehen. Wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, wie ich euch schon sagte: Ich bin das Brod des Lebens. Freylich haben eure Väter das Manna in der Wüste gegessen, sie sind aber gestorben. Dies hingegen ist das rechte Brod aus dem Himmel, welches den, der es isset, nicht sterben läßt. Ich bin das Leben gebende Brod, das aus dem Himmel herab gekommen ist. Wenn jemand von diesem Brod essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Das Brod aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde."

Von hier fängt die Rede unsers Herrn an, sehr schwer und hart zu werden.

XVIII.

Fortsetzung von Nathanaels Schrift.

Hier sah ich der Michal beym Oelmarkt ihr Söhnchen, das neben mir stand, sich in Gedanken verlieren. Er bat mich, einige-

male ihn in die Höhe zu heben, daß er den Propheten auch sehen könne. Im Hinausgehen begleitete ich ihn unter der drückenden Menge Volks. Er sagte mir, ach! wenn er nur auch den Propheten mehr sehen könnte; aber seine Mutter erlaube es ihm nicht, „er sey noch zu klein,“ sage sie; aber er habe es schon gemerkt, sie fürchte gewiß ihren Bruder; denn er habe diesen Bruder einmal bey seiner Mutter entsetzlich zornig gesehen, und sie haben miteinander vom Propheten gesprochen; er, der Onkle, habe ihm immer nur gesagt der Nazarener.

Ich fragte ihn, warum er so viel auf den Propheten halte? Er sagte mir, Er sähe so freundlich aus, und man sage, Er halte so viel auf die Kinder, und jetzt habe Er so schön gelehrt; wenn er größer werde, so hoffe er's wohl auch ganz zu verstehen, und dann auch Brod zum ewigen Leben zu empfangen.

Er fragte mich, ob der Prophet dann sein Brüderchen auch auferwecken werde, am letzten Tage? er sey ein so frommes Kind gewesen; und da ich ihm ja antwortete, hüpfte

er

er vor Freude; jetzt wolle er's seiner Mutter sagen; sie werde gewiß aufhören zu weinen, wenn sie das alles höre; und so oft sie anfange betrübt zu seyn, wolle er ihr von dem guten Propheten singen und reden, bis genug; sein Vetter habe ein kleines artiges Lied für Kinder über den Propheten gemacht, er habe es ihm versprochen, und wolle ihn auch eine Singweise dazu lehren.

Herr! auch aus dem Munde der Unmündigen und Kinder bereitest du deinem Sohne ein Lob!

XIX.

Fortsetzung von Nathanaels Schrift.

Das war den Leuten gar ärgerlich, daß Jesus zu ihnen gesagt hatte: „Das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt hingeben werde," und sie stritten darüber, wie das seyn mögte? Und Jesus fuhr fort: „Wahrhaftig, Ich versichere euch, wo ihr nicht das Fleisch des Menschensohns essen, und sein Blut trin-

ken werdet, werdet ihr kein Leben in euch haben!"

Mir ist noch, ich höre das ernste Wort aus des Meisters Munde das erstemal: „kein Leben ohne sein Fleisch und Blut zu geniessen." Und wir wußten doch so gar nicht, was das wäre, sein Fleisch und Blut essen und trinken; und es bekümmerte mich tief in der Seele. Jesus aber hat es zum sechsten Mal wiederholet. Er sprach weiter: „Nur wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am letzten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrlich eine Speise, und mein Blut ist wahrlich ein Trank."

Ach! sonst freut mich alles so sehr, was der Meister lehret; jetzt ward's mir mit jeder Wiederholung ein neuer Schmerz in der Seele.

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." (Geheimnißvolles Wort!) „Wie mich der lebendige Vater gesendet hat, und ich durch den Vater lebe; also wird auch, wer mich isset, durch mich leben. Dies ist das Brod, das vom Himmel hernieder gekommen ist; nicht wie

eure Väter das Manna gegessen haben, und sind gestorben. Wer dies Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben."

Es war auch allen in ihren Herzen so, wie mir. Gar viele der Jünger sagten in sich selbst und zu einander: Dies ist eine harte Rede! wer mag sie hören? Der Meister wußte dies gar wohl, daß seine Jünger hierüber sich so sehr aufhielten, und sagte zu uns allen: „Aergert euch das, was ich gesagt habe? Wie wird's euch erst dann ärgern, wenn ihr den Menschen-Sohn wieder sehen werdet hinauffahren, wo Er zuvor war? Der Geist ist's, der belebt; das Fleisch taugt gar nichts. Die Worte, die ich mit euch rede, sind Geist und Leben."

Ja, Amen! seine Worte sind Gottes Worte; Geist und belebende Kraft liegt in ihnen; wie vielmehr Er selbst, sein ganzes Wesen!

Jetzt fuhr Er fort, vielen, die seit langem mit uns giengen, und Ihm nachfolgeten, wo es sich fügte, nahe an's Herz zu reden; „Es sind aber etliche aus euch, die nicht glauben, darum habe ich euch (nicht nur dem Volke, auch einem Theile meiner Jünger) gesagt: Niemand mag zu mir kommen anders, es sey

ihm von meinem Vater gegeben." Und von diesem Zeitpunkt an wichen viele, die sonst mit uns waren, hinter Ihm ab, liessen freche Gesinnungen merken, und bezahlten Ihn mit Undank — den treuesten der Lehrer.

XX.

Johdai und Celub.

Fragment.

(Im Heimgehen aus der Synagoge von Kapernaum, in der Jesus war, nach Jamma.)

Johdai. Auch nicht ein Wort beynahe von allem, was Er sprach, verstand ich.

Celub. Ich auch nicht. Doch kannst du nicht von Ihm lassen, nicht wahr?

Johdai. Bewahre Gott! und wenn Er mich ein ganzes langes Jahr an einem fort mit solchen unverständlichen Reden quälte, ich könnte nicht von Ihm lassen. Er hat mich schon zu viel gelehrt, das mir heilsam worden ist; und seine Thaten beweisen zu sehr den Mann von Gott gesendet, und in dem allem, was ich nicht verstand, verstand ich doch, daß Er Leben und Segen mittheilen will, allen, die es

annehmen. Und Er ist mir schon zu lieb; ich kann Ihn nicht lassen!

Celub. Alles mir von der Zunge genommen. Er sagte ja, wer sich vom Vater lehren läßt, kömmt zu mir. Ich wollte zu Ihm, und Ihm lieber keine Ruhe lassen, bis Er mir Ruhe gäbe über das Gesagte, als daß ich mich trennte von Ihm. Es wird sich auch schon geben.

Johdai. Aber ich fürchte, sein Anhang wird verringert werden.

Celub. Desto besser!

XXI.

Hepha, Cheth, Benbani und Asna; alle viere von Kapernaum selbst.

Hepha. Klarer Wein ist besser, als trüber.

Asna. So geht's mir auch. Geschieden ist geschieden. Es wird doch nichts werden; sagt nur, ich hab es euch gesagt!

Hepha. Einmal nicht, was wir hofften, und was viel einfältig Volk jetzt noch meynt.

Benbani. Wenn Er's weiß, daß wir nicht glauben, so weiß Er's ja; was ist da zu machen?

Hepha. So ist's! Es reut mich nur, daß ich mich vom Obersten und meinen zweyen Onkeln so oft habe schief ansehen und darum bespötteln lassen.

Benbani. Verstandet ihr auch ein Wort von allem, was Er heute sagte? Ich nicht eins.

Die andern drey. Ich auch nicht. Wer könnte auch?

Cheth. Merket ihr, wie das Ding gehen soll? Wenn man meynt, man komme in's Klare, und es sey mehr als Zeit, daß Er sich als König zeige, und uns dann dabey bedenke, wie es sich gegen treue Anhänger gebührt — siehe, so werden immer dunklere Geheimnisse aufgetischt. Es mag sich erleiden um den Bissen Brod in der Wüste, und dann solche Strafpredigten, „daß man dem Brod nachgehe." Wem soll man nachgehen in der Welt, wenn nicht dem Brode?

Asna. Es ist eine Thorheit, daß wir uns an einen, als den Messias hängen konnten, wo man noch anstehen muß, ob Er's sey, oder nicht sey. Den einen Tag einen Strahl von Hoffnung; den andern ein dicker Schatten von Zweifel! So wird's gewiß nicht seyn, wenn

einmal der große König Israels kommt; sagt nur, ich hab es gesagt.

Benbani. Du hast auch recht. Ihr werdet sehen, sein Anhang schmelzt herunter, bis auf die geliebten Zwölfe.

Hepha. Das laß mir ein Messiasreich seyn!

Cheth. Das weiß ich euch noch besser, Freunde! Ihr irret euch sehr, wenn ihr glaubet, daß die Zwölfe Stand halten werden. Ich habe ein vertraut Gespräche mit einem von den Zwölfen gehabt. Der klagte mir zum Entsetzen, wie sehr es ihm verleidet sey; wie wenig dabey zu erwerben, und daheim komme er zurück; und es habe je länger je weniger Anschein, daß was werde; man merke auch gar viel Partheylichkeit an Ihm.

Hepha. Und saget nur von der entsetzlichen Gefahr, die man läuft, um ein Nichts. Denn man glaube nicht, daß die Obersten in Jerusalem ruhig seyn werden.

Benbani. Cheth, sage mir, ist das nicht Judas der Iscarioth, von dem du sprachst?

Cheth. Eben er ist's.

Benbani. Mir war's auch schon lange so. Er sah mir oft sehr mißvergnügt aus; und oft

sah ich ihn gähnen, wenn der Nazarener so lange Reden hielt, und alle sonst Mund und Augen offen hatten vor Aufmerksamkeit und Erstaunen.

Asna. Nun! und man muß sagen, so einer von den Zwölfen muß doch wissen, wie die Sache im Inwendigen aussieht: so einer sieht tiefer, und weiß viel mehr, als unser einer nicht wußte. — (Und so geht es fort.)

XXII.

Jesus und seine Zwölfe.

(Fragment.)

Nathanael. Mehr als zwanzig, die nur ich weiß.

Jesus. (liebreich und wehmüthig sieht Er sie rings umher an) Wollet auch ihr mich verlassen?

(Es wollen etliche mit einander antworten) Simon Petrus (nimmt das Wort) Ach, Herr! zu wem sollten wir gehen? Nur Du hast ja die Worte des ewigen Lebens! Und gelobt sey Gott, wir sind zum Glauben gekommen! Wir haben's erkennt, daß Du der gesalbte König Jehova's, der Sohn des lebendigen Gottes bist!

Alle Zwölfe (beugen sich, und sagen:) Amen! Du bist der Sohn Gottes; sey uns gnädig und segne uns!

(Iscarioth sagte das auch leise mit, und bog sich auch ein wenig.)

Jesus. Habe ich nicht euch zwölfe auserwählt? und es ist einer aus euch ein Teufel.

Simon. Herr! wird einer der Abgetretenen Böses gegen Dich unternehmen, so wird ihm der Vater wehren, daß er es nicht ausführe.

Jesus (schwieg.)

XXIII.

Von Sipha.

Einem der Schüler, die bey Jesus ausharreten; ehemals, wie sie's nennen, besessen, und von Ihm befreyt.

Ich suchte lang, und nicht vergebens;
Jetzt ruht der Sehnsucht Ungestüm;
Er hat die Worte ew'gen Lebens,
Er hat mein Herz, es hängt an Ihm.

Hängt an Ihm ganz, Sein soll es bleiben,
Er ist der Gottheit Lust, ihr Sohn!
Nicht Noth noch Schwert soll mich vertreiben,
Nicht locken von Ihm Kron und Thron!

Ich will mich seinem Scepter beugen,
Will seines Vaters Willen thun;
Denn bald wird Er sich herrlich zeigen,
Wir unter seinem Fittig ruh'n!

Laß Ihn nur arm und prachtlos gehen,
Und mißgekannt in seinem Land;
Schnell wird in Ihm den König sehen,
Wer Ihn zu schmäh'n sich unterwand.

Und ewig Leben Ihm entströmen,
Wird seh'n, wer Ihm, dem Sohn geglaubt,
Und Gnad um Gnade von Ihm nehmen,
Die keiner Geister Neid ihm raubt.

Er ist's, der stürzt die finstern Geister,
Ihr ganzes Reich mit ihrem Haupt;
Der, Himmels-, Erd- und Hölle-Meister,
Dem Räuber seine Beute raubt.

Entriß sein Macht-Arm den Dämonen
Auch mich, den ärmsten Sklaven nicht?
Preis von Aeonen zu Aeonen,
Preis Ihm, ich wandl' in seinem Licht!

Zu wem, o Herr! sollt' ich sonst gehen?
Du Leben Gottes! Du allein!
Dein Heil wird alles Fleisch bald sehen,
Und deine Ruh wird herrlich seyn!

Matth. VIII. 1—4.

Als Er aber von dem Berge herunter kam, ist Ihm viel Volk nachgefolget. Und siehe, es kam ein Aussätziger, fiel vor Ihm nieder, und sprach: Herr, wenn du willst, so magst Du mich reinigen. Und Jesus streckte die Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will es, daß du rein werdest. Und alsbald ist er von seinem Aussatze gereiniget worden. Und Jesus spricht zu ihm: Siehe zu, daß du es niemandem sagest; sondern gehe hin, zeige dich selbst dem Priester, und bringe das Opfer dar, das Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugniß. (Marc. 1. 40—44. Luc. 5. 12—14.)

Marc. I. 45.

Er aber, da er hinauskam, fieng an es vielfältig auszukündigen, und machte die Sache so ruchtbar, daß Er (Jesus) von dem an nicht mehr öffentlich in die Stadt hineingehen konnte, sondern draussen an einöden Orten sich aufhielte, doch kam man von allen Gegenden zu Ihm. (Luc. 5. 15.)

Marc. II. 1—12.

Und nach etlichen Tagen kam Er wiederum nach Kapernaum, und man erfuhr, daß Er im Hause sey. Und es sind alsobald viele versammelt worden, also daß sie nicht mehr Platz hatten, auch nicht draussen bey der Thüre;

Und Er predigte ihnen. Und es kamen zu Ihm, die einen Gichtbrüchigen brachten, der von vieren getragen ward. Und da sie vor dem Volk nicht mochten zu Ihm nahen, haben sie das Dach, wo Er war, abgedeckt: Und als sie dadurch gebrochen, liessen sie das Bette, darauf der Gichtbrüchige lag, herab. Als aber Jesus ihren Glauben gesehen, sprach Er zum Gichtbrüchigen: Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Aber etliche der Schriftgelehrten sassen daselbst, und dachten geheim bey sich: Was redet dieser also Lästerungen? Wer kann wohl Sünde verzeihen, denn nur allein Gott? Und als Jesus in seinem Geiste gleich wußte, daß sie also bey sich selbst dächten, sprach Er zu ihnen: Warum gedenket ihr solches in euern Herzen? Welches ist leichter? zum Gichtbrüchigen sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? oder sagen: Stehe auf, hebe dein Bette auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschensohn Macht hat, auf Erden die Sünden zu verzeihen, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, und hebe dein Bette auf, und gehe hin in dein Haus. Alsobald stund er auf. Und nachdem er sein Bette aufgenommen, ist er vor allen hinausgegangen; also daß sie sich alle entsetzten, und Gott priesen, sprechend: Dergleichen haben wir nie gesehen. (Matth. 9. 2—8. Luc. 5. 17—26.)

Luc. V. 27. 28.

Und nach diesem gieng Er fort, und sah einen Zöllner, mit Namen Levi, der am Zoll saß, und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und derselbe verließ alles, stund auf, und folgete Ihm nach. (Matth. 9. 9. Marc. 2. 13. 14.)

Marc. II. 15.

Es fügte sich aber, als Er in desselben Haus zu Tische saß, daß sich auch viel Zöllner und Sünder mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische setzten. Denn es waren viele mit Ihm gegangen. (Matth. 9. 10. Luc. 5. 29.)

Matth. IX. 11—13.

Und als es die Pharisäer gesehen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllneru und Sündern? Jesus aber, als Er es gehört, hat zu ihnen gesagt: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was es heisse: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer: denn ich bin nicht gekommen Gerechte, sondern die Sünder zur Busse zu berufen. (Marc. 2. 16. 17. Luc. 5. 30—32.)

Luc. V. 33—39.

Sie aber sprachen zu Ihm: Warum fasten die Jünger Johannes so oft, und thun Gebete; eben so auch der Pharisäer: Deine aber essen und trinken? Er aber sprach zu ihnen:

Könnet ihr machen, daß die Hochzeitgäste fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; und alsdann werden sie in denselben Tagen fasten. Er sagte aber auch ein Gleichniß zu ihnen: Niemand setzet einen Lappen eines neuen Kleides an ein altes Kleid: denn sonst zerreißt auch das Neue, und der Lappe von dem Neuen reimet sich nicht zu dem Alten. Und niemand fasset neuen Wein in alte Schläuche: denn sonst wird der neue Wein die Schläuche zerreissen, und er verschüttet werden, und die Schläuche verderben. Sondern neuen Wein soll man in neue Schläuche fassen: so werden sie beyde mit einander erhalten. Und niemand, der alten getrunken hat, will bald neuen; denn, spricht er, der alte ist milder. (Matth. 9. 14—17. Marc. 2. 18—22.)

Joh V. 1.

Nach diesem war ein Fest der Juden, und Jesus zog gen Jerusalem hinauf.

Joh V. 2—9.

Zu Jerusalem aber bey dem Schafthor ist ein Teich, der auf hebräisch Bethesda genennet wird, und fünf bedeckte Gänge hat. In demselben lag eine große Menge Kranke, Blinde, Lahme, Schwindsüchtige, die auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn ein Engel stieg zu gewisser Zeit in den Teich herab, und

bewegte das Wasser. Welcher nun der Erste hinein stieg, nachdem das Wasser beweget worden, der ward gesund, mit welcher Krankheit er immer behaftet war. Es war aber ein Mensch daselbst, der acht und dreissig Jahre krank gewesen war. Da Jesus denselben liegen sah, und erfuhr, daß er schon eine lange Zeit (krank da) gelegen, sprach Er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete Ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mir, wenn das Wasser beweget wird, in den Teich hinein helfe. Indem ich aber kommen will, steiget ein anderer vor mir hinein. Da sprach Jesus zu ihm: Steh auf, heb dein Bette auf, und wandle. Und alsobald ward der Mensch gesund, und hub sein Bette auf, und wandelte: es war aber an demselben Tag Sabbath.

Joh. V. 10—13.

Darum sprachen die Juden zu dem, der geheilet worden: Es ist Sabbath: es geziemt dir nicht, das Bette zu tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht, hat zu mir gesprochen: heb dein Bette auf, und wandle. Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Heb dein Bette auf, und wandle? Der aber gesund worden, wußte nicht, wer Er war: denn Jesus war unter der Menge des Volks heimlich von dannen gewichen.

Joh. V. 14. 15. 16.

Hernach fand ihn Jesus im Tempel, und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund worden; sündige nicht mehr, damit dir nicht was ärgers wiederfahre. Da gieng dieser Mensch hin, und verkündigte den Juden, daß es Jesus sey, der ihn gesund gemacht habe. Deswegen verfolgten die Juden Jesum, und suchten Ihn zu tödten, daß Er dieses am Sabbath gethan hatte.

Joh. V. 17.

Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirket bis jetzt, und ich wirke auch.

Joh. V. 18.

Darum suchten die Juden noch mehr, Ihn zu tödten, daß Er nicht nur den Sabbath gebrochen, sondern auch sagte, Gott sey sein Vater, und sich selbst Gott gleich machte.

Joh. V. 19—47.

Ausführliche Schutzrede Jesu (ist schon unverändert eingerückt.)

Matth. XII. 1—8.

Zu derselben Zeit gieng Jesus am Sabbath durch die Saat: seine Jünger aber hungerten, und fiengen an Aehren abzurupfen und zu essen. Als es aber die Pharisäer sahen, sprachen sie zu Ihm: Siehe, deine Jünger thun, was am

Sabbath zu thun nicht erlaubt ist. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David gethan, als ihn, und die bey ihm waren, hungerte? wie er in das Haus Gottes hingegangen, und die Schaubrodte gegessen, die weder ihm, noch denen, die bey ihm waren, sondern allein den Priestern zu essen erlaubt waren? oder, habt ihr nicht im Gesetz gelesen, daß die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath entheiligen, und doch unschuldig sind? Ich aber sage euch, daß einer hier ist, der größer ist, als der Tempel. Wenn ihr aber wüßtet, was das ist: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer; so hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt. Denn der Sohn des Menschen ist auch ein Herr des Sabbaths. (Marc. 2. 23—28. Luc. 5. 1—5.)

Matth. XII. 9—13.

Und als Er von dannen fortgegangen, kam Er in ihre Versammlung. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine dürre Hand. Und sie fragten Ihn und sprachen: Darf man am Sabbath (auch jemand) heilen? damit sie Ihn anklagen könnten. Er aber sprach zu ihnen: Wer sollte unter euch seyn, der, so er ein Schaf hätte, und dasselbe fiele am Sabbath in eine Grube, es nicht ergreifen und herausziehen würde? Wie viel besser ist nun ein Mensch, als ein Schaf? darum so darf man

wohl am Sabbath Gutes thun. Hierauf sprach Er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus; und da er sie ausgestreckt, ward sie ihm wieder so gesund, als die andre. (Mark. 3. 1—5. Luc. 6. 6—10.)

Mark. III. 6.

Als nun die Pharisäer fort gegangen waren, haben sie, samt den Herodianern, alsobald wider Ihn Rath gehalten, wie sie Ihn umbringen mögten. (Matth. 12. 14. Luc. 6. 11.)

Mark. III. 7.

Jesus entwich indeß mit seinen Jüngern an das Meer hin, und Ihm ist aus Galiläa, und aus dem jüdischen Land eine große Menge nachgefolget. (Matth. 12. 15.)

Mark. III. 7—9.

Ihm ist aus Galiläa, und aus dem jüdischen Land eine große Menge nachgefolget; und von Jerusalem, und aus Idumea, und von jenseit des Jordans. Und die um Tyro und Sidon (wohneten,) eine große Menge, als sie gehört hatten, was Großes Er that, sind sie zu Ihm gekommen. Da hat Er seinen Jüngern gesagt, daß sie Ihm ein Schiflein bereit stehend hätten, um des Volks willen, daß sie Ihn nicht zu sehr drängten. (Matth. 12. 15.)

Mark. III. 10—12.

Denn Er hatte viele geheilet, daher denn alle, die Plagen hatten, auf Ihn zudrangen,

damit sie Ihn anrühren mögten. Und die unreinen Geister, wann sie Ihn ersahen, fielen vor Ihm nieder, und schrien, und sprachen: Du bist der Sohn Gottes! Und Er dräuete ihnen sehr, daß sie Ihn nicht offenbar machen sollten. (Matth. 12. 15.)

Mark. III. 13. 14.

Darauf gieng Er auf den Berg, und rief zu sich, welche Er wollte, und sie kamen zu Ihm. Und Er ordnete zwölfe, daß sie bey Ihm wären, und daß Er sie zu predigen aussenden mögte. (Luc. 6. 12. 13.)

Mark. III. 16—19.

Dem Simon hat Er den Namen Petrus beygelegt. Ferner waren's Jakobus, der Sohn Zebedäi, und Johannes der Bruder Jakobi; und Er hat ihnen den Beynamen Boanerges, das ist Donnerkinder, gegeben. Und Ardreas und Philippus, und Bartholomäus, und Matthäus, und Thomas, und Jakobus, Alphäi Sohn, und Thaddäus, und Simon von Kana. Und Judas Jscariot,, der Ihn zuletzt verrathen hat. Und sie kamen in das Haus. (Matth. 10, 2—4. Luk. 6, 14—16.)

Lukas VIII. 2. 3.

Dazu auch etliche Weiber, welche von bösen Geistern und Krankheiten geheilet worden: Maria, die genennet wird Magdalena, von

welcher sieben Teufel ausgefahren; und Johanna, das Weib Chuse, des Hofmeisters Herodis, und Susanna, und viel andere, welche Ihm mit ihrer Habe dieneten.

Lukas VI. 17—19.

Und als Er mit ihnen hinaufgestiegen, stellte Er sich auf einen ebenen Ort im Felde, und eine Schaar seiner Jünger, und eine große Menge des Volks aus dem ganzen jüdischen Lande und Jerusalem, und von den Meerstädten Tyro und Sidon, die da gekommen waren, Ihn zu hören, und daß sie von ihren Krankheiten gesund gemacht würden, und die von unreinen Geistern geplagt waren; und sie wurden geheilet. Und alles Volk suchte Ihn anzurühren, denn eine Kraft gieng aus von Ihm, und machte sie alle gesund.

Lukas VI. 20—49.

Wiederholung einiger Stellen aus der Bergpredigt, mit merkwürdigen Zusätzen, (ist schon unverändert eingerückt.)

Lukas VII. 1—10.

Nachdem Er nun alle seine Rede vor den Ohren des Volks vollendet hatte, so gieng Er gen Kapernaum hinein, daselbst war eines Hauptmanns Knecht, der ihm werth war, krank, und wollte jetzt sterben. Als er aber von Jesus gehört, sendete er die Aeltesten der Juden

zu Ihm, und bat Ihn, daß Er komme, und seinem Knecht helfe. Als aber dieselben zu Jesu gekommen, haben sie Ihn inständig gebeten, sprechend: Er ist werth, daß Du Ihm dieses beweisest; denn Er hat unser Volk lieb, und hat uns die Versammlung gebauet. Jesus aber zog mit ihnen hin. Und als Er jetzt nicht fern von dem Hause war, schickte der Hauptmann Freunde zu Ihm, Ihm zu sagen: Herr! bemühe dich nicht, denn ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach hineingehest. Darum habe ich auch mich selbst nicht würdig geachtet, zu Dir zu kommen, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Denn ich bin auch ein Mensch, der Gewalt unterworfen, und ich habe doch Kriegsknechte unter mir, und ich spreche zu diesem: Geh hin, so gehet er; und zu einem andern: komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht: Thu das, so thut er's. Als aber Jesus dieses hörte, hat Er sich über ihn verwundert, und als Er sich umgewendet zu dem Volk, das Ihm nachgefolget, gesprochen: Ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich nicht einmal in Israel gefunden. Als die Gesandten wieder in das Haus kamen, haben sie den Knecht, der krank gewesen, gesund angetroffen. (Matth 8, 5—13.)

Lukas VII. 11—17.

Und es hat sich des folgenden Tages begeben, daß Er in eine Stadt, Nain genannt,

gezogen; und viel seiner Jünger und viel Volk zog mit Ihm. Als Er aber zu der Stadt Thor nahete, siehe, da ward ein Todter hinausgetragen, ein eingeborner Sohn seiner Mutter, und dieselbe war eine Wittwe, und viel Volk der Stadt war bey ihr. Und als der Herr dieselbe sah, hat Er sich ihrer innig erbarmet, und zu ihr gesprochen: Weine nicht. Und Er gieng hinzu, und rührete den Sarg, die ihn trugen standen stille, und Er sprach: Jüngling, ich sage es Dir, steh auf. Und der Todte saß auf, und hub an zu reden, und Er gab ihn seiner Mutter. Und Furcht ergriff sie alle; und sie preiseten Gott, und sprachen: Es ist unter uns ein großer Prophet aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede ist von Ihm in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Landschaft gekommen.

Lukas VII. 18—23.

Und dem Johanni verkündigten seine Jünger dieses alles. Und Johannes berief zween seiner Jünger zu sich, und schickte sie zu Jesu, sagend: Bist Du, der da kömmt, oder erwarten wir einen Andern? Als aber die Männer zu Ihm kamen, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu Dir gesendet, sagend: Bist Du, der da kömmt, oder erwarten wir einen Andern? Eben zu derselben Stunde aber heilete Er viele von Krankheiten und Plagen,

und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte Er das Gesicht. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni wieder, was ihr gesehen und gehöret habt, daß Blinde sehen, Lahme wandeln, Aussätzige gereiniget werden, Taube hören, Todte auferwecket werden, und den Armen das Evangelium geprediget wird. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. (Matth. 11, 2—6.)

Matth. XI. 7—19. Lukas VII 24—35.

Jesus giebt bey diesem Anlaß auch dem Volk Unterricht; (dieses ist schon unverändert eingerückt.)

Lukas VII. 36.

Einer der Pharisäer bat Ihn darauf, daß Er mit ihm esse. Und als Er in des Pharisäers Haus hineingegangen, hat Er sich zu Tisch gesetzet.

Lukas VII. 37—50.

Und siehe, ein Weib in der Stadt, die eine Sünderin war, als sie vernommen, daß Er sich in des Pharisäers Haus zu Tisch gesetzet, brachte ein alabasternes Gefäß mit Salben. Und sie trat hinten zu seinen Füssen, weinete, und hub an seine Füsse mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küßte seine Füße, und salbete sie mit der Salbe. Als aber der Pharisäer, der Ihn geladen hatte, solches sah, sprach er bey sich

selbst, und sagte: Wann dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er freylich, wer und was für ein Weib die sey, die Ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderin. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage es. Ein Schuldgläubiger hatte zween Schuldner. Der eine war fünfhundert Pfennige schuldig, der andre aber fünfzig. Da sie aber nicht zu bezahlen hatten, hat er es beyden geschenkt. So sage nun, welcher unter ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete, und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurtheilet. Und Er wandte sich gegen das Weib, und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich bin in dein Haus hineingekommen: Du hast kein Wasser zu meinen Füßen gegeben, diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet, und sie mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben: diese aber hat, von dem an, daß sie hereingekommen, nicht aufgehöret meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet: diese aber hat meine Füße mit Salbe gesalbet. Darum sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie so viel geliebet hat. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Zu ihr aber sprach Er: Dir sind deine Sünden vergeben. Und die mit Ihm zu Tisch saßen, fiengen an bey

sich selbst zu sagen: Wer ist dieser, der auch die Sünden verzeihet? Er aber hat zum Weibe gesprochen: Dein Glaube hat dir geholfen: Gehe hin im Frieden.

Matth. XIII. 1—9. Mark. IV. 1—9.
Lukas. VIII. 4—8.

Parabel von dem ausgestreuten Saamen; (ist schon unverändert eingerückt.)

Matth. XIII. 10—17. Mark. IV. 10—12.
Lukas XIII. 9. 10.

Besondere Lehren für die Jünger, die um eine Erklärung dieser Parabel baten; (ist schon unverändert eingerückt.)

Matth. XIII. 18—23. Mark. IV. 13—20.
Lukas VIII. 11—15.

Erklärung derselben; (ist schon unverändert eingerückt.

Matth. XIII. 24—30.

Parabel von der Aussaat und Ernte.

Matth. XIII. 36—43.

Erklärung derselben.

Matth. XIII. 44.

Von dem Schatze, der in einem Acker verborgen lag.

Matth. XIII. 45. 46.

Von, einem der Perlen sucht; (dieser und die drey vorhergehenden Artikel sind schon unverändert eingerückt.)

Matth. XIII. 47—50.

Von einem Fischer; (ist auch eingerückt.)

Matth. XIII. 51. 52.

Da sprach Jesus zu ihnen: Habet ihr das alles verstanden? Sie sprachen zu Ihm: Ja, Herr. Da sagte Er zu ihnen: Darum, ein jeder Schriftgelehrter, der zum Reich der Himmel gelehrt ist, ist einem Hausvater gleich, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt.

Mark. III. 20. 21. 31—35.

Und das Volk ist abermal zusammengekommen, also daß sie auch nur nicht zu Tische kommen konnten. Als es nun die, so meistens um Ihn waren, hörten, giengen sie hinaus, Ihn bey der Hand zu nehmen, denn sie sagten: Er ist nicht bey sich selbst, (er muß ja erblöden.)

Da kamen seine Brüder, und seine Mutter, und als sie draussen stunden, haben sie zu Ihm geschickt, und Ihn rufen lassen. Und das Volk saß um Ihn her. Man sagte Ihm aber: Siehe, deine Mutter und deine Brüder (sind) draussen (und) suchen Dich. Und Er antwortete ihnen also: Wer ist meine Mutter, oder meine Brüder? denn wer den Willen Gottes thun wird, der ist mein Bruder, und meine Schwester, und Mutter. (Matth. 12, 46—50. Lukas. 8, 19—21.)

Mark. VI. 1—6.

Und Er ist von dannen ausgezogen, und in sein Vaterland gekommen: und seine Jünger folgten Ihm nach. Und als es Sabbath ward, fieng Er an in der Versammlung zu lehren, und viele die zuhöreten, erstaunten und sprachen: Woher kömmt diesem solches? Und was ist das für eine Weisheit, die Ihm gegeben ist, indem auch solche Thaten durch seine Hände geschehen? Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn Mariä, ein Bruder aber Jacobi, und Jose, und Jude, und Simonis? Sind nicht auch seine Schwestern hier bey uns? So ärgerten sie sich an Ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet wird nirgends verachtet, als nur in seinem Vaterland und unter seinen Verwandten und in seinem Hause. Und Er mochte daselbst nicht eine einige Wunderthat thun, ausser, daß Er wenigen Kranken die Hände aufgeleget, und sie geheilet hat. Und Er verwunderte sich über ihren Unglauben, und zog in die Flecken rings umher, und lehrete. (Matth. 13, 53—58.)

Mark. VI. 17—29.

Es hatte Herodes (nämlich vorher) gesendet, und Johannem gefangen nehmen, und ihn in dem Gefängnisse, um der Herodias, seines Bruders Philippi Weib willen, binden lassen, denn er hatte sie geheyrathet. Und Johannes hatte zu Herode gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, daß du deines Bruders Weib

habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wollte ihn ums Leben bringen, vermochte es aber nicht, denn Herodes trug Ehrfurcht für Johannes, indem er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und gab Acht auf ihn. Und wenn er ihn gehöret hatte, that er vieles (nach seinem Rath) und hörte ihn mit Lust. Als nun ein gelegner Tag war, daß Herodes seinen Staatsbedienten und Obersten, auch den Vornehmsten des galiläischen Landes, auf seinen Geburtstag ein Gastmahl gab; und der Herodias Tochter hinein kam, und so tanzete, daß es dem Herodes, samt denen, die mit ihm zu Tisch saßen, gefallen hatte, sprach der König zu dem Mägdlein: Bitte von mir, was du verlangst, ich will es dir geben. Und er schwur ihr: Was du auch von mir bitten wirst, das will ich dir geben, bis auf den halben Theil meines Königreichs. Sie aber gieng hinaus, und sagte zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Diese sprach: Das Haupt Johannis des Täufers. Und alsobald ist jene eilend zum König hinein gegangen, hat gebeten, und gesprochen: Ich hätte gern, daß du mir in dieser Stunde in einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers gäbest. Und der König ist sehr bekümmert worden, doch um des Eids, und um derer willen, die mit ihm zu Tisch saßen, wollte er sie nicht ungewährt lassen. Und nachdem der König sogleich einen Trabanten hingesendet, hat er befohlen, sein

Haupt herzubringen. Dieser gieng hin, und enthauptete ihn in dem Gefängniß; und brachte sein Haupt in einer Schüssel, und gab es dem Mägdlein, das Mägdlein aber gab es seiner Mutter. Und als es seine Jünger vernommen, sind sie gekommen, haben seinen Leichnam aufgehoben, und ihn in ein Grab geleget. (Matth. 14, 3—12.)

Matth. XIV. 13.

Und als es Jesus gehört, gieng Er in einem Schiff von dannen hinweg, besonders an einem einöden Ort (zu seyn.) Als es aber das Volk hörte, folgte es Ihm aus den Städten zu Fuß nach.

Mark. IV. 35—41.

Und an demselben Tag, als es Abend ward, sprach Er zu Ihnen: Lasset uns hinüberfahren. Und nachdem das Volk entlassen worden, führten sie Ihn mit sich, wie Er im Schiff war, doch so giengen auch andere Schiffe mit Ihm ab. Und es entstund ein großer Windsturm, und die Wellen schlugen in das Schiff hinein, also daß es bald voll worden wäre. Er aber war auf dem hintern Theil des Schiffs, und schlief auf einem Hauptkissen, und sie weckten Ihn, und sprachen zu Ihm: Meister, achtest Du es gar nicht, daß wir untergehen? Und als Er aufgestanden, beschalt Er den Wind, und sprach zum Meere: Schweig, verstumme. Da legte sich der Wind, und ist eine große

Stille worden. Und Er sprach zu ihnen: Wie seyd ihr so furchtsam? Wie habt ihr keinen Glauben? Und sie geriethen in große Furcht, und sprachen unter einander: Wer mag doch dieser seyn, daß Ihm auch der Wind und das Meer gehorsam sind? (Matth. 8, 23—27. Luk. 8, 22—25.)

Markus V. 1.

Und sie sind auf die andre Seite des Meers in die Landschaft der Gadarener gekommen. (Matth. 8, 28. Lukas 8, 26.

Markus V. 2—10.

Und als Er aus dem Schiff getreten, lief Ihm alsobald aus den Gräbern ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen, der seine Wohnung in den Grabhölen hatte, und niemand vermogte ihn fest zu binden, auch nicht mit Ketten. Er war wirklich oft mit Fußbanden und Ketten gebunden, aber die Ketten sind von ihm zerrissen, und die Fußbande zerbrochen worden; niemand mogte ihn zähmen. So war er allezeit, Nacht und Tag auf den Bergen und in den Gräbern, schrie und schlug sich selbst mit Steinen. Als er aber Jesum von ferne gesehen, ist er gelaufen, und ist Ihm zu Fuß gefallen. Und er schrie mit lauter Stimme diese Worte: Jesu, Du Sohn Gottes des Höchsten, was hab ich mit Dir zu schaffen? Ich beschwöre Dich bey Gott, daß Du mich nicht peinigest. Denn Er sprach zu ihm:

Du unreiner Geist, fahre aus von diesem Menschen. Und Er fragte ihn: Was ist dein Name? Er antwortete und sprach: Mein Name ist Legion, denn unsrer sind viele. Und er bat Ihn sehr, daß Er sie nicht ausser dieselbe Landschaft hinschickte. (Matth. 8, 28—31. Luk. 8, 27—31.

Mark. V. 11—20.

Es war aber daselbst an den Bergen eine große Heerde Schweine zur Weide. Und alle diese Teufel baten Ihn, und sprachen: Befiehl uns doch, in diese Schweine zu fahren. Alsobald hat es ihnen Jesus erlaubt. Und als die unreinen Geister ausgefahren, sind sie in die Schweine gefahren. Und die Heerde stürzte sich von der Gähe in das Meer (es waren aber bey zweytausend) und sie sind im Meer ertrunken. Die Schweinhirten aber flohen, und verkündigten es in der Stadt und auf dem Lande. Man gieng auch (häufig) hinaus zu sehen, was da geschehen wäre. Und die Leute kommen zu Jesu, nnd sehen den Besessenen, der die Legion gehabt, sitzend und bekleidet und vernünftig, und sie haben sich gefürchtet. Und die es gesehen, erzählten ihnen, wie es mit dem Besessenen zugegangen, und von den Schweinen. Da haben sie angefangen Ihn zu bitten, daß Er von ihren Grenzen wegzöge. Und als Er in das Schiff getreten, bat Ihn der, der besessen gewesen, daß er bey Ihm bleiben dürfte. Jesus aber hat es ihm nicht zu-

gelassen, sondern zu ihm gesprochen: Geh hin in dein Haus zu den Deinen, und verkündige ihnen, was Großes dir der Herr gethan, und daß Er sich über dich erbarmet hat. Und er ist hingegangen, und hat in den zehen Städten angefangen auszukündigen, was Großes ihm Jesus gethan habe, und jederman verwunderte sich. (Matth. 8, 32—34. Luk. 8, 32—39.)

Mark. V. 21—24.

Darauf, als Jesus wiederum im Schiff hinüber gefahren, versammelte sich viel Volk zu Ihm, und Er war am Meer. Und siehe, es kam einer der Obersten der Versammlung, mit Namen Jairus, und als er Ihn ersehen, fiel er zu seinen Füßen. Und er bat Ihn sehr, sprechend: Meine Tochter liegt in den letzten Zügen, (ich bitte Dich) daß Du kommest, und ihr die Hände auflegest, damit ihr geholfen werde, so wird sie leben. Und Er ist mit ihm hingegangen; und es folgte Ihm viel Volk nach, und drängte Ihn. (Matth. 9, 18. 19. Luk. 8, 40—42.)

Mark. V. 25—34.

Darunter war ein Weib, die hatte zwölf Jahre den Blutfluß; und hatte viel erlitten von vielen Aerzten, und all ihr Gut aufgewandt, ohne das es sie etwas genützt, sondern es war vielmehr ärger mit ihr worden. Als diese von Jesus gehöret, und unter dem Volk von hinten hinzugekommen, rührte sie sein Kleid an. Denn

sie sprach (zu sich): Wenn ich nur seine Kleider anrühren werde, so wird mir geholfen werden. Und alsobald ist der Brunn ihres Bluts vertrocknet. Und sie hat am Leib gemerkt, daß sie von dieser Plage war gesund worden. Und als Jesus bey sich selbst bemerkte, daß die Kraft von Ihm ausgegangen war, wandte Er sich alsobald unter dem Volk um, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret? Und seine Jünger sprachen zu Ihm: Du siehest, daß Dich das Volk dränget, und Du sprichst (doch), wer hat mich angerühret? Und Er sahe um sich, die zu sehen, die dieses gethan hatte. Aber das Weib fürchtete sich, nnd zitterte, weil sie wußte, was an ihr geschehen war, und kam, fiel vor Ihm nieder, und sagte Ihm die ganze Wahrheit. Er aber hat zu ihr gesprochen: Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden, und sey von deiner Plage gesund. (Matth. 9, 20—22. Luk. 8, 40—48.)

Mark. V. 35—43.

Da Er noch redete, kamen etliche von den (Angehörigen des) Obersten der Versammlung, die sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was willst du den Meister weiter bemühen? Sobald aber Jesus diese Botschaft, die gebracht ward, gehört hatte, sprach Er zum Obersten der Versammlung: Fürchte dich nicht, glaube nur. Und Er hat niemand, als nur Petrum und Jakobum und Johannem, den Bruder Jakobi

sich nachfolgen lassen. Und Er kömmt in das Haus des Obersten der Versammlung, und siehet das Getümmel, und wie man da weinete und heulete. Als Er nun in das Haus hineingegangen, sprach Er zu den Leuten: Was machet ihr ein solches Getümmel, und weinet? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Da verlachten sie Ihn. Nachdem Er aber alle hinaus gewiesen, nahm Er des Kindes Vater und Mutter zu sich, samt denen, die bey Ihm waren, und gieng hinein, wo das Kind lag. Und als Er des Kindes Hand ergriffen, sagte Er zu ihm: Talitha kumi; das ist verdeutschet: Mägdlein, ich sage dir, steh auf. Und das Mägdlein stund alsobald auf, und wandelte; es war nämlich zwölf Jahre alt. Und sie entsetzten sich gar sehr. Und Er hat ihnen heftig verboten, daß dieses niemand (von ihnen) erführe, und befohlen, man sollte ihr zu essen geben. (Matth. 9, 23—26. Lukas 8, 49—56.)

Matth. IX. 27—31.

Als nun Jesus von dannen weiter gieng, sind Ihm zween Blinde gefolgt, die schrien und sprachen: Du Sohn Davids, erbarme Dich über uns. Und da Er in das Haus kam, sind die Blinden zu Ihm getreten. Und Jesus sagte zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich solches thun möge? Sie sprachen zu Ihm: Ja, Herr. Da hat Er ihre Augen angerührt, sprechend: Euch geschehe nach euerm Glauben. Und ihre Au-

gen sind geöffnet worden. Und Jesus hat sie ernstlich bedrohet, und gesprochen: Sehet zu, daß es niemand erfahre. Als sie aber hinaus kamen, haben sie seinen Namen in demselben ganzen Lande bekannt gemacht.

Matth. IX. 32. 33.

Und da sie nun weiter giengen, siehe, da haben sie Ihm einen Menschen zugebracht, der stumm (und) besessen war. Und nachdem der Teufel ausgetrieben war, hat der Stumme geredet. Und das Volk hat sich verwundert, und gesprochen: Es ist in Israel noch nie also gesehen worden.

Matth. IX. 34.

Die Pharisäer aber sprachen: Er treibt die Teufel aus durch den Obersten der Teufel.

Matth. IX. 36—38.

Als Er nun das Volk angesehen, hat Er sich ihrer inniglich erbarmet, darum, daß sie erlegen, und zerstreuet waren wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Da sprach Er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenig. Darum, so bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte ausschicke.

Matth. X. 1—42. Mark. VI. 7—13. Lukas IX. 1—6.

Rede an die Jünger, bey Anlaß ihrer Aussendung (ist schon unverändert eingerückt.)

Lukas IX. 7—9.

Der Vierfürst Herodes aber hat alles gehört, was von Ihm geschah; und er stund an, darum daß von etlichen gesagt ward: Johannes sey von den Todten auferstanden. Von etlichen aber: Elias wäre erschienen; von andern aber: Einer der alten Propheten sey auferstanden. Und Herodes sprach: Johannem habe ich enthauptet: Wer ist aber dieser, von dem ich solche Sachen höre? Und er suchte Ihn zu sehen. (Matth. XIV. 1. 2. Markus VI. 14—16.)

Mark. VI 30.

Nunmehr kamen die Apostel bey Jesu zusammen, und verkündigten Ihm alles; beydes, was sie gethan, und was sie gelehrt hatten. (Lukas. IX. 10.)

Mark. VI. 31—44.

Und Er sprach zu ihnen: Kommet beyseite an einen einöden Ort, und ruhet ein wenig. Denn es waren viele, die weg- und zugiengen, und sie hatten auch nicht einmal Gelegenheit zu essen. Darauf ist Er zu Schiff nach einem einöden Ort besonders hingefahren. Und das Volk hat sie gesehen hinfahren; und es haben Ihn viele erkannt, und sind aus allen Städten zu Fuß daselbsthin zusammen gelaufen. So kamen sie ihnen vor, und sammelten sich wieder bey Ihm. Und als Jesus ans Land trat, sah Er eine große Menge Volks, und

Er hat sich inniglich über sie erbarmet; denn sie waren wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Und Er hat angehoben, sie viele Dinge zu lehren. Und als nun der Tag fast zu Ende war, traten seine Jünger zu Ihm, und sagten: Dieses ist ein einöder Ort, und ist nun der Tag fast vorbey. Entlaß sie, auf daß sie in die Dörfer und Flecken rings umher hingehen, und sich selbst Brod kaufen. Denn sie haben nichts zu essen (bey sich.) Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu Ihm: Sollen wir denn hingehen, und für zweyhundert Pfenninge Brod kaufen, um ihnen zu essen zu geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viel Brode habet ihr? Gehet hin, und sehet. Und als sie es erkundiget, sprachen sie: Fünfe, und zween Fische. Hierauf befahl Er ihnen, daß sie sich alle nach Gesellschaften, in das grüne Gras setzen sollten. Und sie haben sich in gewissen Ordnungen, je hundert und hundert, und je fünfzig und fünfzig gesetzet. Als Er nun die fünf Brode und die zween Fische genommen, und in den Himmel aufgesehen, hat Er's gesegnet, und die Brode gebrochen, und sie seinen Jüngern gegeben, daß sie ihnen dieselben vorlegten; Er theilte auch die zween Fische unter sie alle. Und sie haben alle gegessen, und sind gesättiget worden. Und sie hoben zwölf Körbe voll Stücke, und (auch etwas) von den Fischen, auf. Und es waren derer, so die Brode ge-

gessen hatten, bey fünftausend Männer. (Matth. XIV. 13—21. Lukas IX. 10—17. Joh. VI. 5—14.)

Matth. XIV. 22. 23.

Bald darauf nöthigte Jesus seine Jünger in das Schiff zu steigen, und vor Ihm hinüber zu fahren, bis Er das Volk von sich ließ. Und nachdem Er das Volk von sich gelassen, stieg Er auf den Berg, besonders zu beten. Als es aber Abend worden, war Er allein daselbst. (Mark. VI. 45. 46. Joh. VI. 15. 16.)

Matth. XIV. 24—34.

Das Schiff aber war schon mitten auf dem Meer, und litt Noth von den Wellen, denn der Wind war widerwärtig. Aber um die vierte Nachtwache gieng Jesus zu ihnen hin, und wandelte auf dem Meer. Und als Ihn die Jünger sahen auf dem Meer wandeln, erschraken sie und sagten: Es ist ein Gespenst, und schrien vor Furcht. Jesus aber redete alsobald mit ihnen und sprach: Seyd männlich, ich bin's, fürchtet euch nicht. Petrus aber antwortete Ihm und sprach: Herr! bist Du es, so heiß mich zu Dir auf das Wasser kommen. Er aber sprach: Komm. Und Petrus stieg aus dem Schiff, und wandelte auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich, und als er anfieng zu sinken, schrie er und sprach: Herr! hilf mir! Jesus aber streckte alsobald

die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie in das Schiff hineingestiegen waren, legte sich der Wind. Die aber in dem Schiffe waren, kamen und beteten Ihn an und sprachen: Wahrhaftig, Du bist Gottes Sohn. Darauf schiffeten sie hinüber, und kamen in das Land Gennesaret. (Mark. 6, 47—53. Joh. 6, 17—21.)

Mark. VI. 54—56.

Als sie da aus dem Schiff traten, kannte man Ihn alsobald. Und die Leute durchliefen dieselbe ganze umliegende Landschaft, und huben an die Kranken auf Betten herbeyzutragen; wo sie hörten, daß Er war. Und wo Er in Flecken oder Städte, oder Dörfer einzog, da legten sie die Kranken auf die Gassen, und baten Ihn, daß sie nur den Saum seines Kleids anrühren dürften, und so vielen, als Ihn anrührten, ward geholfen.

Joh. VI. 22—65.

Die Menge, welche wunderbar gesättigt worden, reiset Jesu nach, und findet Ihn wieder in der Synagoge zu Kapernaum. Hier läßt Er sich mit einigen von Ihnen in ein Gespräch ein, worin Er sich vergeblich bemühet, ihre sinnliche Denkensart zu verbessern. (Ist schon unverändert eingerückt.)

MÜNCHEN

Joh. VI. 66—71.

Von dieser Zeit an sind viel seiner Jünger von Ihm abgetreten, und giengen nicht mehr mit Ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen. Wollet auch ihr hinweggehen? Da antwortete Ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt, und erkennt, daß Du der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist. Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch Zwölfe auserwählet? Und es ist einer aus euch ein Teufel. Er redete aber von dem Juda Simonis (Sohn) dem Iscariot. Denn derselbe wollte Ihn verrathen, da er doch einer von den Zwölfen war.

Namen der Verfasser der entlehnten prosaischen, poetischen oder Uebersetzungsstellen, in diesem Bändchen.

Seite 98. Mendelssohns Psalmen. 32.
— 126. Joseph. Alterth. 18, 5.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfenninger, Johann Konrad, 1747-1792 / Pfenninger, Johann Konrad, / Geßner, Georg,

Jüdische Briefe Erzählungen, Gespräche ... aus der Zeit Jesus von Nazareth ; Oder eine Messiade in Prosa

Bd.: 4

Basel 1821

B.hist. 328 r-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271819-7